

TERRA ASTRA

SCIENCE FICTION ROMANE
aus der Perry-Rhodan-Redaktion

Nr. 216

DM 1,50

Österreich S. 12,-

Schweiz sfr 2,-

Belien Lire 400

Luxemburg frs 24,-

Belgien fls 26,-

Frankreich FF 2,80


Holland fls 1,80

Spanien Ptas 40,-

Unternehmen Vernichtung

James Blish

Mit dem Raumschiff ENTERPRISE zu fremden Welten – im
Auftrag der Föderation



Die Abenteuer der
ENTERPRISE
Band 2 des
Fernseh-Welterfolgs

Ein SF-Bestseller in Neuauflage!

**TERRA ASTRA
216 = STAR TREK 2**

**Unternehmen Vernichtung
von James Blish**

INHALT

Arena	1
von Gene L. Coon	
Ein Vorgeschmack von Armageddon	16
von Robert Hammer und Gene L. Coon	
Morgen ist gestern	32
von D. C. Fontana	
Die Friedensmission	48
von Gene L. Coon	
Kriegsgericht	65
von Don M. Mankiewicz und Stephen W. Carabatsos	
Unternehmen Vernichtung	85
von Stephen W. Carabatsos	

Gene L. Coon

Arena

Captain James Kirk von der Enterprise war der Kommandant des größten und modernsten Raumschiffs der Starklasse, eines Trägers komplizierter Apparaturen und Waffensysteme mit 430 hochtrainierten Spezialisten als Besatzung.

Und in diesem Augenblick war er auf einem fast völlig öden, künstlichen Asteroiden gestrandet und sah sich einer saurierhaften Kreatur gegenüber, deren Überleben davon abhing, daß sie Kirk tötete, aber er trug keine einzige Waffe bei sich und als Ausrüstung lediglich einen Übersetzungs-Recorder.

Die Situation hatte sich mit überraschender Schnelligkeit entwickelt. Die Enterprise hatte einen Funkspruch von Cestus Drei erhalten, einem Planeten in einem System am äußersten Rand eines noch unerforschten Quadranten der Galaxis. Der Kommandant der Basis, ein alter Soldat namens Travers, hatte Kirk gebeten, zusammen mit dem taktischen Stab seines Raumschiffs mit dem Materietransmitter herunterzukommen; und da in diesem Raumabschnitt alles ruhig und Travers berühmt für seine gute Küche war, hatten alle sechs Männer die Einladung mit Vergnügen angenommen.

Doch die Einladung erwies sich als eine Falle, als ein sorgfältig vorbereitetes Manöver. Als sie in der Basis materialisierten, fanden sie nur noch rauchende Ruinen und Tote. Darüber hinaus wurden die Männer der Enterprise sofort angegriffen, und auch das Schiff wurde unter Beschuß genommen.

Augenscheinlich hatte der Feind — wer immer er sein mochte — keine Materietransmitter und kannte auch deren Möglichkeiten nicht. Nach fünf Minuten sinnlosem Schußwechsel wurden die Männer wieder an Bord genommen. Das feindliche Schiff brach kurz darauf den Kampf ab und floh mit erstaunlicher hoher Geschwindigkeit.

Aber Kirk hatte nicht die Absicht, es entkommen zu lassen. Ihm war völlig klar, daß dieser Versuch, den taktischen Stab des Raumschiffs in einen Hinterhalt zu locken und dann das Schiff selbst zu zerstören, nur die Einleitung zu einer großanlegten Invasion sein konnte. Außerdem war das gegnerische Schiff sehr gut bewaffnet gewesen und bei dem kurzen Schußwechsel kaum beschädigt worden. Und der Gegner war von einer ungewöhnlichen Skrupellosigkeit und Brutalität, wie die Ermordung der 512 wehrlosen Menschen auf diesem ungeschützten wissenschaftlichen Außenposten bewiesen

hatte. Der Erste Offizier Spock hatte erklärt, daß man eine Rückkehr des Raumschiffs in sein Heimatsystem nicht zulassen dürfe, denn nur solange diese unbekannte Welt sich über die Stärke der Föderation im unklaren war, würde sie von einem weiteren Angriff Abstand nehmen.

Der Gegner schien ebenso entschlossen zu sein, die Enterprise nicht zu seinem Heimatplaneten zu führen. Er machte zahlreiche Ablenkungsmanöver und fuhr mit unglaublich hoher Geschwindigkeit. Die Enterprise konnte selbst bei einer Fahrtstufe von Warp Acht, zwei Faktoren über der sicheren Höchststufe, kaum näher kommen.

Und dann, plötzlich stand alles still.

Es war absolut unmöglich — und doch Tatsache. Eben noch waren beide Raumschiffe mit hundertfacher Lichtgeschwindigkeit durch den Hyperraum gerast, und im nächsten Augenblick trieben sie, fast unbeweglich, mit toten Triebwerken und inoperativen Waffen in einem winzigen Sonnensystem.

„Meldungen!“ sagte Kirk.

Aber es ließen sich keine Schäden feststellen, alles war völlig normal — außer der Tatsache, daß die Enterprise weder ihre Triebwerke noch ihre Waffen benutzen konnte; und dem Gegner schien es genauso zu gehen.

„Wir liegen in einem Ortungsstrahl“, sagte Leutnant Uhura.

„Vom Schiff des Gegners?“

„Nein, Sir“, sagte sie. „Von dem Sonnensystem vor uns. Nichts Feindseliges, keine Traktor- oder Zielaufnahmestrahlen, nur gewöhnliche Ortungsstrahlen.“

„Ich nenne es eine feindselige Handlung, wenn man uns einfach lahmlegt“, sagte Captain Kirk trocken.

„Ich fange da noch etwas auf, Captain — eine Modulation der Hauptfrequenz.“

Plötzlich verdunkelten sich alle Lichter, und aus dem Lautsprecher des Hauptbildschirms ertönte ein lautes Summen. Das Bild des Sternhimmels draußen, das auf den Bildschirm projiziert worden

war, löste sich in zuckende, wirre Linien und Farben auf. Und dann sagte eine humanoide Stimme: „Wir sind die Metroner.“

Kirk und Spock tauschten einen raschen Blick. Dann sagte der Erste Offizier sachlich: „Guten Tag.“

Die Stimme fuhr fort: „Sie und ein anderes Raumschiff sind mit feindseligen Absichten in unser Hoheitsgebiet eingedrungen. Das können wir nicht zulassen. Unsere Lageanalyse zeigt ferner, daß diese aggressiven Handlungen Ihrer Rasse inhärent sind. Wir werden also Ihren Konflikt auf eine Ihrer Natur entsprechenden Weise lösen.
– Captain James Kirk?“

„Hier Captain Kirk.“

„Wir haben einen Planetoiden mit Ihren Erfordernissen entsprechenden Schwerkraft-, Temperatur- und Luftverhältnissen vorbereitet. Dorthin werden wir Sie jetzt bringen, genau wie den Kommandanten des Gorn-Raumschiffs, das Sie verfolgt haben. Sie und Ihr Gegner erhalten einen Übersetzungs-Recorder. Mit Hilfe dieses Geräts können Sie miteinander sprechen, falls Ihnen daran liegen sollte. Sie haben jedoch keine Möglichkeit, sich mit Ihren Raumschiffen in Verbindung zu setzen. Sie beide werden völlig allein sein und Ihren Konflikt allein lösen.“

„Wie kommen Sie dazu, sich in unsere Angelegenheiten einzumischen!“ sagte Kirk wütend.

„Sie sind es, die sich einmischen“, sagte die Stimme. „Wir wehren uns lediglich dagegen – nach den Maßstäben Ihrer aggressiven Bräuche. Der Planetoid, auf den wir Sie jetzt bringen werden, bietet Ihnen ausreichendes Rohmaterial, aus dem Sie tödliche Waffen konstruieren können. Der Sieger dieses Zweikampfes darf dann seine Reise ungehindert fortsetzen. Der Verlierer wird im Interesse des Friedens zusammen mit seinem Raumschiff vernichtet werden. Es wird also ein Zweikampf sein auf Leben und Tod, von roher Gewalt gegen rohe Gewalt, von Erfindungsgabe gegen Erfindungsgabe. Und sein Ergebnis ist endgültig.“

Die Stimme brach ab, und gleichzeitig verschwand das Raumschiff um Kirk.

*

Das erste, was er sah, war der Gorn. Er war ein Zweifüßler, ein Reptil, eine riesige Eidechse, die sich aufrecht wie ein Mensch bewegte. Der Gorn war fast zwei Meter groß und immens kräftig. Er hatte eine dunkle, mattglänzende Haut, einen gezackten Panzerkamm auf seinem Rücken und einen langen, muskulösen Schwanz. Der Schwanz schien vor allem ein Gleichgewichtsorgan zu sein, was darauf hindeutete, daß diese Kreatur sehr schnell laufen konnte, wenn es notwendig war. Am Kopf entdeckte Kirk zwei winzige Höröffnungen, und das breite Maul war mit langen, spitzen Zähnen bewehrt.

Das also war sein Gegner, der Zerstörer von Cestus, der Mörder von 512 Menschen. Er trug eine Art kurzer, gegürteter Robe, und an dem Gürtel hing ein kleines elektronisches Gerät. Er trug keine Schuhe. Seine Klauenfüße gruben sich tief in den sandigen Boden. Kirk warf einen raschen Blick an sich hinunter und stellte fest, daß er genauso gekleidet und ausgerüstet war.

Kirk und der Gorn starrten einander an. Sie standen sich in einem felsigen, öden Terrain gegenüber. Im fahlen Licht eines graugrünen Himmels sah Kirk verstreute Pflanzengruppen, die fremdartig und unheimlich wirkten. Die Luft war kühl und trocken.

Kirk fragte sich, ob der Gorn sich genauso unsicher fühlte wie er. Wahrscheinlich, aber sicher aus anderen Gründen. Diese verdammten Metroner würden bestimmt keinem von ihnen den Vorteil einer vertrauten Umgebung gewährt haben. Und schließlich war dieser Planetoid ein künstliches Gebilde — eine eigens für diesen Gladiatorenkampf geschaffene Arena.

Der Gorn bewegte sich auf Kirk zu. Und er war bestimmt in der Lage, Kirk mit bloßen Händen — oder besser, Klauen — zu töten. Vorsichtig wich Kirk zur Seite aus.

Der Gorn ging keinerlei Risiken ein. Während auch er zur Seite auswich, kam er an einem kleinen Objekt vorbei, das wie ein abgebrochener Baumstumpf aussah. Mit einem raschen Blick auf Kirk stieß der Gorn ein leises Zischen aus und brach einen dicken Ast von dem Baumstumpf ab. Das schien ihn nicht die geringste Anstrengung zu kosten; Kirk hätte das überhaupt nicht geschafft.

Und dann, ohne jede Vorwarnung, stürzte der Gorn auf ihn zu und schwang den abgebrochenen Ast wie eine Keule.

Kirk konnte in letzter Sekunde zur Seite springen. Als der Gorn, etwas aus dem Gleichgewicht geraten, an ihm vorbeiraste, schlug er ihm mit aller Kraft einen Haken in die Magengrube. Der harte Schlag brach ihm fast die Handknöchel, hatte aber sonst keinerlei Wirkung. Die Keule fuhr wieder nieder und schleuderte Kirk gegen einen Felsen.

Der Gorn fuhr herum und stürzte sich auf ihn. Kirk versuchte, ihn mit einem Schlag gegen den Hals abzuwehren; aber es war, als ob er gegen einen Elefanten kämpfte. Dann umklammerte die Bestie ihn wie ein wütender Grizzlybär. Kirk konnte gerade noch den scharfen Reptilienzähnen ausweichen; aber der Klammergriff drohte ihm das Rückgrat zu brechen.

Kirk befreite mit einem harten Ruck seine Arme und schlug dem Gorn mit gewölbten Handflächen gegen die Ohröffnungen. Der Gorn schrie auf und taumelte zurück. Kirk sprang auf die Füße, nahm einen kopfgroßen Stein auf und schleuderte ihn mit aller Kraft nach dem Gorn.

Der Stein traf ihn voll vor die Brust. Die Bestie taumelte ein wenig, zeigte aber sonst keinerlei Wirkung. Sie stieß einen schrillen Pfiff aus und nahm nun ebenfalls einen Stein vom Boden auf.

Kirk rannte fort.

Der Felsblock schlug dicht hinter ihm krachend auf den Boden. Abgesprengte Steinsplitter fuhren wie Schrapnellkugeln in Kirks Beine. Ohne das Tempo zu vermindern, blickte Kirk rasch über die Schulter. Der Gorn folgte ihm nicht. Er bückte sich und hob einen zweiten

Felsblock auf. Doch dann schien er einzusehen, daß Kirk außer Reichweite war, und ließ ihn wieder fallen. Er schien dabei zu grinsen, obwohl sein Reptiliengesicht keines mimischen Ausdrucks fähig war.

Kirk blieb keuchend stehen und blickte um sich. Er schien sich in einer Art Schlucht zu befinden, obgleich sich nirgends ein Zeichen dafür finden ließ, daß hier einmal ein Wasserlauf existiert hatte. Vor einer Stunde hatte dieser Planetoid wahrscheinlich noch gar nicht bestanden. Überall sah Kirk Felsen und Steine, einige davon in grellen Farben, und hier und dort traten quarzartige Kristalle aus dem Boden. In unregelmäßigen Abständen sah er kleine Gruppen von Büschen; einige wirkten kaktusenähnlich, andere glichen Mesquitebüschen, dazwischen hohe, schlanke Pflanzen, die fast wie Bambus aussahen.

Es gab nichts, das sich vielleicht hätte zu einer Waffe umformen lassen.

Kirk setzte sich, massierte sein verletztes Bein und hakte, ohne den Blick von dem Gorn zu lassen, das kleine Gerät von seinem Gürtel. Es sah aus wie ein Tricorder, nur viel einfacher und primitiver. Kirk schaltete es ein.

„Kirk ruft Enterprise, Kirk ruft Enterprise.“

Ein paar Sekunden lang Stille. Dann sagte eine Stimme in gutem, aber etwas gestelztem Englisch: „Sie vergessen, Captain, daß wir uns nicht mit unseren Raumschiffen in Verbindung setzen können. Wir sind allein hier — nur Sie und ich.“

Er blickte zu dem Gorn hinüber, der eine Klauenhand vor den Mund gehoben hatte und zweifellos in sein Übersetzungsgerät sprach.

Kirk hatte natürlich keineswegs vergessen, daß man ihm gesagt hatte, er könne die Enterprise nicht erreichen. Er wollte diese Behauptung lediglich überprüfen. Er hatte nur nicht mehr daran gedacht, daß dieses kleine Gerät nicht nur ein Recorder, sondern auch ein Ü-

bersetzungsapparat war. Er mußte in Zukunft sehr vorsichtig sein, nicht unbedacht vor sich hinzumurmeln.

Nach einer kurzen Pause sagte er: „Hören Sie, Gorn, die ganze Sache ist doch heller Wahnsinn. Können wir nicht zu einer Art Waffenstillstand kommen?“

„Kommt nicht in Frage“, antwortete der Übersetzer prompt. „Dann müßten wir so lange hierbleiben, bis einer von uns verhungert. Ich habe noch kein Wasser gesehen und auch nichts, das ich essen könnte – außer Ihnen, natürlich.“

„Das stimmt“, sagte Kirk. „Dann wollen wir uns nicht lange mit Sentimentalitäten aufhalten. Sie kennen die Regel: Einer von uns muß den anderen töten.“

Kirk hakte das kleine Gerät wieder an seinen Gürtel. Der Gorn hatte recht.

Er kroch zu einem bambusähnlichen Gehölz. Jeder Stamm war sechs bis acht Zentimeter dick, und bei dem Versuch, einen davon abubrechen, stellte er fest, daß sie eisenhart waren. Als er mit einem Stein dagegen schlug, gab es metallischen Klang. Vielleicht zog die Pflanze die Eisenbestandteile aus dem Boden, so wie manche Präriepflanzen in ihrem Gewebe Selenium sammeln. Es war sinnlos.

Er ging tiefer in die Schlucht hinein und verlor dabei den Gorn aus den Augen. Aber dieses Risiko mußte er eben eingehen. Wenn er einfach stehenblieb, erreichte er überhaupt nichts.

Jetzt befand er sich zwischen steil aufragenden Wänden aus Sand, der wie bläulicher Lehm wirkte. Aus diesem Lehm ragten die pyramidenförmigen Spitzen riesiger Kristalle. Kirk grub einen von ihnen heraus. Er hatte die Größe eines Hühnereis und glitzerte im sonnenlosen Licht. Form und Brillanz waren unverwechselbar: Es war ein Diamant von einer Größe und Qualität, daß der berühmte Kohinoor sich dagegen wie ein Warenhausartikel ausnehmen würde. Beide Wände der Schlucht waren mit Steinen dieser Größe bedeckt, und der Boden bestand aus kleineren Kristallen von Taubeneigröße bis zu feinem Sand.

Ein unglaublicher Reichtum — aber für ihn jedoch völlig wertlos. Nicht einer der Kristalle war scharf genug, um ihn als Waffe gebrauchen zu können. Sie waren wohl nur vorhanden, um Kirk zu beweisen, daß der Planetoid wirklich ein künstliches Gebilde war, was Kirk ohnehin keinen Augenblick in Zweifel gezogen hatte. Er würde in diesem Augenblick den ganzen Reichtum für eine simple Phasenwaffe eingetauscht haben, selbst für eine mittelalterliche Armbrust mit einem Köcher voller Pfeile.

Die Schlucht machte einen scharfen Knick. Kirk warf den Diamanten fort und sah sich aufmerksam um. Der Metroner hatte gesagt, daß man hier irgendwo das Rohmaterial für Waffen finden könnte wenn man nur ...

Sein Fuß verding sich an einer straff gespannten Schlingpflanze, und Kork stürzte zu Boden. Im gleichen Augenblick hörte er einen dumpfen Knall, und dann schien die ganze Wand der Schlucht polternd in einem gewaltigen Erdrutsch über ihn hereinzubrechen.

Verzweifelt rollte er sich in die andere Richtung, aber er war nicht schnell genug. Ein großer Felsbrocken krachte ihm auf die Rippen, und er fühlte einen stechenden Schmerz in der Brust. Taumelnd kam er auf die Beine und lief in die nächste Deckung, ein tiefes Loch in der Felswand, fast eine Höhle. Dort blieb er keuchend stehen und massierte seinen schmerzenden Brustkorb. Er fühlte sich am ganzen Körper wie gerädert.

Durch die langsam niedersinkenden Staubschwaden musterte er die Falle, deren Opfer er beinahe geworden wäre. Sie war einfach und fast genial: Eine dicht über dem Boden gespannte Linie hatte als Auslöser für eine nur durch einen abgerissenen Ast gehaltene Masse von Geröll gedient. Als er über die Liane gestolpert war, hatte der Zug den Ast zerbrochen, und die Steinlawine freigegeben.

Über sich hörte Kirk den harten Tritt von Klauenfüßen auf Felsen und ein scharfes Zischen, das vielleicht Enttäuschung ausdrücken sollte. Kirk grinste gequält. Es war knapp genug gewesen. Er blickte vorsichtig aus seinem Unterschlupf zum Rand der Schlucht hinauf

und sah den Gorn gerade zurücktreten. Er trug einen langen, glänzenden Gegenstand in der Hand. Kirk konnte nicht erkennen, was es war; aber die Tatsache, daß der Gorn ein Stück seiner Robe abgerissen und um die rechte Klauenhand gewickelt hatte, ließ darauf schließen, daß es eine dolchartige Klinge sein mußte, die er sich aus einem dieser Kristalle herausgeschlagen hatte.

Dann war die Bestie verschwunden; doch Kirk fühlte sich deshalb keinesfalls erleichtert. Bis jetzt hatte der Gorn zweifellos die Oberhand, nicht nur, was körperliche Kraft und Stärke betraf, sondern auch in bezug auf Einfallsreichtum. Zuerst die Lianenfalle und jetzt der Dolch.

Nun gut, dann mußte auch er sich dem Steinzeitalter anpassen !

Wenn es ihm gelang, einen scharfkantigen Stein, eine dünne Liane und einen Stock von genügender Länge zu finden, konnte er sich vielleicht einen Speer machen. Eine derartige Waffe war dem Dolch des Gorn zumindest in der Reichweite überlegen. Andererseits aber fragte er sich, ob eine Steinspitze die harte Haut dieses Reptilwesens durchdringen könnte. Doch es gab nur eine Möglichkeit, das festzustellen.

Aber nirgends konnte er einen Steinsplitter der nötigen Größe entdecken. Der Boden der Höhle war nur mit feinem, gelbem Staub bedeckt.

Irgendwie kam er Kirk bekannt vor. Er nahm eine Handvoll davon auf und blies ihn an. Das gelbe Pulver reagierte mit einem charakteristischen feinen Prasseln; es war Schwefel.

Kirk verzog das Gesicht. Was für ein verrückter Planetoid! Sand aus hochkonzentriertem Schwefel, ganze Sandbänke voller Diamanten, eisenhaltiger Bambus und hier, an der Rückwand der Höhle, Felsausstritte, die von einer gelblich-weißen Schicht bedeckt waren, die wie Salpeter aussah. Um aus diesen Bestandteilen eine Waffe zu machen, benötigte er einen Schmelzofen, eine Schmiede und ...

Moment mal!

Da war doch eben noch ein Gedanke in seinem Gehirn gewesen, eine Erinnerung an uraltes Wissen ...

Mit plötzlich aufsteigender Hoffnung lief er zu dem Gebüsch bambusähnlicher Stangen zurück.

Er hob einen scharfkantigen Stein auf, und es gelang ihm, ein etwa ein Meter langes Stück der Röhre dicht oberhalb eines Ringes abzuschlagen. Er hatte jetzt ein Rohr, das auf der einen Seite geschlossen und auf der anderen offen war. Ideal!

Jetzt die Diamanten. Er nahm nur die winzigsten, die fast so fein wie Sand waren, und schüttete drei Handvoll davon in das Rohr. Er konnte nur hoffen, daß seine Erinnerung an das Mischverhältnis — 75:15:10 — richtig war. Und jetzt einen der großen, eiförmigen Diamanten. Er nahm ihn in den Mund, da sein Gewand keine Taschen hatte. Zurück in die Schlucht und in die Höhle. Schwefel und Salpeter in das Rohr. Er hielt das offene Ende mit der Hand zu und schüttelte es so lange, bis die vorsichtig in die Handfläche geschüttete Probe eine gründliche Vermischung der drei Bestandteile zeigte.

Mit der Spitze des scharfkantigen Steines schlug er ein Loch in das geschlossene Ende der Bambusstange. Es war eine langwierige, harte Arbeit. Ein abgerissenes Stück seiner Robe in die Röhre gerammt, diente als Pfropfen, um das Pulver festzuhalten. Danach kam der eiförmige Diamant hinein und wieder ein Stoffpfropfen. Schließlich ein scharfkantiger Stein.

„Captain“, sagte die Stimme des Gorn aus dem Übersetzer an seinem Gürtel.

Er antwortete nicht.

„Captain, nehmen Sie doch Vernunft an. Es nützt Ihnen nichts, wenn Sie sich verkriechen. Falls Sie es wirklich auf ein gegenseitiges Aushungern anlegen sollten, ziehen Sie sicher den kürzeren. Ich vermute, daß mein Organismus ausdauernder ist als der Ihre. Warum kommen Sie nicht heraus und sterben wie ein Kämpfer?“

Kirk antwortete nicht. Er riß ein weiteres Stoffstück von seiner Robe, um es als Lunte zu verwenden. Steine gab es genügend. Als Stahl

benützte er den Übersetzer-Recorder — endlich hatte er eine wirkliche Verwendung dafür —, aber der Stoff fing kein Feuer. Er war unbrennbar.

„Sie können mich nicht töten“, kam die Stimme des Gorn aus dem Gerät. „Kommen Sie heraus, damit wir die Sache hinter uns bringen. Ich verspreche Ihnen, Sie rasch und schmerzlos zu töten.“

„So wie die Männer auf Cestus Drei?“ fragte Kirk.

„Sie sind in unseren Hoheitsraum eingedrungen“, sagte der Gorn. „Ihre Basis war auf unserem Gebiet errichtet worden. Natürlich mußten wir sie zerstören.“

Kirk schlug weiter Funken.

Was der Gorn sagte, war, von seinem Standpunkt aus betrachtet, vielleicht richtig. Man wußte bisher noch sehr wenig über diesen Teil der Galaxis. Vielleicht konnten ihn die Gorns mit einigem Recht als ihren Hoheitsraum ansehen. Vielleicht waren sie zu Recht alarmiert, wenn jemand dort eine Basis einrichtete, und besonders die Ankunft eines Raumschiffs von der Größe der Enterprise ...

Eine dünne Rauchwolke stieg aus dem Stoffetzen auf. Kirk hob den Stoff vorsichtig an die Lippen und begann zu blasen. Eine kleine Flamme sprang auf.

„Ich stelle mich zum Kampf, Gorn!“ rief er in den Übersetzer. „Kommen Sie her. Ich bin in der Höhle seitlich der Stelle, wo Sie Ihre Lianenfalle ausgelegt hatten.“

Ein scharfes Zischen, und dann hörte Kirk die scharfen Klauenfüße des Gorn die Schlucht entlangtraben. Kirk hatte sich verkalkuliert. Die Bestie war näher, als er angenommen hatte, und schneller. Verzweifelt hob er das schwere Bambusrohr und richtete es auf den Höhleneingang.

Der Gorn sprang auf ihn zu, das scharfe Steinmesser erhoben. Kirk drückte den brennenden Stoffetzen gegen das Zündloch, und die primitive Kanone donnerte los. Der Rückschlag schleuderte Kirk gegen die Höhlenwand, und er erstickte fast in den dichten Rauchschwaden.

Taumelnd kam er wieder auf die Beine. Als sich der ätzende Pulverdampf verzog, sah er den Gorn an der gegenüberliegenden Wand der Schlucht liegen. Das Diamantenei hatte ihm die rechte Schulter zerschmettert; aber er blutete außerdem noch aus einem Dutzend kleinerer Wunden, die ihm nicht expedierte Diamantensplitter geschlagen hatten.

Das Steinmesser lag zwischen ihnen auf dem Boden der Schlucht. Kirk nahm es auf und stürzte sich auf den am Boden liegenden Gegner. Er setzte ihm die Spitze des Messers an den Hals.

„Und jetzt“, sagte er heiser, „wollen wir sehen, wie zäh Ihre Haut wirklich ist.“

Der Gorn antwortete nicht. Er war zwar bei Bewußtsein, schien aber einen schweren Schock erlitten zu haben.

Der Kampf war vorbei. Kirk brauchte jetzt nur noch zuzustechen.

Aber er konnte es nicht. Langsam erhob er sich.

„Nein“, murmelte er, „wir sind Schicksalsgenossen, Gorn. Sie versuchen, Ihr Leben und Ihr Schiff zu retten, genau wie ich. Dafür kann ich Sie nicht umbringen.“

Mit plötzlich aufwallender Wut blickte Kirk zu dem grünlichen, sonnenlosen Himmel hinauf.

„Hören Sie?“ schrie er. „Ich werde ihn nicht umbringen! Sie müssen sich Ihren Spaß schon woanders suchen!“

Keine Antwort.

Kirk blickte auf den verwundeten Gorn. Dieser starrte ihn an. Sein Übersetzer war bei dem Sturz zerschmettert worden. Er konnte nicht verstehen, was Kirk gesagt hatte. Aber er schien keine Angst vor ihm zu haben.

Und dann war er plötzlich verschwunden.

Kirk ließ sich müde und enttäuscht zu Boden fallen. Damit war alles vorbei. Die Metroner hatten den Gorn vernichtet.

Er hörte ein lautes Summen, ein Geräusch, das er vor kurzer Zeit schon einmal vernommen hatte: auf der Brücke der Enterprise, als der Bildschirm plötzlich ausgefallen war. Er wandte sich um.

Vor dem Höhleneingang wuchs eine Gestalt aus dem Nichts. Sie war weder besonders groß noch sonst irgendwie furchterregend. Sie sah aus wie ein etwa achtzehnjähriger Junge.

„Sie sind ein Metroner“, sagte Kirk

„Stimmt“, sagte die Gestalt. „Und Sie haben uns überrascht, Captain.“

„Wieso?“ fragte Kirk ohne Interesse. „Weil ich gewonnen habe?“

„Nein. Wir konnten wirklich nicht ahnen, wer von Ihnen beiden Sieger werden würde. Sie haben uns überrascht, als Sie sich weigerten, Ihren verwundeten Gegner zu töten, obwohl Sie das Raumschiff des Gorn verfolgt hatten, in der Absicht, es zu zerstören.“

„Das war etwas anderes“, sagte Kirk. „Das war eine Notwendigkeit.“

„Vielleicht. — Das ist ein anderer Gedankengang. Ich möchte deshalb auch fair sein und Ihnen sagen, daß wir Sie belogen haben.“

„Wir haben Ihnen gesagt, daß wir das Raumschiff des Verlierers vernichten würden. Aber Sie müssen einsehen, daß der Gewinner dieses Zweikampfes, der Vertreter der stärkeren und intelligenteren Rasse also, für uns die größere Gefahr bedeutet. Folglich wollten wir das Raumschiff des Siegers vernichten.“

Kirk sprang erregt auf. „Mein Schiff?“

„Nein, Captain, wir haben unsere Meinung über Sie geändert. Als Sie sich weigerten, Ihren wehrlosen Gegner zu töten — der Sie in gleicher Lage bestimmt umgebracht hätte —, haben Sie hohe Anlagen zu Mitgefühl und Gnade gezeigt. Das kam für uns völlig unerwartet, und deshalb gibt es keinen wirklichen Gewinner dieses Zweikampfes.

„Was haben Sie mit dem Gorn getan?“

„Wir haben ihn zu seinem Raumschiff zurückgeschickt. Und was Sie betrifft, so haben wir Ihre Beweggründe anscheinend völlig mißverstanden. Sie waren ehrlich überzeugt, das Raumschiff der Gorns zerstören zu müssen, um den Frieden zu bewahren. Wenn Sie wollen, werden wir es jetzt für Sie vernichten.“

„Nein!“ sagte Kirk hastig. „Das ist nicht nötig. Es war — ein Mißverständnis. Jetzt, da wir mit den Gorns in Verbindung gekommen sind, können wir bestimmt zu einer Verständigung kommen, vielleicht sogar zu einem Friedensvertrag.“

„Sehr gut“, sagte der Metroner. „Vielleicht treffen auch wir uns einmal wieder — in einigen tausend Jahren. Jedenfalls besteht Hoffnung für Sie.“

Plötzlich war Kirk wieder auf der Brücke der Enterprise.

*

Sie begrüßten ihn mit lauten, überraschten Rufen. Schiffsarzt Dr. McCoy war als erster bei Kirk.

„Jim! Alles in Ordnung?“

„Um ganz ehrlich zu sein“, sagte Kirk verwirrt, „ich weiß es nicht. Ich wünsche nur, ich könnte mal längere Zeit an einem Ort bleiben und würde nicht immer plötzlich wieder woanders sein.“

„Ich nehme an, daß Sie gesiegt haben“, sagte Spock. „Wie haben Sie das geschafft?“

„Ich weiß es nicht. Zuerst glaubte ich, dadurch gewonnen zu haben, daß ich Schwarzpulver herstellte — mit Diamantenstaub an Stelle von Holzkohle. Aber der Metroner erklärte mir später, ich hätte gesiegt, weil ich weichgeworden bin. Ich weiß wirklich nicht, welche der beiden Versionen richtig ist. Der Metroner hat mir nur gesagt, daß wir eine hoffnungsvolle Spezies seien — jedenfalls im Vergleich mit anderen Raubtieren.“

„Ich hätte es nicht besser machen können, Captain“, sagte Spock, „aber, offen gesagt, ich weiß nicht einmal, wovon Sie reden. Vielleicht können Sie es mir gelegentlich einmal erklären.“

„Selbstverständlich“, sagte Kirk. „Fragen Sie mich später noch einmal danach. Sagen wir, in ein paar tausend Jahren.“

„Ist gut, Sir.“

Und Spock meinte das völlig ernst, überlegte Kirk. Der würde ihm die Frage wirklich in ein paar tausend Jahren stellen, wenn es für ihn nur eine Möglichkeit gäbe, so lange zu leben.

Und Kirk hoffte, daß er dann — vielleicht — eine befriedigende Antwort für ihn haben würde.

Robert Hammer und Gene L. Coon

Ein Vorgeschmack von Armageddon

Botschafter Fox war ein wahres Kreuz für Captain Kirk und auch für die meisten seiner Offiziere.

Aber er war nun einmal Leiter dieser Mission, und Kirk mußte sich mit ihm abfinden. Über die Wichtigkeit dieser Aufgabe gab es keinerlei Zweifel. Eminiar VII war fraglos der weitaus fortschrittlichste Planet seines Sonnensystems NGC 321. Seit fast tausend Jahren kannte man dort den interstellaren Flug; aber seit etwa fünf Jahrhunderten hatte man sich nicht mehr über das eigene Sonnensystem hinausgewagt, und das aus gutem Grund: Eminiar VII befand sich in ständigem Kriegszustand mit seinem nächsten Nachbarn. Das Raumschiff, das vor fünfzig Jahren dem Kommando der Starschiff-Flotte diese Meldung durchgegeben hatte, war verschwunden; zweifellos war es ein Opfer der kriegerischen Auseinandersetzungen geworden. Fox war die Aufgabe zugefallen, mit der Regierung des Planeten diplomatische Beziehungen anzuknüpfen.

Das war offensichtlich keine leichte Aufgabe. Bei der ersten Kontaktaufnahme des Raumschiffs Enterprise hatte Eminiar Code 710 gefunkt — eine Warnung, sich dem Planeten weiter zu nähern. Kirk war sehr dafür, dem Befehl nachzukommen. Schließlich befanden sie

sich in einem fremden Hoheitsraum, und er haßte jede Anwendung von Zwang und Gewalt. Aber Botschafter Fox bestand auf einer Landung, und er hatte die oberste Befehlsgewalt für die Dauer des Unternehmens.

Zusammen mit Mr. Spock, Signalmaat Manning und zwei Wachen ließ sich Kirk mit dem Materietransmitter auf den Planeten hinabtransportieren. Chefingenieur Scott übernahm während ihrer Abwesenheit das Kommando über das Raumschiff. Angesichts der Warnung waren sie alle mit Phasenwaffen ausgerüstet. Signalmaat Manning hatte außerdem einen Oricorder bei sich.

Es kam jedoch zu keinerlei offenen Feindseligkeiten. Sie materialisierten im Korridor eines Bürogebäudes, das anscheinend ein Amt oder Ministerium beherbergte, und wurden von einem sehr hübschen Mädchen empfangen. Sie stellte sich als Mea Drei vor und erbot sich, sie sofort zum Obersten Rat zu führen.

Der Oberste Rat bestand, wie sie kurz darauf feststellen konnten, aus vier freundlichen Männern, die in einem riesigen Raum an einem großen Tisch saßen. Von irgendwoher hörte man das leise Summen von Maschinen. Als Kirk mit seinen Begleitern eintrat, erhoben sich die vier Männer und verneigten sich lächelnd.

„Ich bin Anan Sieben“, sagte einer von ihnen. „Es tut mir sehr leid, Sie hier zu sehen. Aber da es sich nun einmal nicht mehr ändern läßt, wollen wir alles tun, um Ihnen das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Wollen Sie sich nicht setzen?“

„Ich bin James T. Kirk, Kommandant des Starschiffs Enterprise der Vereinigten Föderation der Planeten. Dies ist mein Erster Offizier, Mr. Spock, Leutnant Galloway, Leutnant Osborne, Signalmaat Manning.“

„Willkommen auf Eminiar“, sagte Anan und deutete eine förmliche Verbeugung an. Man setzte sich und musterte einander eine Weile schweigend.“

„Sie haben es bedauerlicherweise für angeraten gehalten, unsere Warnung zu mißachten“, sagte Anan schließlich. „Es bleibt uns also

nichts anderes übrig, als uns mit Ihnen zu befassen. Was können wir für Sie tun?“

„Ich habe den Auftrag, zwischen Ihren Völkern und den unseren diplomatische Beziehungen anzuknüpfen. Die Föderation braucht dringend einen Handelsposten in diesem Sonnensystem.“

„Ausgeschlossen.“

„So? Darf ich fragen, Warum?“

„Wegen des Krieges.“

„Befinden Sie sich denn im Kriegszustand?“

„Ja, schon seit fünfhundert Jahren.“

Kirk hob die Brauen. „Ich habe aber nirgends Anzeichen eines Krieges entdecken können.“

„Das stimmt, Sir“, sekundierte Spock. „Wir haben Ihren Planeten lange und gründlich beobachtet und festgestellt, daß er technologisch äußerst entwickelt und von hohem materiellem Wohlstand ist, daß Ihre Völker sich eines bequemen Daseins erfreuen — und in völligem Frieden leben. Alles deutete also darauf hin, daß hier eine ideale, blühende Föderation geradezu prädestiniert ist. Wir haben nirgends auch nur die kleinsten Anzeichen von Konflikten oder Kriegen feststellen können.“

„Die Verlustquote unserer Zivilbevölkerung beträgt zwischen einer und drei Millionen Menschen pro Jahr“, sagte Anan kühl. „Das war der Grund für unsere Warnung, Captain. Solange sich Ihr Schiff in der Umlaufbahn um unseren Planeten befindet, ist es auf das höchste gefährdet.“

„Mit wem führen Sie denn Krieg?“ fragte Spock.

„Mit Vendikar, dem dritten Planeten dieses Sonnensystems. Er wurde vor vielen Jahrhunderten von Angehörigen unserer Rasse besiedelt. Sie besitzen eine sehr hoch entwickelte Technologie — und sind rücksichtslose Militaristen.“

„Trotzdem ...“, Spock konnte nicht weitersprechen, weil plötzlich das ohrenbetäubende Heulen einer Sirene den Raum erbeben ließ. Anan sprang sofort auf und drückte auf einen Knopf.

Das Resultat war erstaunlich: Das Sirenengeheul hörte auf, die ganze Rückwand des Konferenzraums glitt zur Seite und gab den Blick auf einen zweiten Raum von annähernd gleicher Größe frei. Er wurde fast völlig von einem äußerst komplexen Gewirr von Maschinen und Apparaturen eingenommen. Kirk erkannte nur ganze Batterien von Computern, eine Anzahl erleuchteter Tafeln an den Wänden, die wie Landkarten in Planquadrate eingeteilt waren.

„Sie müssen uns jetzt entschuldigen“, sagte Anan. „Wir werden gerade vom Gegner angegriffen. Mea, kümmern Sie sich bitte um unsere Gäste.“

Alle vier Mitglieder des Obersten Rates nahmen ihre Plätze an den Apparaturen ein, wo schon mehrere andere Männer tätig geworden waren. Kirk blickte Spock fragend an; aber der zuckte nur die Schultern.

„Was ist eigentlich passiert?“ fragte er Mea.

„Es dauert nicht lange“, sagte das Mädchen.

„Suchen Sie denn keine Schutzräume auf?“ fragte Kirk.

„Es gibt keine Schutzräume“, antwortete Mea.

„Kommt es häufig zu diesen Angriffen?“ fragte Spock.

„Ziemlich häufig. Aber wir schlagen immer sofort zurück.“

Kirk winkte Spock mit einer unauffälligen Kopfbewegung in den eben freigelegten Raum, die Befehlszentrale, wie er annahm. Niemand hinderte sie daran, ihn zu betreten. Vor einer großen beleuchteten Karte saß ein Mann vor einer Batterie von Hebeln, Schaltern und Kontrollgeräten. Überall auf der Karte leuchteten kleine Lichtblitze auf. Bei jedem Aufblitzen betätigte der Mann einen Schalter oder Hebel. Kirk versuchte, den Sinn des Ganzen zu erfassen; aber es gelang ihm nicht. Mea, die neben ihn getreten war, schrie plötzlich erschrocken auf.

„Ein Volltreffer!“ rief sie. „Direkt ins Zentrum der Stadt!“

„Mr. Spock, haben Sie eine Explosion gehört?“ fragte Kirk verwundert.

„Nein. — Signalmaat, können Sie im Tricorder irgendwelche Strahlungen oder andere Störungseinflüsse erkennen?“

„Nichts, Sir.“

Kirk wandte sich an Mea. „Können Sie mir vielleicht sagen, was für Waffen der Gegner für diesen Angriff benutzt?“

„Wasserstoffbomben“, sagte sie. „Sie werden mit Materietransmitern direkt ins Ziel getragen und bei Materialisierung gezündet. Sie liegen sehr genau. Meine Eltern sind beim letzten Angriff getötet worden.“

Kirk schaltete den Kommunikator ein und rief die Enterprise. „Mr. Spock, halten Sie den Planeten unter Beobachtung?“

„Natürlich, Sir“, antwortete Scott.

„Irgend etwas Ungewöhnliches?“

„Nichts, Sir. Es ist alles ruhig.“

Als Kirk den Kommunikator wieder abschaltete, ertönte ein lautes Summen, und eine Karte glitt aus einem Schlitz. Anan nahm sie auf, und sein Gesicht wurde ernst. Wortlos reichte er sie dem Mann, der hinter ihm stand.

„Genau wie vor fünfzig Jahren, Sar“, sagte er düster.

Sar nickte. „Wir haben sie gewarnt.“

„Alarmieren Sie einen Zug der Sicherheitspolizei“, sagte Anan.

„Sir“, sagte Kirk. „Ich habe mich eben mit meinem Raumschiff in Verbindung gesetzt, das den ganzen Planeten unter Beobachtung hält. Während der Dauer des angeblichen Angriffs haben unsere Instrumente Ihren Planeten genau kontrolliert. Es hat überhaupt kein Angriff stattgefunden! Es gab weder Explosionen noch Strahlungen, noch irgendein anderes Zeichen von Kampfhandlungen. Falls das Ganze nur ein makabres Spiel sein sollte ...“

„Es ist kein Spiel“, sagte Anan düster. „Eben sind eine halbe Million Menschen getötet worden.“

„Durch Ihre Computer“, sagte Spock plötzlich.

„Das stimmt“, erwiderte Anan. „Ihr Tod wird von Computern errechnet und registriert. Sie erhalten dann eine Aufforderung, sich

innerhalb von 24 Stunden in einem der Desintegrationszentren zu melden. Da die unmittelbare Gefahr vorüber zu sein scheint, kann ich Ihnen die Situation ein wenig ausführlicher erklären: Sie müssen verstehen, Captain, daß zwei Planeten einen Nuklearkrieg von über fünfhundert Jahren Dauer niemals durchhalten könnten. So ein Krieg würde nicht einmal fünfhundert Stunden dauern. Deshalb sahen wir uns gezwungen, nach neuen Möglichkeiten zu suchen.“

„Mit anderen Worten“, folgerte Kirk, „Vendikars Angriff war rein theoretischer Art.“

„Im Gegenteil, er war durchaus real! Er wurde lediglich rein mathematisch durchgeführt. Wenn er erfolgreich verlaufen ist, werden die Opfer durch den Computer festgestellt, namentlich erfaßt und benachrichtigt, daß sie sich zur Desintegration zu melden haben.“

„Theoretisch, sagen Sie? Ich habe beim letzten Angriff meine Frau verloren. Es ist manchmal sehr hart; aber auf diese Weise kann unsere Zivilisation überleben. Die Menschen sterben; aber die Kultur bleibt bestehen.“

„Wollen Sie damit sagen, daß Ihre Menschen ohne jeden Widerstand in die Desintegrationszellen marschieren und sich töten lassen?“ fragte Kirk entsetzt.

„Ja. Wir befinden uns schließlich im Krieg.“

„Ich habe schon andere kaltblütige Mordmethoden kennengelernt“, sagte Kirk. „Aber Ihre ist wirklich der absolute Höhepunkt.“

„Sie ist kaltblütig“, sagte Spock, „besitzt aber doch eine gewisse inhärente Logik.“

„Ich freue mich, daß Sie unsere Ansicht teilen“, sagte Anan.

„Durchaus nicht“, erwiderte Spock kühl. „Ich verstehe sie nur, und das ist etwas ganz anderes.“

„Das reicht uns.“ Anan nickte. „Sie müssen zugeben, daß wir Sie gewarnt haben, auf unseren Planeten zu kommen. Sie haben unsere Warnung mißachtet, und damit ist Ihr Raumschiff zu einem legitimen Ziel geworden. Nach unserer Computerberechnung ist es durch eine anfliegende Wasserstoffrakete vernichtet worden.“

Er machte ein Zeichen mit der Hand. Kirk fuhr herum. Vier kräftige uniformierte Männer standen hinter ihnen, und sie hielten unbekannte, aber sehr gefährlich wirkende Waffen auf sie gerichtet.

„Alle Besatzungsmitglieder und andere Personen an Bord Ihres Schiffes haben sich innerhalb von vierundzwanzig Stunden bei den Desintegrationszentralen zu melden“, sagte Anan. „Um uns ihrer Kooperation zu versichern, werden Sie und Ihre Begleiter so lange gefangengehalten, bis die Schiffsbesatzung sich stellt. Das gleiche ist übrigens vor fünfzig Jahren der Besatzung Ihres Raumschiffs Valiant geschehen, sie wurde bis auf den letzten Mann getötet.“

„Sie werden mein Schiff nicht anrühren, ist das klar?“ sagte Kirk schneidend.

„Wenn möglich, werden wir das Schiff verschonen“, sagte Anan. „Aber Besatzung und Passagiere sind bereits mathematisch tot. — Halten Sie die vier Männer in Arrest Klasse A.“

*

„Arrest Klasse A“ war, wie sich herausstellte, ein nicht sehr großes, aber äußerst komfortables Appartement, in dem alles Erforderliche in reichem Maße vorhanden war; selbst die Bar war gut bestückt. Aber das konnte die vier Männer nicht mit ihrem Schicksal aussöhnen.

Eine knappe Stunde nach ihrer Einlieferung ließ die Wache Mea herein. Das Mädchen wirkte traurig und niedergeschlagen.

„Man hat mich hergeschickt, um Sie zu fragen, ob Sie irgendwelche Wünsche haben.“

„Eine ganze Menge“, sagte Kirk wütend. „Vor allem möchte ich Anan Sieben sprechen.“

„Er ist unabhkömmlich. Er stellt gerade die Liste der Gefallenen zusammen.“

„Wenn er sich weigert, mit mir zu sprechen“, sagte Kirk, „hat er bald so viele Gefallenenlisten, daß er die nächsten Jahre damit beschäftigt ist.“

„Captain“, sagte das Mädchen, „Sie haben Ihre Pflicht gegenüber Ihrem Schiff, wir haben unsere Pflicht gegenüber unserem Planeten.“

„Und zu dieser Pflicht gehört auch, ohne jeden Widerspruch in einen Desintegrator zu treten und ausgelöscht zu werden?“

„Ja, Captain“, sagte sie ruhig. „Bei diesem Angriff bin auch ich zu einem der Opfer erklärt worden. Bis morgen mittag habe ich mich zur Desintegration zu melden.“

Kirk starrte sie an.

„Und Sie werden es auch tun? Was könnten Anan und Sar und die anderen schon gegen Sie unternehmen, wenn Sie sich einfach weigerten?“

„Es geht nicht darum, was der Oberste Rat tun würde“, sagte das Mädchen. „Wenn alle Opfer feindlicher Überfälle sich weigerten, bliebe Vendikar gar keine andere Wahl, als den Krieg mit wirklichen Waffen fortzusetzen. Innerhalb einer Woche wären beide Planeten dem Erdboden gleichgemacht und auf Jahrhunderte hinaus strahlenverseucht. Sie müssen doch einsehen, daß unser Weg der bessere ist.“

„Nein“, sagte Kirk. „Das sehe ich nicht ein.“

„Das tut mir leid. — Darf ich Ihnen irgend etwas bringen?“

„Ja, diesen Anan Sieben.“

„Ich werde es ihm ausrichten. Aber ich bezweifle, daß er kommen wird.“

Als sie gegangen war, schlug Kirk wütend die Faust in die linke Handfläche. Dann kam ihm plötzlich eine Idee.

„Mr. Spock!“

„Ja, Sir?“

„Vulkaner besitzen doch gewisse telepathische Fähigkeiten, nicht wahr?“

„Das stimmt, Captain. Aber ich bin nur halber Vulkaner. Von hier aus könnte ich mich mit Anan nicht in Verbindung setzen. Und wenn, dann wäre ich nicht in der Lage, ihm eine komplexe Nachricht oder Botschaft zukommen zu lassen.“

„Das steht auch nicht zur Debatte. Ich möchte nur, daß Sie dem Posten vor unserer Tür einen Verdacht ins Gehirn placieren. Zum Beispiel, daß wir mit einem Gerät, das sie uns nicht abgenommen haben, ein Loch in die Wand brennen. Oder, wenn das zu komplex ist, nur den Verdacht, daß wir ausbrechen wollen.“

„Hmmm“, brummte Spock nachdenklich. „Ich weiß nicht, wie sensibel die Eminianer sind, aber ein Versuch kostet uns ja nichts.“

Spock drückte seinen Kopf gegen die Wand und schloß die Augen. Seine Stirn furchte sich, und innerhalb weniger Sekunden brach er in Schweiß aus.

Eine unendlich lange Zeit schien nichts zu geschehen. Dann ertönte ein leises Summen aus der Tür und das Klicken der Verriegelung. Kirk drückte sich neben der Tür an die Wand.

Die Tür wurde aufgestoßen, und der Posten stürzte herein, die Waffe im Anschlag. Kirk empfing ihn mit einem harten Genickschlag. Ohne einen Laut ging der Mann zu Boden. Kirk zog ihn von der Tür fort und nahm seine Waffe auf.

„Danke, Mr. Spock.“

„Es war mir ein Vergnügen, Captain.“

„Jetzt müssen wir vor allem unsere Kommunikatoren zurückbekommen und uns mit der Enterprise in Verbindung setzen. Außerdem brauchen wir Waffen. Mr. Spock, ich kenne Ihre Abneigung gegen das Töten, aber unser Schiff ist in Gefahr. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?“

„Ja, Sir. Ich werde alles tun, was nötig ist.“

Kirk schlug ihm auf die Schulter.

„Dann los!“

*

Sie hatten vielleicht die Hälfte des Weges zur Halle des Obersten Rates zurückgelegt, als sie um eine Ecke bogen und sich am Ende einer langen Menschenschlange fanden.

Vor der Menschengeschlange befand sich eine große, fensterlose Kammer, vor deren Tür ein bewaffneter Posten saß und auf ein Kontrollpult starrte. Ein grünes Licht flammte auf, die Tür glitt zur Seite.

Der erste Mann der langen Reihe der Wartenden warf einen letzten, abschiednehmenden Blick zum Himmel und trat hinein. Die Tür glitt zu, eine Maschine summte, das grüne Licht flammte auf, die Tür glitt wieder auf.

Es war niemand mehr im Inneren der Kammer.

Kirk und Spock blickten sich ernst an. Kirk machte eine schlagende Bewegung mit der rechten Hand, und Spock nickte. Kirk ging rasch die lange Reihe der Menschen entlang auf den Posten zu.

„Schluß mit dem Theater!“ rief er laut. „Alles zurücktreten!“

Die Menschen starrten ihn verblüfft an. Der Posten erhob sich von seinem Sitz. „Wie kommen Sie dazu ...“ Dann sah er Kirks Waffe.

Der Mann hatte Mut. Kirk hätte ihn leicht erschießen können; aber er griff trotzdem nach seiner Waffe. Im gleichen Augenblick hatte Spock, der mit unschuldiger Miene auf der anderen Seite der Menschengeschlange auf ihn zugekommen war, ihn erreicht und schlug ihn mit der Handkante nieder. Ohne einen Laut ging der Mann zu Boden. Spock nahm ihm seine Waffe ab.

„Ausgezeichnet, Mr. Spock. Und jetzt“, wandte er sich an die anderen, „zurücktreten, sonst könnten Sie verletzt werden.“

Kirk richtete die erbeutete Waffe auf die Desintegratorkammer und drückte ab. Plötzlich klaffte ein riesiges Loch in der Wand der Todeskammer. Funken sprühten aus der Schaltanlage, und Sekunden später stand alles in hellen Flammen.

„So, und jetzt geht nach Hause!“ schrie Kirk.

Erschrocken machten die Menschen kehrt und liefen davon. Spock trat neben den Captain und musterte die eben erbeutete Waffe mit unverhüllter Neugier.

„Ein faszinierendes Ding“, sagte er. „Ultraschall, nicht wahr?“

„Darüber werden wir uns später Gedanken machen, Mr. Spock. Jetzt wollen wir schnellstens von hier verschwinden.“

Als sie in den Saal des Obersten Rates hineinstürmten, war nur Anan dort. Er war gerade dabei, etwas aus einer kleinen Flasche in ein Glas zu gießen. Die Bewegung erstarrte, als er die vier Männer erkannte; aber dann lächelte er, goß sein Glas voll und nahm einen Schluck.

„Mögen Sie es auch einmal probieren, Captain? Ich glaube, unser Trova wird Ihnen schmecken.“

„Ich bin nicht hergekommen, um mit Ihnen zu trinken“, sagte Kirk.

Anan nickte auf die Waffe in Kirks Hand. „Ich vermute, daß Sie damit die Desintegrationskammer Nr. 12 zerstört haben, nicht wahr?“

„Ja. Eine äußerst wirksame Waffe. — Und ich habe nicht die geringsten Skrupel, sie anzuwenden.“

„Das glaube ich Ihnen gern. Sie sind schließlich nur Barbaren.“

„Wir sind Barbaren?“

„Natürlich. Wie wir alle es gewesen sind. Ich bin überzeugt, daß auch der Erdenmensch zuerst nur ein Killer war und erst später zum Schöpfer der Kultur wurde. Dieses Erbe ist uns allen gemeinsam.“

„Aber wir sind zumindest heute nicht mehr so kaltblütige Mörder wie Sie.“

„Das ist den Toten egal“, sagte Anan.

„Da haben Sie allerdings recht. Trotzdem sind Sie sich anscheinend nicht über das Risiko im klaren, dem Sie sich aussetzen. Wir führen keine Kriege mit Computern und treiben die Opfer dann in Todeskammern. Unsere Kriege sind harte Wirklichkeit. Ich könnte Ihren ganzen Planeten innerhalb weniger Minuten zerstören lassen. — Mr. Spock, sehen Sie doch einmal nach, ob Sie unsere Kommunikatoren hier irgendwo finden können.“

„Schon erledigt.“ Er übergab Kirk eins der kleinen Geräte.

Anan blickte ihn besorgt an. „Captain“, sagte er bittend, „Sie müssen doch einsehen, in welcher Lage wir uns befinden. Wenn Ihre Leu-

te sich nicht in den Desintegrationskammern melden, verstoßen sie damit gegen Abmachungen, die seit über fünfhundert Jahren in Kraft sind.“

„Meine Männer sind nicht für Ihre Abmachungen verantwortlich.“

„Sie sind Offizier einer Macht, die sich die Erhaltung des Friedens zum Ziel gesetzt hat“, sagte Anan, fast flehend. „Trotzdem wollen Sie die Verantwortung für eine Eskalation auf sich laden, die zur Vernichtung von zwei Welten führen wird. Millionen von Menschen müssen einen entsetzlichen Tod sterben, unsere Kultur und die Vendikars werden völlig vernichtet werden. Zerstörung, Krankheit, Hunger, Schmerzen, Leiden, qualvoller Tod ...“

„Davor scheinen Sie Angst zu haben“, sagte Kirk.

„Davor hat jedes normale Lebewesen Angst!“

„Sehr richtig.“

„Begreifen Sie denn nicht? Wir haben dem allem ein Ende gemacht! Und Sie drohen uns jetzt, das ganze Entsetzen wieder auf uns zu bringen! Bedeuten Ihnen die vierhundert Mann an Bord Ihres Schiffes denn mehr als die Milliarden unschuldiger Menschen auf Eminiar und Vendikar? Was sind Sie eigentlich für eine gefühllose Bestie!“

„Ein Barbar, wie Sie eben festgestellt haben.“ Kirk drückte auf den Schalter des Kommunikators.

„Hier Kirk.“

„Hier Scott. — Gott sei Dank, Captain, wir hatten schon Angst, daß man Sie gefangen genommen hätte.“

„Das glaubten die hier auch“, sagte Kirk. „Wie ist die Situation an Bord?“

„Ziemlich munter“, antwortete Scott. „Zuerst haben sie versucht, uns mit gefälschten Befehlen auf den Planeten zu locken. Glücklicherweise hat unser Computer uns verraten, daß der Stimmabdruck nicht der Ihre war. Aber die Nachahmung war sehr gut gelungen. Dann wurde uns ein Ultimatum gestellt. Ich habe es einfach nicht beachtet.“

„Gut, Scotty. Und dann?“

„Als das Ultimatum abgelaufen war, haben sie das Feuer auf die Enterprise eröffnet. Natürlich haben wir sofort nach Stellung des Ultimatums unsere Abwehrschirme aktiviert. Ich wollte ihnen dann gleich ein paar Photon-Torpedos verpassen — schließlich hatten sie gedroht, Sie vier zu töten, wenn wir uns nicht stellen würden —, aber Botschafter Fox hat es nicht zugelassen. Dann verlangte er, ich sollte die Abschirmungen deaktivieren, damit er auf den Planeten transmittiert werden und die Lage klären könne; aber das wollte ich nun wieder nicht zulassen. Und jetzt kocht er natürlich.“

„Scotty, Sie haben völlig richtig gehandelt. Ich werde jetzt versuchen, die Dinge hier unten in Ordnung zu bringen. Falls Sie von mir innerhalb achtundvierzig Stunden keine anderslautenden Befehle erhalten, führen Sie Order Nr. 24 aus.“

„Order Nr. 24, Sir? Aber ...“ Scotty machte eine ziemlich lange Pause. Dann sagte er ruhig: „In achtundvierzig Stunden, Sir. Verstanden. Und viel Glück.“

„Danke. Ende.“

„Und was hat das zu bedeuten?“ fragte Anan.

„Das bedeutet, daß die Enterprise in genau achtundvierzig Stunden den Planeten Eminiar Sieben zerstören wird.“

Er trat an den Tisch und drückte den Knopf, den er Anan vorher betätigen gesehen hatte. Und wie zuvor glitt die Trennwand zur Seite und gab den Apparaturenraum frei.

„Mr. Spock, sehen Sie doch einmal nach, ob Sie mit diesen Apparaturen irgend etwas anfangen können. Sie, Mr. Anan, haben noch eine Menge zu lernen! — Wie sieht's aus, Mr. Spock?“

„Eine ziemlich einfache Anlage“, sagte der Erste Offizier. „Mit den großen Karten kann ich zwar nichts anfangen; aber die anderen Apparaturen sind leicht übersehbar und simpel aufgebaut. Dieses Gerät setzt die Desintegratorkammern in Betrieb, dieses alle Angriffswaffen, das dort die Verteidigungssysteme. Und diese Computer errechnen die Opfer der sogenannten Kampfhandlungen. Sie sind alle mit

einem Hyperraumsender gekoppelt und stehen wahrscheinlich in ständiger Verbindung mit ähnlichen Anlagen der Vendikaner.“

„Ist das notwendig?“ „Natürlich, Captain. Eine Unterbrechung dieser Verbindung würde einen Abbruch des ganzen Vertragssystems zwischen den beiden kriegführenden Mächten bedeuten.“

„Was soll das?“ fragte Anan verwirrt.

„Das hier ist die Schlüsselapparatur, Captain“, sagte Spock und deutete auf einen einzelstehenden Computer. Er legte einen Schalter um, und dann noch einen. „Der Stromkreis ist kurzgeschlossen. Wenn Sie den Apparat jetzt zerstören, gehen alle anderen ebenfalls hoch.“

„Gut. Treten Sie zurück! Sie auch, Anan!“ Er hob die erbeutete Ultraschallwaffe.

„Nein!“ schrie Anan. „Bitte nicht ...“

Kirk drückte ab. Der Hauptcomputer barst auseinander.

Kirk drängte die beiden anderen Männer in den Korridoren gegen die Wand, als der Boden zu beben schien und dichte Rauchwolken aus der offenen Tür des Computerraums quollen.

Es dauerte lange, bis sie endlich verebbten, und Kirk sagte: „So, das wäre erledigt.“

„Wissen Sie überhaupt, was Sie angerichtet haben?“ schrie Anan.

„Natürlich. Ich habe Ihnen die Schrecken des Krieges zurückgegeben. Die Vendikaner werden jetzt annehmen, daß Sie das Abkommen gebrochen haben und sich auf einen wirklichen Krieg vorbereiten, auf einen Krieg mit wirklichen Waffen. Bei ihrem nächsten Angriff werden Sie die Opfer nicht nur mit dem Computer errechnen, Anan. Er wird Ihre Städte zerstören und Ihren Planeten in eine Wüste verwandeln. Sie müssen dann natürlich zurückschlagen. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich jetzt die Produktion von Wasserstoffbomben anlaufen lassen.“

„Sie sind wirklich ein Barbar!“ schrie Anan.

Kirk übergang den Einwurf. „Ja, Mr. Anan, jetzt haben Sie einen wirklichen Krieg vor sich. Sie können ihn entweder durchführen —

dieses Mal mit wirklichen Waffen — oder aber sich für die Alternative entscheiden.“

„Es gibt keine Alternative.“

„Doch“, sagte Kirk. „Schließen Sie Frieden.“

„Nach fünfhundert Jahren Krieg, nach all den Opfern, die wir gebracht haben? Sie sind wahnsinnig!“

Anan fuhr mit zitternder Hand über seine Stirn.

„Wir werden Ihnen helfen.“ Kirk schaltete den Kommunikator ein. „Scotty, haben Sie und Botschafter Fox unser Gespräch mitgehört?“

„Ja“, sagte Scottys Stimme aus dem Gerät.

„Dann können Sie jetzt den Botschafter heruntertransmittieren.“

Kurz darauf schien die Luft im Raum zu flimmern, und Fox materialisierte.

„Und jetzt“, sagte Kirk zu Anan, „werden Sie sich mit Vendikar in Verbindung setzen. Sie werden feststellen, daß die Leute von der Vorstellung eines wirklichen Krieges genauso entsetzt und abgestoßen werden wie Sie. Sie werden alles tun, um ihm aus dem Weg zu gehen. Es liegt also bei Ihnen, was die Zukunft bringen wird: Zerstörung — oder Frieden.“

Anan blickte unentschlossen von einem zum anderen. Fox trat auf ihn zu. „Mr. Anan“, sagte er. „Ich bin Diplomat und Vertreter einer dritten, neutralen Macht. Ich bin gerne bereit, zwischen Ihnen und Vendikar zu vermitteln. Ich habe einige Erfahrung in diesen Dingen.“

Anan nickte. „Ich habe eine direkte Verbindung zum Obersten Rat des Planeten Vendikar. Sie ist seit Jahrhunderten nicht mehr benutzt worden.“

Anan ging zögernd den Korridor entlang. Aber schon nach wenigen Metern gewannen seine Schritte ihren alten Schwung zurück.

„Ich habe gehört“, sagte er zu dem ihn begleitenden Fox, „daß der Vorsitzende des Obersten Rates — sein Name ist Ripoma — ein sehr intelligenter Mann sein soll. Und wenn der Vorschlag von einer neutralen Macht wie der Ihren kommt ...“

Die Männer der Enterprise blickten den beiden nach, bis sie um eine Biegung des Korridors verschwanden.

„Vielleicht klappt es, Captain“, sagte Spock. „Es hängt natürlich viel davon ab, wie die Verhandlungen angebahnt und durchgeführt werden.“

„Botschafter Fox kann wirklich ein Kreuz sein“, sagte Kirk, „aber er gilt als ausgezeichnete Diplomat. Und ich bin froh, daß er sich endlich einmal nützlich machen kann.“

Er schaltete den Kommunikator ein. „Kirk an Enterprise. Order Nr. 24 ist aufgehoben. Bereiten Sie Transmitterraum zur Aufnahme vor. Transmission in zehn Minuten.“

„Trotz allem haben Sie ein großes Risiko auf sich genommen, Captain“, sagte Spock.

„Meinen Sie! Die Leute haben jedes Jahr drei Millionen Menschen umgebracht — und das seit fünf Jahrhunderten. Ein wirklicher Angriff hätte vielleicht nicht mehr Leben gekostet als die fünfzehnhundert Millionen, die bei diesem Computerkrieg geopfert worden sind. Aber er hätte auch das Kriegspotential zerstört — und zwar für immer.“

„Darauf hätte ich mich nicht verlassen, Captain.“

„Ich auch nicht. Ich bin nur ein kalkuliertes Risiko eingegangen. Ich habe mich darauf verlassen, daß die Gesellschaftsordnung der Eminianer äußerst sauber ist. Und Krieg ist eine sehr schmutzige Angelegenheit. Ich hatte das Gefühl, daß sie alles tun würden, um diesem Schmutz aus dem Weg zu gehen.“

„Ein Gefühl, Captain? Eine Intuition?“

„Nein“, sagte Kirk. „Nennen Sie es — eine kulturelle Morphologie.“

Falls Spock ihm darauf antwortete, so hörte er es nicht, weil das Schwingen der Transmittereffekte jeden Laut auslöschte.

D. C. Fontana

Morgen ist gestern

Der Stern war uralt — so uralt wie ein Stern nur sein kann; ein Stern der ersten Generation, der mit der Entstehung des Universums geschaffen wurde. Er hatte alle Erfahrungen gesammelt, die ein Stern sammeln kann. Er hatte Planeten besessen; er war zur Nova geworden und hatte die Planeten mit allem, was auf ihnen lebte, ausgelöscht. Er war zum Röntgenstern geworden, dann zum Neutronenstern. Und zuletzt war er zu einer unglaublich dichten Masse von Pseudomaterie geworden, der in allem — mit Ausnahme seiner ungeheueren Dichte — der Urmaterie glich, aus der das Universum entstanden war. Er hatte sein Schwerkraftfeld so dicht an sich gezogen, daß nicht einmal der geringe verbliebene glutrote Lichtschimmer hinausdringen konnte. So bereitete sich der Stern auf sein Ende vor. Er war immer noch vorhanden, zog nach wie vor seine Kreisbahn, aber er konnte nicht mehr gesehen oder geortet werden. Er war zu einem schwarzen Stern geworden.

Die Enterprise, die sich auf dem Rückweg in unser Sonnensystem befand, rammte den schwarzen Stern mit einer Geschwindigkeit von Warp Vier — der vierundsechzigfachen Lichtgeschwindigkeit,.

Natürlich hatte die Enterprise nicht den Stern selbst gerammt. Technisch gesehen prallte lediglich die Hyperraumblase, in der sich die Enterprise befand, gegen den Teil des Schwerkraftfelds des schwarzen Sterns, der jetzt ebenfalls in den Hyperraum hinauszuwachsen begann. — Die physikalischen Erklärungen klingen jedoch nicht sehr überzeugend. Da so ein Zwischenfall noch nie zuvor eingetreten war, hatte ihn niemand voraussehen können, und die Theoretiker streiten sich noch immer über die Frage, warum die folgenden Ereignisse so eintreten mußten, wie sie tatsächlich eintraten.

Kirk erwachte aus seiner Bewußtlosigkeit, richtete sich mühsam auf und schüttelte den Kopf, um ihn klarzubekommen. Das war ein Fehler, und er versuchte es nicht ein zweites Mal. Die Brücke war fast dunkel und völlig still. Die Hauptbeleuchtung war ausgefallen, genauso der Bildschirm, und nur die Notbeleuchtung der Armaturen verbreiteten ein unsicheres Licht.

Das Brückenpersonal — Spock, Uhura und Sulu — lag bewußtlos in den Sesseln. Ames, der Schiffswachtmeister, lag reglos auf dem Boden. Die Brücke sah aus wie nach einem feindlichen Angriff.

„Spock!“

Der Erste Offizier regte sich und erhob sich schwankend. „Hier, Captain. Was ist denn ...“

„Ich weiß auch nicht. Es war alles völlig normal, und dann, plötzlich ... Überprüfen Sie die möglichen Ursachen.“

„Ja, Sir.“

Spock war sofort hellwach und prüfte die Computer. „Alles ausgefallen, bis auf die Notstromanlage, Sir. Aber falls Mr. Scott noch bei uns ist, sollten wir bald Strom aus den Hilfsaggregaten kriegen.“ Er rüttelte die bewußtlose Uhura. „Alles in Ordnung, Leutnant?“

Uhura schlug die Augen auf. Im gleichen Augenblick flammte die Hauptbeleuchtung wieder auf, flackerte ein wenig und brannte dann ruhig und gleichmäßig. Das gewohnte Summen von Computern und anderen Apparaturen füllte wieder die Brücke.

„Mr. Scott“, sagte Spock und richtete sich auf, „ist noch bei uns.“

Sulu stand benommen auf.

Kirk legte einen Schalter um. „Hier Kommandant“, sagte er. „Schadenkontrollen in allen Decks. Meldungen an Hauptcomputer. Ende.“ Er wandte sich an Uhura. „Miß Uhura, stellen Sie Verbindung mit der Zentrale der Starflotte her. Ich weiß nicht, womit wir eben zu-

sammengestoßen sind; aber der Stab muß darüber informiert werden. Mr. Spock, haben Sie schon Meldungen von den Abteilungen?“

Spock wandte sich halb vom Schaltbrett seiner Computer ab und nahm einen der beiden Hörer vom Ohr. „Nur leichte Verletzungen bei der Mannschaft, Sir. Alle Decks sind auf Hilfssysteme geschaltet. Maschinenraum meldet, daß die Warptriebwerke ausgefallen sind. Mr. Scott hat den Autopiloten abgeschaltet und hält uns mit den Impulstriebwerken auf einer Umlaufbahn; aber ...“

„Umlaufbahn um was, Mr. Spock?“

„Um die Erde, Sir. Ich kann Ihnen aber beim besten Willen nicht sagen, wie wir zur Erde gekommen sind.“

„Bildschirm einschalten.“

Der Bildschirm wurde hell. Es war wirklich der blaugrüne Ball der Erde, die unter ihnen lag.

„Wir sind zu niedrig, um die Umlaufbahn halten zu können“, sagte Spock. „Maschinenraum meldet, daß wir genügend Impulsenergie haben, um Fluchtgeschwindigkeit zu erreichen und die Umlaufbahn verlassen zu können.“

„Rudergänger, gehen Sie auf mehr Höhe.“

„Ja, Sir“, sagte Sulu. „Schiff gehorcht dem Ruder, ist aber etwas störrisch.“

„Sir“, meldete sich Uhura. „Auf der normalen Wellenlänge des Starflottenfunks ist nichts zu hören. Nur statische Geräusche. Aber ich empfangen etwas auf einer anderen Frequenz. Ich weiß nur nicht, was es ist.“

„Schalten Sie auf Lautsprecher.“

Uhura drückte einen Schalter, und aus dem Lautsprecher ihrer Schaltkonsole dröhnte eine Stimme: „... und nun die Fünfuhrdreißig-Kurznachrichten: Cape Kennedy: Der erste bemannte Mondflug ist für Mittwoch um sechs Uhr Eastern Standard Time angesetzt worden. Alle drei Astronauten, die an diesem historischen Unternehmen teilnehmen sollen ...“

Kirk sprang auf. „Der erste bemannte Mondflug!“ rief er entgeistert. „Das muß irgendeine Fernsehsendung sein, die Sie da auffangen. Der erste Mondflug hat doch in den 1970er Jahren stattgefunden!“

Uhura nickte und schaltete eine andere Frequenz ein. Spock blickte von seinen Computern auf und sagte: „Anscheinend befinden auch wir uns in dieser Ära, Captain.“

„Mr. Spock, ich habe keine Zeit für Ihre Scherze.“

„Das ist auch kein Scherz“, sagte Spock ungerührt. „Ich habe bis jetzt nur Schätzdaten; aber es sieht so aus, als ob wir die Hyperraumkomponente eines sehr intensiven sphärischen Schwerkraftfeldes gerammt haben, sehr wahrscheinlich einen schwarzen Stern. Das Kraftfeld hat unsere Geschwindigkeit in Zeitenergie umgesetzt — ein Relativitätseffekt. Ich kann Ihnen die genaue Bestimmung des Zeitabschnitts, in dem wir uns befinden, erst in ein paar Minuten geben. Aber die 1970er Jahre sind in etwa richtig.“

Kirk ließ sich wieder in seinen Sessel fallen und starrte wortlos vor sich hin. Uhura drehte weiter an ihrem Empfänger. „Captain, ich bin in eine Boden-Luft-Verbindung in diesem Sektor eingeschaltet!“ meldete sie erregt.

„Bestätigt“, sagte Spock. „Unsere Sensoren melden ein Flugobjekt direkt unter uns, das rasch näher kommt.“

Der Lautsprecher sagte: „Blue Jay Four; hier ist Black Jack. Wir haben Sie, und das UFO im Radar.“

„Ich bin dicht unter dem UFO“, sagte eine andere Stimme, „habe Verfolgung aufgenommen.“

„Gut. Dieses müssen wir endlich erwischen.“

„Mr. Sulu“, sagte Kirk, „können wir rascher auf Höhe gehen?“

„Ich versuche es, Sir, aber das Schiff reagiert immer noch sehr langsam.“

„Blue Jay Four, haben Sie schon Sichtkontakt?“

„Ja, ich kann das UFO deutlich erkennen“, sagte die andere Stimme.

„Es ist ein Riesending, so groß wie ein Kreuzer, vielleicht noch größer. Und es sieht wirklich aus wie eine Untertasse! Aber an der Ober-

seite sehe ich zwei zylindrische Aufsätze und einen an der Unterseite.“

„Wir haben zwei Jägerstaffeln alarmgestartet. Sie sind schon unterwegs. In zwei Minuten müssen Sie auf Ihrer Höhe sein.“

„Glaube ich nicht, Black Jack. Das UFO steigt jetzt ziemlich rasch.“

„Blue Jay! Rücken Sie dem Ding auf den Pelz und zwingen Sie es zur Landung. Zumindest halten Sie es so lange fest, bis die anderen Jäger heran sind. Nach dreißig Jahren Gerüchten müssen wir endlich ein UFO zu Boden bringen!“

„Bestätigt. Beginne Angriff.“

„Kann er uns etwas anhaben?“ fragte Kirk.

„Ich fürchte, ja“, sagte Spock. „Die Maschine ist ein Abfangjäger, der mit Raketen bewaffnet ist. Und da wir nicht genügend Energie für die Abschirmungen haben, könnte er das Schiff zumindest beschädigen.“

„Scotty!“ sagte Kirk in sein Mikrofon. „Aktivieren Sie einen Traktorstrahl. Richten Sie ihn auf das Flugzeug, und halten Sie es auf Distanz.“

„Captain“, sagte Spock, „die Maschine ist vielleicht zu empfindlich, um den Energiestoß eines Traktorstrahls auszuhalten.“

„Traktorstrahl eingeschaltet“, meldete Scotty. „Ziel aufgefaßt.“

Spock blickte auf seinen Bildschirm und sagte. „Maschine bricht auseinander, Captain.“

„Transmitterraum! Können Sie den Transmissionsstrahl auf das Cockpit des Flugzeugs richten?“

„Keine Schwierigkeit, Sir.“

„Holen Sie den Piloten an Bord“, sagte Kirk und sprang auf. „Übernehmen Sie das Kommando, Mr. Spock.“

*

Die Gestalt, die im Transmitterraum materialisierte, war für Kirk ein fremdartiger Anblick, solange sie Flughelm und Sauerstoffmaske

trug. Als sie beides abnahm, wurde sie zu einem mittelgroßen, kräftigen Mann, der sich trotz seiner offensichtlichen Verwirrung entschlossen und kampfbereit umsah.

„Willkommen an Bord der Enterprise“, sagte Kirk.

„Sie – Sie sprechen englisch?“

„Ja. Sie können die Transmitterplattform jetzt verlassen, Mr ...“

„Captain John Christopher“, sagte der Pilot steif. „United States Air Force, Stammrollennummer 4857932. Und weitere Auskünfte erhalten Sie nicht!“

„Nur nicht aufregen, Captain. Sie sind hier unter Freunden. Ich bin Captain James T. Kirk, und ich muß mich entschuldigen, Sie so abrupt zu uns an Bord gebracht zu haben. Aber wir hatten leider keine andere Wahl. Ich konnte nicht wissen, daß Ihre Maschine die Energie eines Traktorstrahls nicht aushalten würde und ...“

„Machen Sie keine Ausflüchte“, sagte Christopher. „Ich verlange Auskunft ...“

„Sie können in Ihrer Lage überhaupt nichts verlangen; aber wir werden alle Ihre Fragen irgendwann beantworten. Betrachten Sie sich bitte als unser Gast. Ich glaube, Sie werden Ihren Aufenthalt hier recht interessant finden.“

Er führte den Mann aus dem Transmitterraum und wies auf einen Fahrstuhl. „Wenn Sie bitte hier hineintreten wollen.“

Christopher tat es und wurde sofort in raschem Tempo fortbewegt, aber nicht in vertikaler, sondern in horizontaler Richtung.

Nachdem er seine Überraschung verdaut hatte, sagte er: „Es muß einen Haufen Geld gekostet haben, so ein Schiff zu bauen.“

„Da haben Sie recht. Und wir haben zwölf Schiffe dieses Typs in der Flotte.“

„Flotte? – Hat denn die Marine ...“

„Wir sind eine Einheit der Föderation der Vereinigten Planeten.“

„Ja, Captain. – Es ist ein wenig schwierig zu erklären. Wir – wir kommen aus der Zukunft. Eine Zeitkrümmung hat uns in ihr Jahrhundert zurückversetzt. Es war ein Unfall.“

„Davon scheint es bei Ihnen aber eine Menge zu geben, falls alle UFO-Sichtungen darauf zurückzuführen sein sollten. Aber ich kann schließlich nicht ableugnen, daß Sie hier sind, Sie und auch das Raumschiff.“ Während er sprach, öffneten sich die Türen des Fahrstuhls, und sie traten auf die Brücke. Spock saß im Kommandantensessel.

„Captain Christopher, das ist mein Erster Offizier Commander Spock“, stellte Kirk sie einander vor.

Spock verneigte sich kurz.

„Sie können sich gerne hier umsehen“, sagte er. Christopher betrachtete aufmerksam die Batterien von Computern.

„Wir haben jetzt eine stabile Umlaufbahn außerhalb der Erdatmosphäre erreicht“, sagte Spock. „Unsere Abschirmungen sind wieder voll wirksam und dürften verhindern, daß wir noch einmal von Radar erfaßt und als ‚UFO‘ identifiziert werden.“ Er machte ein angewidertes Gesicht, als er das Wort ‚UFO‘ aussprach. „Mr. Spock möchte mit Ihnen sprechen.“

„Gut, Mr. Spock.“ Kirk blickte ihm prüfend ins Gesicht. „Nun sagen Sie mir schon, was Sie auf dem Herzen haben.“

„Es geht um Captain Christopher.“

Kirk blickte zu dem Piloten hinüber, der sich jetzt mit Uhura unterhielt. Der Anblick des hinreißend schönen Bantu-Mädchens, das die Kommunikationsgeräte bediente, hatte ihn im Augenblick abgelenkt.

„Okay, was ist mit ihm?“

„Wir können ihn nicht auf die Erde zurückkehren lassen“, sagte Spock. „Er weiß schon jetzt zuviel über uns und lernt jede Sekunde noch etwas dazu. Ich möchte das nicht als Vorwurf aufgefaßt wissen; schließlich kenne ich seinen Charakter nicht. Aber wenn ein gewissenloser Mensch durch ihn genaue Kenntnis von der Zukunft des Menschengeschlechts erhält, gäbe ihm dieses Wissen eine ungeheure Machtfülle. So ein Mensch könnte die Wirtschaft, die Schlüsselindustrien, selbst ganze Nationen manipulieren und sogar beherrschen und etwa unliebsame Veränderungen durchführen. Und wenn in der

Vergangenheit derartige Veränderungen stattfinden, Captain, könnte damit unsere ganze Welt, selbst unsere eigene Existenz in Frage gestellt oder sogar unmöglich gemacht werden.“

„Wir würden dann einfach nicht existent werden? — Einfach verschwinden? Zusammen mit unserem Tausende von Tonnen wiegenden Raumschiff?“

„Wie eine Seifenblase.“

„Hmmm. — Wissen Sie, Spock, Ihre Logik kann manchmal verdammt lästig werden.“ Kirk blickte wieder zu Christopher. „Dieser Flugoverall muß ziemlich unbequem sein. Der Kammerbulle soll Captain Christopher etwas Passendes zum Anziehen geben — und ihm dabei so taktvoll wie möglich die Pistole abnehmen. Anschließend möchte ich Sie und ihn in meiner Kabine sprechen.“

„Ja, Sir.“

*

Kirk sprach gerade seinen Bericht in den Logbuch-Computer, als sie die Kabine betraten. Er winkte ihnen zu, sich zu setzen.

„Nachtrag: Chefindgenieur Scott meldet, daß die Warp-Triebwerke beschädigt sind, aber mit Bordmitteln repariert werden können. Aufgabe: Verifikation von Art und Umfang der aufgetretenen Beschädigungen, Feststellung von Art und Stärke der Kräfte, die sie hervorgerufen haben, und Programmierung möglicher Gegenmaßnahmen.“

„Bestätigung“, sagte eine Stimme aus dem Computer.

Christopher verzog kaum das Gesicht. Anscheinend hatte er sich inzwischen an Überraschungen gewöhnt.

Kirk wandte sich ihm zu. „Und jetzt wollen wir uns mit Ihnen befassen, Captain, und da ergibt sich leider ein gewisses Problem. Um ganz offen zu sein: Wir wissen nicht, was wir mit Ihnen machen sollen. Auf keinen Fall können wir Sie zur Erde zurückbringen.“

„Wieso können Sie das nicht? Mr. Spock hat mir erklärt, daß ihr Transmitter sogar über viel weitere Entfernungen wirksam ist.“

„Es geht auch nicht um den Transport“, sagte Kirk. „Sie kennen jetzt die Zukunft. Wenn jemand anders davon Kenntnis erhält, könnte er sie verändern — vielleicht sogar zerstören.“

„Ich verstehe. Aber schließlich würde auch mein Verschwinden vieles verändern,“

„Nein“, sagte Spock sachlich. „Ich habe eben alle historischen Bandaufzeichnungen durch den Computer laufen lassen. Sie zeigen keinen geschichtlich relevanten Beitrag von einem Captain John Christopher. Es gab einen bekannten Schriftsteller dieses Namens, aber bei dem war es ein Pseudonym.“

Christopher nickte niedergeschlagen. Schließlich wandte er sich wieder an Kirk.

„Captain“, sagte er, „wenn es nur um mich ginge, so würde ich mit Vergnügen hierbleiben. Ich würde meinen rechten Arm dafür geben, mehr über Ihre Technik und über dieses Schiff zu erfahren — alles zu erfahren. Aber meine Wünsche zählen nicht. Ich habe einen Fahne- neid geschworen, und es ist deshalb meine Pflicht, zur Erde zurück- zukehren und zu berichten, was ich hier gesehen habe.“ Er blickte Kirk prüfend an und fügte hinzu: „Was würden Sie an meiner Stelle tun?“

„Genau dasselbe.“ Kirk nickte. „Ich verstehe Sie. Sie sind genau der Typ Mensch, den wir gerne für unsere Raumschiffe gewinnen wür- den und von dem wir niemals genügend kriegen. Der Fahne- neid al- lerdings ist bei uns seit langem unbekannt. Leider bedeutet das aber auch, daß Sie von überdurchschnittlicher Intelligenz sind. Deshalb können wir nicht riskieren, Sie zur Berichterstattung zur Erde zu- rückkehren zu lassen.“

„Ich habe eine Frau und zwei Kinder“, sagte Christopher leise. „A- ber das ändert wohl auch nichts an Ihrem Entschluß.“

„Es darf meinen Entschluß nicht ändern“, sagte Kirk.

„In Ihren beiden Berufen“, sagte Spock, „als Pilot und als Soldat, liegen ungewöhnlich hohe Risiken. Das wußten Sie, als Sie heirateten, und das wußte auch Ihre Frau. Sie haben also beide aus freien Stü-

cken eine Daseinsform gewählt, in der Ihre Lebenserwartung nicht allzugroß ist. Betrachten Sie sich also als Opfer Ihres Berufs oder auch als Kriegsoffer, wenn Ihnen das besser gefällt.“

„Mr. Spock ist nicht weniger mitfühlend als ich“, erklärte Kirk rasch. „Aber was er sagt, trifft vollkommen zu. Ich kann nur sagen, daß ich Ihr Schicksal zutiefst bedaure. Und ich meine es ehrlich.“ Das Summen des Intercoms unterbrach ihn. „Entschuldigen Sie einen Augenblick — hier Kirk.“

„Hier Scott, Captain. Die Reparatur der Warptriebwerke wird noch etwas dauern. Aber in etwa vier Stunden können wir sie wieder anwerfen.“

„Gut, Scotty. Sie können wirklich alles reparieren.“

„Nur keine gebrochenen Herzen, und ...“

„Na, was ist? Reden Sie schon.“

„Wie Sie sagten, mit den beschädigten Triebwerken werde ich fertig. Aber ich kann Ihnen keine Zeitmaschine bauen. In ein paar Stunden könnten wir wieder starten. Aber wohin? Mr. Spock hat mir gesagt, daß der Siedlungsbereich der menschlichen Rasse in den 1970er Jahren noch ganz auf die Erde beschränkt war. Der Raum außerhalb des Sonnensystems wurde damals völlig von der Wega-Tyrannis beherrscht; und Sie erinnern sich sicher, was passiert ist, als die Menschen zum erstenmal mit den Weganern zusammenstießen!“

„Ich verstehe, was Sie meinen“, sagte Kirk langsam. „Danke, Scotty. Machen Sie weiter.“

„Ja, Sir. Ende!“

Christopher sagte:

„Mr. Spock hat mir erzählt, daß er Halbvulkaner ist. Und den Planeten Vulkan können Sie doch bestimmt erreichen. Seine Umlaufbahn soll doch dicht unterhalb der des Merkurs liegen.“

„Es gibt keinen Planeten Vulkan in diesem Sonnensystem“, sagte Kirk. „Mr. Spocks Vater wurde auf dem Planeten Vulkan geboren, der zum System des Sterns 40 Eridani gehört. Natürlich könnten wir auch ihn erreichen ...“

„... aber in den 1970er Jahren“, brachte Spock den Satz zu Ende. „Wenn wir mit der Enterprise dort einträfen, würden wir ihre Zukunft verändern. — Captain, dies ist ein fast prototypischer Fall zur Anwendung von Order Nr. 1.“

„Diese Order“, erklärte Kirk dem Piloten, „verbietet kategorisch jede Einmischung in Leben und Gesellschaftsordnungen fremder Kulturen. Ich habe bisher nicht daran gedacht, aber Mr. Spock hat mich darauf gebracht, daß sie eigentlich auch in diesem Fall zutrifft.“

„Wirklich schade, Christopher.“ Christopher gab sich keine Mühe, seinen Triumph zu verbergen. „Ich darf nicht mehr nach Hause zurückkehren — und Sie auch nicht. Sie sind ebenso Gefangener auf diesem Schiff wie ich.“

„Ich fürchte, Sir“, sagte Spock, „daß Captain Christophers Lagebeurteilung sehr zutreffend ist.“

*

Sie war wirklich zutreffend, aber nicht ganz vollständig, wie Kirk sehr bald feststellte. Da war zum Beispiel die Versorgungsfrage. Die Enterprise konnte auf keinen Planeten landen — nicht einmal auf der Erde, ihrem eigenen Heimatplaneten, und würde es selbst dann nicht wagen, wenn es möglich gewesen wäre, und die Vorstellung, heimlich mit einem der kleinen Gleiter zur Erde zu fliegen und dort Nahrungsmittel für 430 Besatzungsmitglieder zu stehlen, war einfach lächerlich.

Was Christopher betraf — der inzwischen einmal versucht hatte, mit Hilfe des Materietransmitters zu entkommen, und es auch fast geschafft hätte —, welche Aussichten gab es für ihn, wenn es irgendwie gelang, die Enterprise in ihre eigene Zeit zurückzubringen? Er wäre ein lebendes, nutzloses Fossil, eine Kuriosität bestenfalls. Vielleicht konnte man ihn durch Training wenigstens einer einfachen, sinnvollen Tätigkeit zuführen, aber niemals würde man ihn dazu bringen können, seine Frau und seine Kinder zu vergessen. Oder ...?

Kirk ging ins Bordlazarett und gab die Frage an Dr. McCoy weiter. „Schicken Sie ihn her, ich werde das mal überprüfen“, sagte McCoy.

„Sie meinen, es wäre zu schaffen?“

„Das hängt von der Stärke der Bindung ab. Manche Ehen sind nur Routine. Ich muß erst einmal sehen, was der Elektroenzephalograph zeigt.“

Spock brachte den Gefangenen herein; seit dem Fluchtversuch wurde er streng bewacht.

„Captain“, wandte Spock sich sofort an Kirk, „ich weiß nicht, was Dr. McCoy vorhat, aber vielleicht erübrigt es sich jetzt. Ich habe nämlich festgestellt, daß mir bei meinen Berechnungen ein Fehler unterlaufen ist.“

„Das wäre das erste Mal“, sagte McCoy trocken.

Spock ging auf die Bemerkung nicht ein. „Nach meinen letzten Informationen müssen wir Captain Christopher doch zur Erde zurückbringen.“

„Sie haben vorgestern noch gesagt, daß ich keine geschichtlich relevanten Beiträge geleistet habe“, sagte Christopher säuerlich.

„Ich habe mich nur auf zivilisatorische Belange bezogen“, sagte Spock, „und das war ein schwerwiegender Fehler. Inzwischen habe ich auch Ihre genetischen Beiträge zur Menschheitsgeschichte untersucht und dabei festgestellt, daß Ihr Sohn, Colonel Shaun Geoffrey Christopher, Kommandant des ersten Raumschiffs war, das zum Titan vorstieß — ich meine vorstoßen wird. Und das ist ein sehr wesentlicher Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Wenn Captain Christopher nicht zur Erde zurückkehrt, wird es natürlich niemals einen Colonel Christopher geben, der die Satelliten des Saturns erforscht, da dieser Junge noch nicht geboren ist.“

Christopher grinste von einem Ohr bis zum anderen. „Ein Junge“, sagte er, „ich werde einen Sohn haben ...“

„Und wir“, sagte McCoy, „haben die Sorgen mit dem Bengel.“

„Vor allem“, sagte Kirk, „haben wir jetzt zwei Verpflichtungen, die einander entgegenstehen.“

„Es wäre aber möglich, beide zu erfüllen“, sagte Spock. „Ich habe die Daten, die der Logbuch-Computer in Ihrem Auftrag ausgearbeitet hat. Es steht jetzt außer Zweifel, daß die Havarie und der Zeitsprung auf einen Frontalzusammenstoß mit einem schwarzen Stern zurückzuführen sind. Um wieder in unsere Zeitepoche zurückzukehren, müssen wir also etwas Ähnliches herbeiführen.“

„Wissen Sie denn, wo sich hier ein schwarzer Stern befindet? Und wie wollen Sie das Problem mit Captain Christopher lösen?“

„Es ist ein schwarzer Stern ganz in der Nähe, Captain. Wir können ihn leider nicht benutzen, weil er sich weit außerhalb der Transmitterreichweite zur Erde befindet. Wir könnten also Captain Christopher nicht zur Erde zurückschaffen. Aber Scotty glaubt, daß wir unsere eigene Sonne für unsere Zwecke benutzen könnten. Es ist zwar etwas gefährlicher, meint er, hat aber auch seine Vorteile. Kurz gesagt, wenn wir mit einer Geschwindigkeit von Warp Acht in enger hyperbolischer Kreisbahn dicht an der Sonne vorbei ...“

„Nicht mit meinem Schiff!“ sagte Kirk.

„Bitte, Captain, lassen Sie mich zu Ende reden. Wir brauchen eine hohe Geschwindigkeit, um das relativ schwache Schwerkraftfeld der Sonne zu kompensieren. — Ich habe von gewissen Vorteilen gesprochen: Wenn alles gutgeht, werden wir noch tiefer in die Vergangenheit zurückgeworfen, so wie wir den Scheitelpunkt der Hyperbel erreichen ...“

„Das hätte uns gerade noch gefehlt!“ sagte McCoy.

„Ruhe bewahren, Doc.“

„Und wenn wir den anderen Ast der Hyperbel aufwärts rasen, wird uns eine Art Schleudereffekt wieder in die Zukunft werfen. Bei genau kalkuliertem Flug müßten wir die Erde innerhalb Transmitterreichweite passieren, und zwar genau zwei oder drei Minuten, *bevor* wir von den Radargeräten aufgefaßt wurden. In diesem Augenblick schaffen wir Captain Christopher mit dem Transmitter in sein Flug-

zeug zurück — und damit zerbricht die ganze Kausalkette. Das ganze Ereignis hat überhaupt nicht stattgefunden.“

„Sind Sie sicher?“

Spock hob die Brauen. „Natürlich nicht, Sir. Mr. Scott und ich halten es lediglich für eine praktikable Möglichkeit.“

„Da haben Sie recht. — Aber ich sehe nicht, wie damit unser Problem mit Captain Christopher gelöst wird. Wir können ihn zwar so nach Hause zurückschaffen; aber seine Erinnerung bleibt doch erhalten — und gerade das müssen wir um jeden Preis verhindern. Ich würde lieber die Enterprise zerstören als die Zukunft!“

Die anderen Männer schwiegen. Spock und McCoy wußten genau, was dieser Entschluß Kirk gekostet hatte. Dann sagte McCoy leise: „Captain, Mr. Spock und ich sehen dazu nicht die geringste Notwendigkeit. Denken Sie doch daran, daß Captain Christopher in seine Maschine zurückkommt, bevor er auf unser Schiff kam. Er wird sich an nichts erinnern, weil es keine Erinnerungen gibt. Weil überhaupt nichts geschehen ist. „Kirk wandte sich an den Piloten aus der Vergangenheit. „Zufrieden?“

Christopher nickte. „Ich kann wieder nach Hause, und das ist die Hauptsache. Nur ...“

„Nur was?“

„Nun, ich hätte nie geglaubt, doch noch einmal in den Raum zu kommen. Sie müssen wissen, ich habe mich vor einiger Zeit für das Raumfahrtprogramm beworben, bin aber abgelehnt worden.“

„Dann sehen Sie sich nur gründlich um, Captain“, sagte Kirk. „Sie haben es doch geschafft. Vor allen anderen. Wir sind nicht die ersten hier. Das sind Sie.“

„Ich weiß“, sagte Christopher leise. „Und ich habe sogar einen Blick in die Zukunft werfen dürfen. Das ist eine große Gnade; es tut mir leid, daß ich das alles vergessen muß ...“

„Wie alt sind Sie?“ fragte McCoy.

„Dreißig.“

„Dann werden Sie im Laufe Ihres Lebens noch vieles vergessen, Captain Christopher, vieles, was Ihnen weitaus wichtiger ist als die Zukunft – Ihre Frau, Ihre Kinder und schließlich sogar die elementare Tatsache Ihrer eigenen Existenz. Sie werden alles vergessen, was Sie einmal geschätzt und geliebt haben. Und, was noch schlimmer ist, es wird Ihnen gleichgültig sein.“

„Soll das etwa ein Trost sein?“ fragte Christopher ärgerlich.

„Ich möchte Ihnen nur klarmachen, daß wir alle, ohne Rücksicht auf das, was wir sind und was wir erreicht haben, eines Tages wieder im Dunkel verschwinden. Ich bin Arzt und habe viele Menschen sterben sehen. Aber das hat mich nicht entmutigt. Im Gegenteil, ich versuche immer das Positive zu sehen. So wie ich Ihnen jetzt klarzumachen versuche, daß es für Sie viel wichtigere Dinge im Leben gibt als die Erinnerung an ein paar Menschen aus der Zukunft und ein paar futuristische Apparaturen. Wir geben Ihnen Ihr eigenes Leben zurück, Captain. Dafür erscheint mir der Verlust der Erinnerung an eine Zukunft, die Sie ohnehin nicht verstehen, ein sehr geringer Preis.“

Christopher starrte McCoy eine Weile wortlos an. Dann sagte er: „Sie haben recht. Selbst wenn mir die Erinnerung erhalten bliebe, würde ich nicht darüber sprechen. Weil ich nichts tun dürfte, um eine Zukunft zu zerstören ... in der es Männer wie Sie gibt. Ich bin stolz darauf, zu Ihren Vorfahren zu gehören. Captain Kirk, was immer Sie entscheiden mögen, ich werde mich Ihrem Befehl fügen.“

„Ich danke Ihnen.“ Kirk drückte ihm die Hand.

„Und außerdem“, sagte Spock, „ist es sehr gut möglich, daß wir es nicht schaffen.“

Kirk sagte: „Wir müssen es riskieren. Kommen Sie mit auf die Brücke, Captain Christopher, damit Sie auch etwas davon haben.“

*

Warp Acht ist eine Fahrstufe, die nur in alleräußersten Notfällen angewandt wurde — und in diesem Fall handelte es sich um so eine Notsituation — und die das Schiff nicht für längere Zeit ohne Beschädigungen durchhalten konnte. Es war unheimlich, den ganzen, riesigen Schiffskörper, der den Männern sonst fest und stabil wie ein Planet vorkam, stöhnen und knacken zu hören.

Für Kirk war es am meisten beunruhigend, mitansehen zu müssen, wie sich die Planetenbewegungen umzukehren begannen, als die zusammengefaßten Beschleunigungs- und Schwerkraftenergien in eine rückläufige Zeitverschiebung übertragen wurden. Es war vielleicht ein Glück für sein geistiges Gleichgewicht, daß er diesen Anblick nicht sehr lange zu ertragen brauchte, weil ihre rasche Annäherung an die Sonne die Abschaltung aller äußeren Sensoren erforderte. Jetzt flogen sie blind. Und dann hatten sie den Scheitelpunkt der Hyperbel hinter sich, und die Sensoren konnten wieder geöffnet werden. Und jetzt bewegten sich die Planeten wieder auf den gewohnten Bahnen; aber entschieden zu schnell. Die Enterprise schoß die Zeitkurve hinauf. Captain Christopher wartete, in voller Flugkombination, angespannt im Transmitterraum.

„1968“, meldete Spock. „Januar 1969 — März — Mai — Juli ... Geschwindigkeit nimmt rasch zu ... November ...“

Kirk umklammerte die Lehnen seines Sessels.

„Januar 1970 ...Jetzt!“

Für einen Sekundenbruchteil erloschen die Lichter. Es ging so rasch, daß man hätte an eine Illusion glauben können.

„Transmitterraum! Haben Sie ...“

Kirk fand keine Zeit, die Frage zu beenden. Wieder erlosch das Licht für einen Augenblick, und alle Planeten schienen auf neue Standorte zuzurasen, und das ganze Universum schien sich zu krümmen.

Dann standen die Sterne plötzlich still und ruhig — und die Instrumente zeigten an, daß die Enterprise nur noch mit einer Ge-

schwindigkeit von Warp Eins flog. Der gewaltige Energieüberschuß war in die Zeit abgeleitet worden.

„Wir haben es geschafft“, meldete Spock.

„Transmitterraum. Haben Sie eine Aufnahme machen können?“

„Ja, Sir. Wir schalten sie auf Ihren Bildschirm.“

Das Photo erschien auf einem kleinen Monitor. Es zeigte Captain Christopher im Cockpit seines Abfangjägers. Er wirkte heil und gesund, höchstens ein wenig verwirrt.

„Und so haben wir Omar widerlegt, Sir“, sagte Spock.

„Omar? Was meinen Sie damit?“

„Ich meine den Vers, in dem er von dem schreibenden Finger spricht, Sir. Er sagte: der Finger schreibt und bewegt sich weiter, und wir haben nicht die Macht, auch nur eine Zeile ungeschrieben zu machen. Aber es sieht so aus, als ob wir es doch geschafft hätten.“

„Nein“, sagte Kirk, „das glaube ich nicht. Die Geschichte ist nicht verändert worden, und es ist sehr gut möglich, daß wir gar nichts anderes tun konnten als das, was wir getan haben. Doch das ist eine Frage für die Philosophen. Ich glaube jedenfalls, daß Omar nach wie vor recht hat, Mr. Spock.“

Gene L. Coon

Die Friedensmission

Die Männer des Aufklärungsschiffs der Klingoner mußten genau gewußt haben, daß sie gegen die Enterprise nicht die geringste Chance haben würden; schließlich waren die Klingoner Experten in solchen Fragen. Aber sie feuerten trotzdem auf die Enterprise, als Captain Kirk Kurs auf Organia nehmen ließ.

Die Phasengeschütze der Enterprise zerfetzten das kleine Schiff zu winzigen Splittern; doch zeigte der Angriff, daß die Klingoner entschlossen waren, der Föderation jede Benutzung Organias als Stützpunkt zu verwehren. Organia war ein an sich ziemlich wertloser Planet. Er bestand zumeist aus Ackerland, das von einer friedlichen Rasse bewirtschaftet wurde, die für kriegerische Auseinandersetzungen weder Neigung noch Fähigkeit mitbrachte. Doch strategisch gesehen war Organia der einzige Planet der Klasse M in der umstrittenen Raumzone, und alle Verhandlungen über seinen Besitz waren bisher ergebnislos abgebrochen worden.

Das Aufklärungsschiff hatte vor seinem Angriff auf die Enterprise Zeit genug gehabt, einen Funkspruch abzuschicken. Man mußte damit rechnen, daß die Flotte Klingons bereits alarmiert und auf dem Weg war. Das ließ nur wenig Zeit zu Verhandlungen mit den Organiern.

Kirk übergab Sulu das Kommando über das Raumschiff — mit der strikten Anweisung, sofort zu fliehen, falls die Flotte Klingons auftauchen sollte — und transmittierte zusammen mit Spock auf den Planeten.

Die Straße, in der sie materialisierten, hätte in jeder englischen Kleinstadt des dreizehnten Jahrhunderts liegen können: strohgedeckte Häuser, ein paar Menschen in roher, selbstgefertigter Kleidung, zwei Ochsenkarren. In einiger Entfernung sahen sie etwas, das wie eine Schloß- oder Burgruine wirkte — ein seltsames Relikt in einer Kultur, die angeblich keine Kriege kannte,

Die Menschen, an denen Kirk und Spock vorbeigingen, beachteten sie überhaupt nicht. So als ob es völlig alltäglich wäre, daß Offiziere von Raumschiffen auf ihrem Planeten mitten auf der Straße wie aus dem Nichts materialisierten.

Das kleine Empfangskomitee, von dem sie schließlich begrüßt wurden, zeigte sich jedoch von seiner freundlichsten Seite. Es bestand aus drei älteren, lächelnden Herren in pelzbesetzten Umhängen, die sich als Ayelborne, Trefayne und Claymare vorstellten. Kirk und Spock

wurden in einen kleinen Raum geleitet, dessen Wände roh und ohne jeden Schmuck waren und der nur einen rohgezimmerten Tisch und ebenso primitive Stühle enthielt.

Spock schaltete seinen Tricorder ein. „Überhaupt keine Energiequelle hier“, sagte er leise zu Kirk.

Kirk nickte. Die Feststellung deckte sich mit seinem eigenen Eindruck. Dies war keine mittelalterliche Kultur auf dem Weg in eine technisierte Zukunft, sondern eine völlig stagnierte Zivilisation.

„Meine Regierung“, sagte Kirk zu den lächelnden Organiern, „hat mich davon in Kenntnis gesetzt, daß die Klingoner diesen Planeten in Besitz nehmen und als Stützpunkt für Kampfmaßnahmen gegen die Föderation verwenden wollen. Mein Auftrag lautet, das zu verhindern.“

„Mit anderen Worten“, antwortete Ayelborne, „wir haben nur die Wahl, uns entweder von Ihnen oder von Ihren Feinden beherrschen zu lassen.“

„Nein. Die Föderation läßt Ihnen Freiheit und Eigenständigkeit. Die Klingoner dagegen würden eine Militärdiktatur errichten. Für sie ist der Krieg Inhalt ihres Lebens. Wir werden Sie dagegen schützen, wenn Sie unserem Angebot zustimmen.“

„Vielen Dank“, sagte Ayelborne lächelnd. „Aber wir brauchen Ihren Schutz nicht. Wir besitzen nichts, das andere reizen könnte.“

„Sie haben Ihren Planeten, der sich in einer strategisch wichtigen Position befindet. Und wenn Sie nichts gegen die Klingoner unternehmen, werden sie ihn in Besitz nehmen, das ist sicher. Wir würden Ihnen helfen, Verteidigungsanlagen zu bauen, und Ihnen ...“

„Wir besitzen keine Verteidigungsanlagen, Captain und wir brauchen auch keine“, sagte Claymare.

„Da irren Sie sich. Ich habe gesehen, was die Klingoner auf Planeten wie dem Ihren mit der Bevölkerung gemacht haben. Die Menschen sind in riesige Arbeitslager getrieben worden. Mit Ihrer Freiheit wäre es dann endgültig vorbei.“

„Captain“, sagte Ayelborne, „wir sind überzeugt, daß Sie sich ehrliche Sorgen um unser Schicksal machen, und wir danken Ihnen dafür. Wir möchten Ihnen aber noch einmal versichern, daß es absolut keine Gefahr gibt ...“

„Glauben Sie, daß ich Sie belüge? Warum sollte ich das tun?“

„Sie haben mich nicht zu Ende reden lassen“, sagte Ayelborne mit sanfter Stimme. „Ich wollte sagen, daß es absolut keine Gefahr für uns gibt. Sie und Ihr Freund dagegen befinden sich bestimmt in Gefahr. Deshalb wäre es für Sie das beste, so bald wie möglich zu Ihrem Schiff zurückzukehren.“

„Ich bitte Sie, sich Ihre Lage noch einmal genau zu überlegen“, sagte Kirk. „Wir könnten Ihnen eine große Hilfe sein. Außer rein militärischer Unterstützung könnten wir Ihnen auch auf technischem Gebiet helfen, Ihnen Spezialisten aller Art schicken. Wir könnten Ihre Welt völlig erneuern und Hunger, Krankheit und Entbehrung endgültig aus ihr verbannen. Aber wir können Ihnen nicht helfen, wenn Sie unsere Hilfe ablehnen.“

„Ihre Worte klingen sehr überzeugend“, sagte Trefayne, „aber ...“

Kirks Kommunikator fiepte.

„Entschuldigen Sie“, sagte er. „Hier Kirk.“

„Captain“, meldete sich Sulus Stimme. „Eine größere Anzahl von Klingon-Schiffen ist eben aus dem Hyperraum aufgetaucht und hat uns eingeschlossen. Ich habe sie nicht genau zählen können, bevor sie das Feuer eröffneten; aber es sind mindestens zwanzig. Ich habe die Abschirmungen aktiviert und kann Sie deshalb nicht mit dem Transmitter an Bord zurückholen.“

„Das sollen sie auch nicht“, sagte Kirk. „Ich habe Ihnen Befehl gegeben, sich sofort abzusetzen und Kontakt mit der Flotte aufzunehmen. Kommen Sie erst zurück, wenn Sie Verstärkung haben. Ende.“

Er schaltete ab und starrte die drei Organier an.

„Sie waren der Ansicht, daß keine Gefahr besteht. Aber jetzt ...“

„Wir wissen, daß die Flotte der Klingoner eingetroffen ist. Außerdem sind eben acht weitere Schiffe in eine Umlaufbahn um unseren Planeten eingetreten.“

„Können Sie das nachprüfen, Spock?“

„Nein, Sir. Nicht auf diese Entfernung“, sagte der Erste Offizier. „Aber es wäre nur logisch.“

„Ah ...“, rief Trefayne. „Eben nähern sich siebenhundert Männer der alten Zitadelle.“

Spock richtete seinen Tricorder auf die Ruine und nickte. „Stimmt, Sir. Und sie sind nicht nur mit Handfeuerwaffen ausgerüstet. Ich kann drei oder vier schwere Waffen feststellen. — Wie hat er das nur so schnell wissen können?“

„Das ist im Moment unwichtig“, sagte Kirk hart. „Unser Problem ist, daß wir hier mitten in der Stoßrichtung einer Invasion sitzen.“

Die Klingoner waren harte, kriegerische Männer, deren Vorfahren aus dem Orient stammten. Sie waren schwerbewaffnet und trugen eine Art Panzerweste. Selbstsicher und zielbewußt gingen sie die Straßen entlang und stellten an allen ihnen wichtig erscheinenden Punkten Posten auf. Die wenigen Organier, denen sie begegneten, lächelten sie an und gingen ihnen friedfertig aus dem Weg.

Zu Kirks Verblüffung hatten die drei Mitglieder des Rates — die sich bisher so völlig unnachgiebig gezeigt hatten — ihm und Spock organianische Kleidung besorgt und sich erboten, sie zu verstecken; ein unerhört riskantes Anerbieten. Als Kirk und Spock sich umgezogen hatten, fragte Kirk: „Wo sind eigentlich unsere Waffen?“

„Wir haben sie an uns genommen, Captain“, sagte Ayelborne. „Wir können hier keine Gewaltanwendung zulassen. Wir werden Sie jetzt selbst schützen müssen, Captain. Aber das ist kein Problem. Bei Mr. Spock ist das schon schwieriger. Er muß sich als vulkanischer Händler ausgeben — der vielleicht Kevas und Trillium verkauft.“

„Sie wissen, daß Vulkan zur Föderation gehört“, sagte Kirk.

„Aber die Vulkaner befinden sich nicht im Krieg mit den Klingonern. — Sie Captain, könnten sich als Bürger Organias ausgeben, wenn ...“

Die Tür flog auf, und zwei Klingoner stürzten herein. Mit ihren Phasenwaffen winkten sie alle Anwesenden zur Wand. Nach ihnen trat ein dritter Klingoner herein, ein hochgewachsener, stolzer Mann.

Spock und die Organier wichen zurück. Kirk blieb stehen. Der Kommandeur der Klingoner blickte sich flüchtig um.

„Dies ist der Tagesraum des Regierenden Rates?“ fragte er verächtlich.

Ayelborne trat lächelnd auf ihn zu. „Ich heiße Ayelborne, derzeit Vorsitzender des Rates. Ich heiße Sie willkommen.“

„Das glaube ich Ihnen! — Ich bin Kor, der Militärgouverneur von Organia.“ Er starrte Kirk an. „Und wer sind Sie?“

„Das ist Baroner“, sagte Ayelborne rasch. „Er ist einer unserer prominentesten Bürger. Und dies ist Trefayne ...“

„Kann dieser Baroner nicht sprechen?“

„Ich kann sprechen“, sagte Kirk.

„Na also. Wenn ich mit Ihnen rede, werden Sie auch selbst antworten, verstanden? Und wo bleibt Ihr Lächeln?“

„Mein was?“

„Das blöde, idiotische Lächeln, das allen Leuten hier ins Gesicht gemeißelt zu sein scheint.“ Kor wandte sich an Spock. „Ein Vulkaner. Was suchen Sie denn hier?“

„Ich heiße Spock. Ich bin Händler in Kevas und Trillium.“

„Sie sehen nicht aus wie ein Händler. — Was ist denn Trillium?“

„Eine medizinische Pflanze aus der Familie der Lilien, Sir“, antwortete Spock mit unbeweglichem Gesicht.

„Aber nicht auf Organia“, sagte Kor bestimmt. „Der Mann ist ein Spion der Föderation. Bringen Sie ihn zur Vernehmung.“

„Er ist kein Spion“, sagte Kirk.

„Sieh mal an“, sagte Kor amüsiert. „Haben wir hier einen Bock unter all den zahmen Lämmern? Warum haben Sie etwas dagegen, wenn wir ihn vernehmen? Er ist doch nicht einmal ein Mensch!“

Kirk sah den warnenden Blick, den Spock ihm zuwarf, und bezwang seine Wut. „Er hat nichts getan, das ist alles.“

„Für einen Organier stellt Ihr Verhalten fast einen Akt der Rebellion dar. — Na schön. Sie sind von jetzt an Untertanen des Imperiums von Klingon. Wir haben eine ganze Reihe von Gesetzen und Vorschriften, die ab morgen hier angeschlagen werden. Jeder Verstoß wird mit der Todesstrafe geahndet.“

„Ihre Gesetze werden von uns geachtet werden“, sagte Ayelborne.

Kirk preßte die Lippen zusammen. Kor bemerkte es. Ihm entging offenbar nichts. „Ich brauche jetzt eine Art Verbindungsmann zwischen der Besatzungsarmee und der Zivilbevölkerung. — Baronier, das Amt werden Sie übernehmen.“

„Ich?“ fragte Kirk. „Ich will den Job nicht.“

„Habe ich Sie gefragt, ob Sie ihn wollen oder nicht? Und noch etwas, das Sie alle angeht: Wir Klingoner sind für unsere Härte und Rücksichtslosigkeit bekannt. Sollte ein einziger unser Soldaten hier getötet werden, lasse ich tausend Organier hinrichten. Ich verlange Ordnung, ist das klar?“

„Sie können sicher sein“, sagte Ayelborne, „daß wir Ihnen keinerlei Schwierigkeiten machen werden.“

„Das hoffe ich, in Ihrem Interesse. — Kommen Sie mit, Baronier.“

„Was wird mit Mr. Spock?“

„Warum interessiert Sie das?“

„Er ist mein Freund.“

„Wir werden ihn verhören. Wenn er gelogen hat, töten wir ihn. Wenn er die Wahrheit gesagt hat, wird er feststellen, daß für ihn hier keine Geschäfte mehr zu machen sind. Wache! Führen Sie den Mann ab!“

Die Wachen gaben Spock mit ihren Waffen einen Wink, hinauszugehen. Kirk wollte sich anschließen; doch Kor stieß ihn zurück. Kirk konnte nicht verhindern, daß sein Gesicht sich wütend rötete.

Kor lächelte nur. „Sie mögen es nicht, wenn man Sie herumstößt“, sagte er befriedigt. „Gut. Endlich ein Mann, den ich verstehe. – Kommen Sie mit.“

*

Kor hatte sein Hauptquartier in der alten Zitadelle eingerichtet. Aus der Nähe sah die Ruine noch älter und verfallener aus. Kor hatte den größten und am besten erhaltenen Raum mit einem großen Emblem des Imperiums von Klingon, einem Tisch und einem Stuhl eingerichtet. Kirk mußte stehen, während Kor ein Dokument abzeichnete und Kirk zuschob.

„Lassen Sie es vervielfältigen und anschlagen“, sagte er. „Von jetzt an ist jede Versammlung von mehr als drei Menschen verboten und strafbar. Alle Veröffentlichungen unterliegen unserer Zensur. Wir werden Hausobmänner einsetzen, die über alle Vorgänge Bericht zu erstatten haben. Außerdem sind vorsorglich Geiseln festzunehmen.“

Kirk blickte mit unbewegtem Gesicht auf das Schriftstück.

„Gefällt es Ihnen nicht?“

Kor grinste nur. Im gleichen Augenblick wurde die Tür auf gestoßen, und ein Leutnant der Klingoner schob Spock herein. Zu Kirks Erleichterung wirkte sein Erster Offizier vollkommen gesund und normal.

„Nun?“

„Er ist wirklich ein Händler“, sagte der Leutnant. „Und er handelt mit Trillium, offenbar mit einer Pflanzenart, die hier anscheinend sehr geschätzt wird.“

„Sonst nichts?“

„Seine Hauptsorge scheint zu sein, daß er seine Geschäfte auch unter unserer Okkupation weiterführen kann. Sein Geist ist so undisziplinär.“

liniert, daß er nicht das geringste zurückhalten kann. Man kann darin lesen wie in einem offenen Buch.“

„In Ordnung. — Nun, Baroner, wollen Sie unseren kleinen Wahrheitsfinder auch einmal probieren?“

„Ich weiß ja nicht einmal, was das ist.“

„Eine Art Gedankensieb“, sagte Kor. „Oder ein Gedankenextraktor. Es kommt darauf an, wieviel Energie man anwendet. Wenn es notwendig wird, können wir das Gehirn eines Menschen völlig leeren. Natürlich ist das, was dann übrigbleibt, kaum noch als menschliches Gehirn zu bezeichnen.“

„Und darauf sind Sie stolz?“

„Alle Waffen sind unangenehm“, sagte Kor.

„Mr. Spock, ist wirklich alles in Ordnung?“

„Wirklich, Mr. Baroner. Es war aber ein sehr eigenartiges Erlebnis.“

„Genug davon“, sagte Kor. Sie können gehen, Vulkaner. Aber denken Sie daran, daß Sie als feindlicher Ausländer betrachtet und unter Beobachtung gehalten werden.“

„Ich verstehe“, sagte Spock.

„Baroner, Sie sorgen jetzt dafür, daß der Befehl schleunigst angeschlagen wird. Sie sind dafür verantwortlich, daß die Menschen Ruhe und Ordnung bewahren.“

„Wenn nicht, werden Sie mich töten, nicht wahr?“

„Sehr richtig. Ich sehe, daß wir uns ausgezeichnet verstehen.“

Als sie auf der Straße waren, sah Kirk sich rasch um. Es war niemand zu sehen. Er sagte leise zu Spock:

„Dieses Gedankensieb muß doch nicht so furchtbar sein, wie sie annehmen.“

„Ich würde es nicht unterschätzen, Captain“, sagte Spock. „Ich konnte widerstehen, einmal durch etwas vulkanische Selbstdisziplin, zum anderen durch bewußte telepathische Irreführung. Aber wenn sie auch nur eine Stufe höhergeschaltet hätten, wäre ich wahrscheinlich nicht mehr in der Lage gewesen, meine Gedanken zurückzuhalten.“

„Und ich würde es nicht einmal so lange durchstehen. Die Frage ist, wie können wir die Organier jetzt zum Widerstand bringen? Wir müssen erreichen, daß sie zurückschlagen und die Klingoner verwirren, bis unsere Flotte hier eintrifft.“

„Überredung scheint nicht viel zu nützen“, sagte Spock. „Aber vielleicht sollte man etwas drastischere Methoden anwenden. Was meinen Sie, Captain?“

„Mein Gedanke, Spock. Ich glaube, ich habe vorhin bei der Zitadelle eine Art Munitionsdepot gesehen. Was halten Sie von einem kleinen Feuerwerk?“

„Ein hübscher Einfall. Heute nacht?“

„Falls Sie nichts Besseres vorhaben sollten“, sagte Kirk grinsend. „Aber wir brauchten eigentlich ein paar Werkzeuge dazu.“

„Die werden uns die Klingoner sicher mit Freuden leihen“, sagte Spock.

„Mit Ihnen macht die Zusammenarbeit immer Freude, Mr. Spock.“

*

Die Wachen beim Munitionsdepot waren kräftige, bestens ausgebildete Soldaten. Trotzdem fielen zwei von ihnen innerhalb von Sekunden in tiefen Schlaf, wurden entwaffnet, mit Draht zusammengeschnürt und in einen leeren Schuppen eingeschlossen.

Kirk und Spock sahen sich im Munitionslager um. Kirk entdeckte eine Kiste, die irgendeinen chemischen Sprengstoff zu enthalten schien. Als er sie geöffnet hatte, tauchte Spock aus dem Dunkel auf.

„Ich habe eine ihrer sonischen Granaten mit einem Zeitzünder versehen“, sagte er. „Das müßte ein sehr effektvolles Feuerwerk geben.“

„Gut. Dann Feuer frei.“

Spock zog die Granate ab, warf sie auf die Kiste mit dem chemischen Sprengstoff und lief los. Kirk folgte ihm auf den Fersen.

Drei Minuten später erschütterte eine ungeheure Explosion die Nacht, gefolgt von Hunderten kleinerer Detonationen. Geschosse

zischten in das Dunkel, und ein riesiger Rauchpilz stand über dem zerstörten Munitionslager.

„Sie haben recht gehabt, Mr. Spock“, sagte Kirk. „Ein sehr effektvolles Feuerwerk. Ich hoffe nur, daß die Organier unsere Botschaft verstehen. Natürlich können sie die Klingoner nicht in offenem Kampf besiegen; aber sie können ihnen das Leben so schwer machen, daß sie eines Tages gerne freiwillig abziehen.“

„Bis es so weit ist“, sagte Spock, „sollten wir uns ein möglichst tiefes Loch suchen. Ich glaube nämlich nicht, daß Kor die Organier für fähig hält, die Sache durchgeführt zu haben.“

„Das glaube ich auch nicht. Also auf Tauchstation.“

Eigentlich hätten sie Kors nächsten Zug voraussehen müssen. Zwei Stunden später, als sie weit vor dem Dorfrand in einer verlassenen, halbverfallenen Hütte lagen, hörten sie plötzlich von der Zitadelle her ein unregelmäßiges Summen.

„Phasenwaffen“, sagte Spock.

„Ja. Eine ganze Menge, die gleichzeitig abgefeuert werden. Eigenartig. Das klingt nicht nach einem Gefecht — nicht einmal nach einem Aufstand.“

Eine Stunde später bekamen sie die Antwort auf ihre Frage. Aus einem Lautsprecher, der auf dem Dach eines Panzerwagens montiert war. Der Wagen kam die Landstraße entlang, und eine Stimme schrie:

„Hier spricht der Militärgouverneur. — Im Hof meines Hauptquartiers sind soeben zweihundert Geiseln erschossen worden. In zwei Stunden werden zweihundert weitere Organier sterben, und dann jede zwei Stunden weitere zweihundert — bis die beiden Spione der Föderation an uns ausgeliefert worden sind. Hier spricht der Militärgouverneur. — Im Hof meines Hauptquartiers ...“

Kirk und Spock starrten schweigend vor sich hin.

Schließlich flüsterte Kirk erregt: „Verdammt noch mal, was jetzt?“

„Die Organier können uns nicht ausliefern. Sie wissen ebenso wenig, wo wir sind, wie Kor. Wir müssen uns selbst stellen. Und zwar sofort.“

„Warten Sie. — Lassen Sie mich nachdenken.“

„Aber alle die unschuldigen Opfer ...“

„Ich weiß, ich weiß. Das hätte ich voraussehen müssen. Wir müssen uns stellen. Aber wir haben immer noch die Phasenwaffen der beiden Posten. Vielleicht können wir Kor dazu zwingen, die Erschießungen einzustellen oder aber wir müssen so viel Schaden anrichten, daß sie alle Hände voll zu tun haben und einfach nicht dazu kommen, Geiseln zu erschießen. Die Föderation hat für unsere Ausbildung eine Menge Geld ausgegeben, Mr. Spock. Ich denke, es wird langsam Zeit, sie zu nutzen.“

*

Spock schätzte ihre Chance, zu Kors Hauptquartier zu gelangen, 1:7,8; aber das Überraschungsmoment und die Phasenwaffen — die sie auf „schwere Betäubung“ geschaltet hatten — verhalfen ihnen zum Erfolg. Als sie Kors Büro erreichten, fanden sie die Tür offen. Der Kommandeur saß an seinem Schreibtisch, den Kopf in die Hände gestützt. Als er aufblickte und Kirk und Spock mit schußbereiten Waffen auf sich zukommen sah, trat ein interessierter, anerkennender Ausdruck auf sein Gesicht.

„Bleiben Sie sitzen“, sagte Kirk. „Mr. Spock, behalten Sie die Tür im Auge.“

„Sie haben sich gut gehalten, trotz meiner Wachen.“

„Ich fürchte, die meisten davon sind für eine Weile außer Gefecht.“

„Krieg ist Krieg. — Und was jetzt?“

„Wir sind hier. — Also lassen Sie die Exekutionen einstellen.“

„Sie haben sich nicht ergeben“, sagte Kor sachlich. „Übergeben Sie mir Ihre Waffen, dann gebe ich sofort Befehl, die Exekutionen einzustellen. Sonst nicht.“

„Wir können. Sie töten“, sagte Kirk. „Sie sind der Befehlshaber hier. Damit dürfte Ihr Operationsplan ziemlich durcheinanderkommen.“

„Lassen Sie sich ein wenig Zeit damit“, sagte Kor. „Es dürfte Sie interessieren, daß eine Flotte der Föderation in spätestens einer Stunde hier eintreffen wird. Unsere Flotte bereitet sich auf das Treffen vor. Wollen wir nicht das Ergebnis der Schlacht abwarten, bevor Sie abdrücken?“

„Ich werde überhaupt nicht abdrücken, wenn Sie mich nicht dazu zwingen.“

„Reine Sentimentalität. Denken Sie lieber daran, daß jetzt, während wir uns hier unterhalten, im Raum über uns das Schicksal der Galaxis für die nächsten zehntausend Jahre bestimmt wird. — Kann ich Ihnen einen Drink anbieten? Wir sollten auf den Sieg von Klingons Flotte anstoßen.“

„Das wäre etwas voreilig“, sagte Spock.

Kor stand auf, Kirk hielt die Phasenwaffe auf seine Brust gerichtet. Kor beachtete es nicht.

„Wissen Sie, warum wir so stark sind?“ sagte er. „Weil wir eine Gemeinschaft sind. Jeder von uns fühlt sich als Teil eines größeren Ganzen. Jeder von uns wird von den anderen ständig unter Beobachtung gehalten. Selbst ein hoher Offizier wie ich ist nicht davon ausgenommen. Davon können Sie sich gleich überzeugen.“

Er lächelte und winkte zur Zimmerdecke.

„Wahrscheinlich ist da oben eine Kamera angebracht“, sagte Kirk, ohne Kor aus den Augen zu lassen. „Aber Mr. Spock hat die Tür abgesichert, und ich habe Sie vor der Mündung. Bei der geringsten Unruhe werde ich abdrücken.“

Er hörte Spock hinter sich überrascht aufschreien, und dann klirrte eine Phasenwaffe zu Boden. Kirk fuhr herum und versuchte, gleichzeitig auch Kor im Auge zu behalten.

Im gleichen Moment wurde die Tür aufgestoßen, und zwei Soldaten Klingons stürzten herein.

Kirk drückte ab. Aber die Phasenwaffe feuerte nicht. Sie wurde nur plötzlich glühend heiß. Instinktiv ließ er sie fallen.

„Schießt!“ schrie Kor. „Schießt doch, ihr Trottel!“

Jetzt waren mindestens fünf Soldaten in dem Raum; aber einer nach dem anderen ließ seine Waffe fallen. Rotglühend lagen sie auf dem Steinboden. Nachdem die Soldaten ihren ersten Schrecken überwunden hatten, stürzten sie sich auf Kirk und Spock.

Kirk schlug zurück. Er fühlte einen brennenden Schmerz in seiner Faust, als sie einen der Männer ins Gesicht traf.

Ein Klingoner packte ihn von hinten — und ließ ihn sofort aufheulend wieder los.

„Ihre Körper sind glühend heiß!“ schrie er entsetzt.

Zehn Sekunden lang starrten die Männer einander ungläubig an.

Dann traten Ayelborne und Claymare herein. Sie lächelten wie immer, und selbst Kirk fand dieses wie festgewachsen wirkende Lächeln jetzt abstoßend.

„Es tut uns leid, daß Sie uns zur Einmischung in Ihre Angelegenheiten gezwungen haben, Gentlemen“, sagte Ayelborne. „Aber wir konnten Ihre Gewalttätigkeiten nicht länger dulden.“

„Was reden Sie da für einen Unsinn, Sie Mondkalb?“ sagte Kor wütend.

„Wir mußten nur Ihre Streitigkeiten unterbinden, das ist alles.“

„Moment mal“, sagte Kirk. „Sie haben sie unterbunden ? Sie ?“

„Bitte, Captain“, sagte Claymore. „Sie wissen es doch ganz genau. Nicht nur Ihre Waffen, sondern alle Metallgegenstände auf diesem Planeten haben jetzt eine potentielle Oberflächentemperatur von 350 Grad. Jeder Versuch, sie zu benutzen, läßt die potentielle Hitze effektiv werden.“

„Meine Flotte ...“, sagte Kor.

„Auf beiden Raumflotten herrschen die gleichen Zustände“, sagte Ayelborne. „Die Schlacht findet nicht statt. Ich schlage vor, Sie setzen sich mit Ihren Schiffen in Verbindung.“

Kirk schaltete den Kommunikator ein. „Kirk an Enterprise. Bitte melden.“

„Captain. Sind Sie es?“

„Ja. Bitte um Meldung, Mr. Sulu.“

„Ich weiß wirklich nicht, wie ich es Ihnen erklären soll, Captain“, sagte Sulu unsicher. „Wir näherten uns der Klingon-Flotte, als plötzlich alle Bedienungshebel und Schalter so heiß wurden, daß man sie nicht mehr berühren konnte. Mit Ausnahme des Kommunikators eigenartigerweise. Falls es eine neue Waffe der Klingoner ist, warum haben sie nicht auch den Kommunikator lahmgelegt?“

„Das weiß ich auch nicht“, sagte Kirk. „Ayelborne, wie haben Sie das geschafft?“

„Ich könnte es Ihnen erklären, Captain; aber Sie würden es nicht begreifen. Sie müssen nur wissen, daß ich sowohl hier als auch auf der Brücke Ihres Schiffes bin, auf der Brücke jedes der Raumschiffe, auf den Planeten des Klingen-Imperiums und denen der Föderation. Einige meiner Energien habe ich in Ihre Waffensysteme abgeleitet; ich und alle anderen Menschen hier. Wir wollen diesen irrsinnigen Krieg beenden.“

„Wie können Sie wagen ...!“ schrie Kor.

„Sie dürfen unsere Flotte nicht aufhalten“, sagte Kirk genauso ärgerlich. „Sie haben kein Recht ...“

„Was draußen im Raum geschieht, geht Sie nichts an!“

„Die Flotten liegen fest“, sagte Ayelborne lächelnd. „Und wenn Sie sich nicht zu einer sofortigen Beendigung der Feindseligkeiten bereit erklären, werden wir Ihre gesamten Streitkräfte, wo immer sie sich aufhalten mögen, für immer kampfunfähig machen.“

„Wir haben einen legitimen Grund, uns gegen die Klingoner zur Wehr zu setzen“, sagte Kirk. „Sie sind in unser Territorium eingedrungen, haben unsere Bürger getötet ...“

„Die umstrittenen Gebiete sind nicht Ihr Territorium!“ schrie Kor wütend. „Sie haben versucht, uns einzukreisen, unsere Versorgung abzuschneiden, unseren Handel zu behindern.“

„Hören Sie“, sagte Kirk zu den Organiern und versuchte, sich zu beherrschen, „wir haben Sie nicht um Ihre Hilfe gebeten; aber Sie haben allen Grund, sich jetzt auf unsere Seite zu stellen. Zweihundert Ihrer Bürger sind als Geiseln erschossen worden ...“

„Niemand ist gestorben“, sagte Claymare ruhig. „Seit vielen Jahrtausenden ist hier niemand mehr gestorben. Und wir wollen, daß es so bleibt.“

„Ich möchte Sie fragen, Captain“, sagte Ayelborne, „was Sie eigentlich so hartnäckig verteidigen.“ Seine Stimme klang sanft und leicht amüsiert. „Gibt es Ihnen das Recht, einen Krieg zu führen, Millionen unschuldiger Menschen zu töten, Leben in planetaren Maßstäben zu vernichten? Ist das das ‚Recht‘, von dem Sie sprechen?“

„Nun, ich ...“ Kirk suchte nach Worten. „Niemand will den Krieg, aber manchmal muß man eben kämpfen. Irgendwann werden wir dann ...“

„Ja, irgendwann werden Sie Frieden schließen“, sagte Ayelborne. „Nachdem Millionen von Menschen gestorben sind. Wir werden Ihnen schon jetzt dazu verhelfen. Sie und die Klingoner werden ab sofort zu Freunden und Verbündeten werden. Sie werden von jetzt an harmonisch zusammenarbeiten.“

„Unsinn!“ rief Kor.

Kirk merkte erst jetzt, daß er dicht neben dem Klingoner stand und trat rasch einen Schritt zur Seite.

„Ich verstehe, daß Ihnen der Gedanke nicht gefällt“, sagte Ayelborne. „Und jetzt bitte ich Sie, uns zu verlassen. Allein die Gegenwart von Wesen wie euch ist uns unangenehm.“

„Wie meinen Sie das?“ sagte Kirk. „Sie sind doch genauso ein Mensch wie wir, auch wenn Sie einige Tricks beherrschen.“

„Früher einmal haben wir uns kaum von Ihnen unterschieden“, sagte Claymare. „Aber das liegt Millionen von Jahren zurück. Jetzt haben wir uns so weit entwickelt, daß wir den physischen Körper überhaupt nicht mehr benötigen. Wir haben diese Gestalt nur Ihretwegen angenommen. Jetzt werden wir sie wieder ablegen.“

„Hypnose!“ schrie Kor. „Captain, die Waffen waren vielleicht gar nicht wirklich heiß! Pack sie!“

Ayelborne und Claymare lächelten nur, und dann verschwanden sie. Zuerst begannen ihre Gestalten zu schimmern und zu strahlen, heller und heller, bis sie wie zwei Statuen in einem Brennofen wirkten. Dann löste sich die menschliche Gestalt auf. Es war, als ob zwei kleine Sonnen mitten im Raum standen.

Kirk schloß die Augen und bedeckte sie mit den Unterarmen. Dann aber begann der Schein zu verblassen.

Die Organier waren fort.

„Faszinierend“, sagte Spock. „Reiner Geist — oder reine Energie? Jedenfalls völlig unkörperlich. Kein Leben in der uns bekannten Form. Ich würde sagen, daß diese Wesen uns in der Evolution so weit voraus, sind wie wir der Amöbe.“

Kirk schwieg eine ganze Weile. Schließlich wandte er sich an Kor.

„Nun“, sagte er, „das dürfte das Ende unseres Krieges bedeuten. Da die Organier uns am Kämpfen hindern, könnten wir uns eigentlich daran gewöhnen, von jetzt an Freunde zu sein.“

„Sie haben recht.“ Kor streckte ihm die Hand hin. „Trotzdem finde ich alles ein wenig traurig.“

„Traurig? Weil sie uns so weit überlegen sind? Aber die Entwicklung hat Millionen Jahre gedauert. Selbst Götter werden nicht über Nacht geboren.“

„Das ist es nicht, was mich traurig stimmt“, sagte Kor. „Es tut mir nur leid, daß sie uns nicht mehr kämpfen lassen.“ Er seufzte. „Es wäre eine herrliche Schlacht geworden.“

„Nicht zu fassen“, sagte Spock kopfschüttelnd und wandte sich zum Gehen.

Kriegsgericht

Irgendwie hatte die Enterprise den Ionensturm überstanden, aber ein Mann war tot, und das Schiff war schwer beschädigt. Kirk sah sich gezwungen, Star-Basis 11 anzulaufen, um dort die notwendigen Reparaturen vornehmen zu lassen.

Er meldete sich beim Hafenkapitän Senior Captain Stone, einem alten, grauhaarigen Neger, der viele Jahre lang selbst Schiffsoffizier gewesen war, und erstattete ihm Bericht. Der Report enthielt selbstverständlich auch eine detaillierte Darstellung der Umstände, die zum Tod des Verwaltungsoffiziers Benjamin Finney geführt hatten. Kirk gab diesen Bericht als letzten ab und erst nach längerem Überlegen.

Stone bemerkte sein Zögern, drängte ihn aber nicht. Schließlich sagte er: „Jetzt haben Sie den Bericht schon dreimal durchgelesen, Captain. Haben Sie einen Fehler entdeckt?“

„Nein. Aber der Tod eines Kameraden ...“ Er unterschrieb den Bericht und reichte ihn Stone.

„Ich verstehe.“ Er blickte auf die beschriebenen Bogen. „Dann wollen wir mal sehen: Wo ist das Computer-Logbuch?“

„In dem anderen Hefter.“

„Gut. — Mir tut die Sache auch sehr leid. Wir können es uns nicht leisten, gute Leute wie Finney zu verlieren. — Wenn er nur rechtzeitig aus der Gondel herausgekommen wäre.“

„Ich habe bis zum allerletzten Moment gewartet“, sagte Kirk. „Aber der Sturm wurde immer schlimmer. Wir hatten Alarmstufe rot. Ich mußte die Gondel absprenge.“

Die Bürotür wurde aufgerissen. Eine junge Frau stürzte herein und blieb drei Schritte vor dem Schreibtisch stehen — jung und hübsch,

aber offensichtlich in einem Zustand stärkster Erregung. Sie starrte Kirk wütend an.

„Da sind Sie ja!“ schrie sie. „Ich wollte Sie mir noch einmal ansehen!“

„Jame!“

„Ja, Jame! Und Sie sind der Mann, der meinen Vater umgebracht hat!“

„Glauben Sie das wirklich?“ fragte Kirk.

„Sogar noch mehr! Ich weiß, daß Sie ihn kaltblütig ermordet haben!“

„Jame! Überlegen Sie doch einmal, was Sie da sagen!“ Kirk ging langsam auf sie zu. „Wir waren doch Freunde, das wissen Sie ganz genau.“

„Freunde! Alles Lüge! Sie haben ihn gehaßt! Ihr ganzes Leben haben Sie ihn gehaßt! Und jetzt haben Sie ihn umgebracht!“

Stone, der sich diskret aus der Auseinandersetzung herausgehalten und so getan hatte, als ob er in den Papieren lese, stand plötzlich auf und trat zwischen sie. Jame kämpfte mit den Tränen, und Kirk blickte sie müde und niedergeschlagen an.

„Captain Kirk“, sagte Stone mit sehr kühler Stimme, „Sie haben eben gesagt, daß Sie die Gondel nach Verkündung von Alarmstufe rot abgesprengt haben?“

„Ja. So steht es doch auch in meinem Bericht.“

„Dann muß ich annehmen, daß Sie darin eine wissentliche Falschbeur-Rundung vorgenommen haben. Nach den Aufzeichnungen Ihres Computer-Logbuchs wurde die Gondel *vor* Verkündung von Alarmstufe rot abgesprengt. Sie sind bis auf weiteres vom Dienst suspendiert. Eine Untersuchungskommission wird entscheiden, ob Sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden.“

*

Kirk sah und hörte nichts von einer Untersuchungskommission. Er hatte fast den Verdacht, daß sie nur aus Hafenkapitän Stone und einem Bandgerät zur Überprüfung des Computer-Logbuchs bestand. Durch diese wurde jedenfalls seine Vernehmung durchgeführt.

„Wo soll ich anfangen?“ fragte Kirk.,

Stone schob ihm eine Tasse Kaffee über den Schreibtisch. „Erzählen Sie mir etwas über Finney.“

„Wir kannten uns viele Jahre lang. Er war Lehrer an der Akademie. Ich war damals ein blutjunger Kadett; aber die Alters- und Dienstgradunterschiede haben den Beginn einer engen Freundschaft nicht verhindern können. Seine Tochter Jame, die gestern abend hier in Ihr Büro stürzte, ist nach mir benannt worden.“

„Aber diese Freundschaft ist im Lauf der Jahre — nun, sagen wir — abgekühlt, nicht wahr? Bitte, beantworten Sie die Frage, Captain. Der Recorder kann Ihr Nicken nicht aufzeichnen.“

„Ja, das stimmt. Einmal, als ich ihn auf der Brücke der USS Republic ablöste, stellte ich fest, daß er die Lüftungskappen zu der Atom Brennkammer aufgelassen hatte. Wenn wir die Atomtriebwerke angeworfen hätten, wäre das Schiff in die Luft geflogen. Schon so war die Luft im Maschinenraum strahlenverseucht. Ich habe die Lüftung abgeschaltet und den Vorfall im Logbuch vermerkt. Finney bekam daraufhin eine Verwarnung und wurde ans Ende der Beförderungsliste zurückgestuft.“

„Und hat Ihnen deshalb Vorwürfe gemacht, nicht wahr?“

„Ja. Er war ohnehin ungewöhnlich lange Lehrer an der Akademie und wurde deshalb erst sehr spät auf ein Starschiff kommandiert. Meine Meldung warf ihn natürlich noch weiter zurück. Aber ich konnte eine Nachlässigkeit von einer solchen Tragweite natürlich nicht einfach übergehen.“

„Kommentar des vernehmenden Offiziers“, sprach Stone in das Mikrophon des Recorders, „Dienstunterlagen von Finney dieser Aussage hinzufügen.“ Er wandte sich Kirk zu: „Und jetzt, Captain, bitte ich um eine Schilderung des Ionensturms.“

„Unsere Wetter-Scanner meldeten einen starken Ionensturm direkt voraus. Ich schickte Finney in die Gondel außerhalb des Schiffsrumpfs. Diese Gondel gehörte zu unserer Spezialausrüstung für diese Reise. Wir hatten den Sonderauftrag, den Strahleneinfall unter normalen Bedingungen zu messen. Das ist aber nur möglich, wenn die dazu benötigten Instrumente in einer Plastikgondel dem Strahleneinfall ausgesetzt werden. In einem starken Ionensturm wird aber diese Gondel von den Strahlen derartig aufgeladen, daß sie zu einer Gefahr für das Schiff wird und abgesprengt werden muß.“

„Warum haben Sie ausgerechnet Finney in die Gondel geschickt? Weil er Sie dafür verantwortlich machte ...“

„Vielleicht hat er mich dafür verantwortlich gemacht, niemals ein selbständiges Kommando bekommen zu haben. Aber ich gebe niemandem einen Job, weil er mir irgend etwas übelnimmt, sondern weil er dafür qualifiziert und gerade frei ist. Finney war zu diesem *Zeitpunkt* frei. Wir hatten gerade den Rand des Sturmgebiets erreicht — der Sturm schien gar nicht so stark zu sein —, und ich schickte Finney in die Gondel. Da stießen wir plötzlich auf Magnetfeldabweichungen von Stärke zwei. Ich befahl Alarmstufe rot. Finney wußte, was das bedeutete, und daß er nur wenige Sekunden hatte, um ins Schiff zurückzukommen. Ich habe ihm auch diese Sekunden gegeben — aber er kam nicht heraus. Ich kann mir auch nicht erklären, warum er sich nicht gerettet hat. Er hatte die notwendige Ausbildung, die nötigen Reflexe und mehr als ausreichend Zeit.“

„Aber warum hat dann Ihr Computer-Logbuch — das während des Sturms automatisch geführt wurde — den Eintrag, daß noch keine Alarmstufe rot gegeben worden war, als Sie die Gondel absprengten?“

„Ich weiß es nicht“, sagte Kirk. „Kann die Computer-Eintragung falsch sein?“

„Mr. Spock, mein Erster Offizier, überprüft das gerade“, sagte Kirk. „Aber ich halte es für ausgeschlossen.“

Stone blickte Kirk lange prüfend an. Dann schaltete er den Recorder ab. „Hören Sie zu, Kirk“, sagte er. „Was ich jetzt tue, ist eigentlich verboten. Aber ich war selbst Kommandant eines Starschiffs. Ich kenne die Belastungen, denen man Tag für Tag ausgesetzt ist: Hunderte von Entscheidungen, von denen das Leben von vielen Menschen abhängt. Sie waren bei Ihrer letzten Mission 19 Monate unterwegs. Sie haben die ganze Zeit niemals Ruhe und Entspannung gehabt. Sie sind einfach erschöpft, erledigt.“

Kirk begriff, was Stone vorhatte. Und es gefiel ihm nicht. „Glauben Sie das wirklich?“

„Ich würde es so in meinen Bericht schreiben — wenn Sie einverstanden sind.“

„Also physische Erschöpfung“, murmelte Kirk. „Vielleicht sogar Nervenzusammenbruch.“

„So ungefähr.“

„Mit anderen Worten, ich soll zugeben, daß ein Mann sterben mußte, nur weil ich ...“

„Sie sollen gar nichts zugeben. Lassen Sie mich das erledigen, und zwar hier und sofort. Bis jetzt hat noch kein Kommandant eines Starschiffs vor einem Kriegsgericht gestanden. Ich möchte nicht, daß Sie der erste sind.“

„Aber was ist, wenn ich wirklich schuldig bin?“ fragte Kirk.

„Es geht nicht um Ihre Schuld. Mir liegt allein daran, unseren Schild reinzuhalten. Ich werde nicht zulassen, daß unsere Ehre besudelt wird, weil ...“

„Weil was?“

„Okay! Sie wollen es nicht anders! — Weil ein Kommandant seine Nachlässigkeit, Feigheit oder noch Schlimmeres durch eine Falschbeurkundung zu decken versucht!“

„Das geht zu weit!“ Kirk sprang auf. „Ich weiß genau, was geschehen ist. Schließlich war ich auf der Brücke. Ich weiß, was ich getan habe!“

„Eben! Und das alles hat der Computer festgehalten! Und Computer lügen nicht!“ Stone musterte Kirk kühl. „Die Entscheidung liegt bei Ihnen: Entweder Sie gehen auf meinen Vorschlag ein und akzeptieren die Versetzung zu einem Schreibtischjob, oder der Fall kommt vor ein Kriegsgericht, und Sie müssen mit einer schweren Bestrafung rechnen.“

„Ich habe mich bereits entschieden“, sagte Kirk. „Schalten Sie den Recorder wieder ein.“

Der Gerichtssaal war düster und kahl. An einer Wand hing ein Projektionsschirm. Vor dem Richtertisch standen ein Recorder und ein Zeugenstuhl; links und rechts waren je ein Tisch für Anklagevertreter und Verteidiger.

Hafenkapitän Stone und die drei Mitglieder des Kriegsgerichts saßen an dem erhöhten Richtertisch. Die Anklagevertretung lag in den Händen von Areel Shaw, einer kühlen, blonden Schönheit, die eine gute, alte Freundin Kirks war. Auf Ihren Rat hin hatte Kirk Samuel T. Cogley, einen trockenen, alten Exzentriker, der nicht an die Weisheit der Computer glaubte, zu seinem Verteidiger ernannt. Er wirkte nicht sehr kompetent und vertrauenerweckend; aber Kirk war überzeugt, daß Areels Rat ehrlich gemeint gewesen war.

Stone eröffnete die Sitzung durch einen Schlag an eine alte Schiffsglocke. „Ich erkläre hiermit die Sitzung des Kriegsgerichts von Star-Basis 11 für eröffnet. Captain James T. Kirk, stehen Sie auf. Die Anklage lautet: strafbare Nachlässigkeit. — Als Folge dieser Nachlässigkeit wurde der Verwaltungsoffizier Benjamin Finney am Sterndatum 2947.3 getötet. Anklagepunkt 2: Falschbeurkundung. — Nach diesem Vorfall haben Sie unkorrekte Angaben im Logbuch Ihres Schiffes über die Vorgänge gemacht. Bekennen Sie sich zu diesen Anklagen schuldig oder nicht schuldig?“

„Nicht schuldig“, sagte Kirk. „Ich habe den Vertreter des zentralen Raumfahrt-Kommandos Chandra und die Kapitäne Li Chow und Krasnowski zu Mitgliedern dieses Kriegsgerichts ernannt. Ich mache Sie auf Ihr Recht aufmerksam, jeden dieser Offiziere als Richter abzu-

lehnen und die Ernennung eines anderen zu verlangen, wenn Sie befürchten, daß er Ihnen gegenüber Vorurteile hegt.“ „Keine Einwände, Sir.“

„Sind Sie auch mit der Ernennung von Leutnant Shaw als Vertreter der Anklage und meiner Person zum Vorsitzenden des Kriegsgerichts einverstanden?“

„Ja, Sir.“

„Leutnant Shaw, Sie haben das Wort.“

Areel Shaw trat vor. „Ich rufe Mr. Spock als Zeugen auf.“

Spock trat in den Zeugenstand.

„Mr. Spock“, sagte Areel Shaw. „Als Wissenschaftsoffizier sind Sie sicher mit der Funktion von Computern vertraut, nicht wahr?“

„Ich weiß alles über Computer“, sagte Spock ruhig.

„Kennen Sie irgendwelche Funktionsstörungen, die dazu führen könnten, daß ein Ereignis falsch registriert wird?“

„Nein.“

„Oder eine Funktionsstörung, die in diesem vorliegenden Fall zu einer falschen Registrierung geführt haben könnte?“

„Nein. Sie ist aber trotzdem falsch.“

„Bitte erklären Sie.“

„Das Computer-Logbuch hat registriert, daß der Kontakt für die Absprengung der Gondel vor Verkündigung von Alarmstufe rot bestätigt wurde — mit anderen Worten, daß Captain Kirk zu Notmaßnahmen gegriffen hat, die zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht berechtigt waren. Und das ist nicht nur unlogisch, sondern völlig unmöglich.“

„Waren Sie dabei, als er den Auslöseknopf drückte?“

„Nein“, sagte Spock. „Ich war beschäftigt. Wir befanden uns ja im Alarmzustand.“

„Wie können Sie dann behaupten, daß die Eintragung im Computer-Logbuch nicht stimmt?“

„Ich behaupte das ja gar nicht. Ich weiß nur, daß sie falsch sein muß. Ich kenne den Captain. Er würde niemals ...“

„Captain Stone“, sagte Areel Shaw geduldig. „Würden Sie den Zeugen bitten, sich nicht in Spekulationen zu ergeben.“

„Sir“, wandte sich Spock an Stone, „ich bin Halbvulkaner. Vulkaner spekulieren nicht. Was ich sage, ist allein von Logik bestimmt. Wenn man einen Hammer fallen läßt, braucht man ihn nicht fallen zu sehen, um zu wissen, daß er gefallen ist. Und Menschen besitzen genauso bestimmte Charakteristika, die unwandelbar wie die Naturgesetze sind, denen die tote Materie unterliegt. Ich behaupte deshalb, daß es für Captain Kirk unlogisch ist, Notmaßnahmen zu ergreifen, wenn überhaupt kein Notfall vorlag; und es ist ihm unmöglich, aus Nachlässigkeit oder Böswilligkeit so zu handeln. Das entspricht einfach nicht seiner Natur.“

„Nach Ihrer Meinung“, sagte Areel Shaw.

„Ja“, sagte Spock. „Nach meiner Meinung.“

Als nächster Zeuge wurde der Personaloffizier der Enterprise in den Zeugenstand gerufen.

„Gab es in der Personalakte des Verwaltungsoffiziers Finney eine Eintragung über eine Disziplinarstrafe?“ fragte Areel Shaw.

„Ja.“

„Und war der Grund dieser Strafe eine Dienstnachlässigkeit, nämlich das Versäumnis, eine Lüftung zu schließen?“

„Ja.“

„Diese Strafe wurde auf Grund einer Meldung des Offiziers verhängt, der ihn als Brückenwache ablöste. Wer war dieser Offizier?“

„Fähnrich James T. Kirk“, sagte der Personaloffizier.

„Und dieser Fähnrich ist identisch mit dem heutigen Captain James T. Kirk, der hier vor Gericht steht?“

„Ja.“

„Ich danke Ihnen. — Mr. Cogley, Sie können den Zeugen ins Kreuzverhör nehmen.“

„Keine Fragen“, sagte Cogley.

Als nächsten Zeugen rief Areel den Schiffsarzt Dr. McCoy auf.

„Dr. McCoy“, sagte sie, als er in den Zeugenstand getreten war, „Sie sind nach Ihrer Personalakte Experte für Raumpsychologie — für Verhaltensmuster, die sich beim engen Zusammenleben an Bord eines Raumschiffs auf langen Reisen ergeben.“

„Ich verstehe etwas davon.“

„Ihre wissenschaftliche Vorbildung und Ihre Erfahrungen strafen Ihre Bescheidenheit Lügen. — Halten Sie es für möglich, daß der Verwaltungsoffizier Finney den Angeklagten wegen des eben vom Personaloffizier beschriebenen Vorfalls für schuldig hielt, daß er, Finney, bei der Beförderung zurückgestuft wurde, ihn damit für schuldig hielt, nie ein eigenes Kommando bekommen zu haben und jetzt unter ihm dienen mußte? Und daß er ihn dafür haßte?“

„Natürlich wäre das möglich“, sagte McCoy.

„Wäre es dann nicht auch denkbar, daß dieser Haß in Captain Kirk eine ähnliche Emotion, also ein Haßgefühl auf Finney, wachgerufen hätte?“

„Sie fragen immer nach Möglichkeiten“, sagte McCoy. „Für die menschliche Seele ist fast alles möglich. Tatsache ist jedoch, daß ich bei Captain Kirk niemals ein solches Gefühl bemerkt habe.“

„Und was ist mit einem lediglich im Unterbewußtsein vorhandenen Haßgefühl?“

„Einspruch“, sagte Sam Cogley. „Mit dieser Frage soll der Zeuge zu einer unbeweisbaren, subjektiven Spekulation verleitet werden.“

„Im Gegenteil“, sagte Areel. „Ich frage einen Experten der Psychologie nach einem psychologischen Fachurteil.“

„Einspruch zurückgewiesen. Bitte fahren Sie fort.“ Stone nickte Areel Shaw zu. Areel fuhr zielstrebig fort: „Hätte Kirk also Finney gegenüber Haßgefühle hegen können, ohne sich dessen bewußt zu sein; so starke Haßgefühle, daß sie sein Verhalten dem Offizier gegenüber mehr oder weniger bestimmten. Ist das theoretisch möglich?“

„Ja“, sagte McCoy. „Es ist möglich, aber äußerst unwahrscheinlich.“

„Danke“, sagte Areel. „Sie können den Zeugen ins Kreuzverhör nehmen.“

„Keine Fragen“, sagte Cogley. „Dann rufe ich jetzt den Angeklagten Captain James T. Kirk in den Zeugenstand.“

Als Kirk vorgetreten war, sagte Areel Shaw: „Wenn das Gericht einverstanden ist, möchte ich von einer Vernehmung zur Person Abstand nehmen und die entsprechenden Eintragungen in Captain Kirks Personalakte ohne Kommentar ins Protokoll aufnehmen lassen.“

„Mr. Cogley lächelte freundlich und stand auf. „Wissen Sie, Sir, ich möchte auf keinen Fall derjenige sein, der den raschen Fortgang der Verhandlung aufhält. Andererseits aber möchte ich auch nicht, daß ein zu schnelles Tempo meinen Klienten unter sich begräbt. Darf ich das Gericht darauf hinweisen, daß es hier um das Schicksal eines Menschen geht. Also könnte es vielleicht nicht schaden, sich ein wenig gründlicher mit seiner Persönlichkeit zu beschäftigen. Ein rascher Fortgang der Verhandlung ist wichtig, zugegeben. Aber die Rechte des Angeklagten sind das Allerwichtigste hier.“

Der Protokollführer verlas die Personalakte Captain Kirks, seine Ausbildungskurse, seine Beförderung, seine Verwundungen, seine zahlreichen Auszeichnungen. Areel Shaw blickte zu Boden, und Kirk wußte nicht, ob sie wütend war, daß man ihren Trick ausmanövriert hatte, oder ob sie sich schämte, daß Cogley ihren Trick durchschaut hatte.

Als die Verlesung beendet war, blickte sie wieder auf. „Und jetzt, Captain, trotz Ihrer wirklich imponierenden Laufbahn: Behaupten Sie immer noch, daß Alarmstufe rot bestand, als Sie die Gondel absprengten?“

„Ja.“

„Sie haben aber keine Erklärung dafür, warum das Computer-Logbuch Ihrer Behauptung widerspricht.“

„Nein.“

„Und Sie würden unter den gleichen Umständen wieder genauso handeln?“

„Einspruch!“ sagte Cogley. „Die Anklage versucht, dem Angeklagten im voraus eine Schuld für etwas anzulasten, das er noch nicht getan hat.“

„Schon gut, Sam“, sagte Kirk. „Ich will die Frage beantworten. — Leutnant Shaw, ich bin zum Kommandanten eines Raumschiffs ausgebildet worden.“

„Ich möchte das Gericht darauf hinweisen“, sagte Areel Shaw, „daß der Zeuge die Frage umgangen hat.“

„Er hat ein Recht, seine Antworten zu erläutern“, sagte Stone. „Bitte fahren Sie fort, Captain Kirk.“

„Ich danke Ihnen, Sir. Wir befanden uns in einem äußerst schweren Ionensturm. Ich hatte das Kommando über das Schiff und traf eine Entscheidung. Und auf Grund dieser Entscheidung ist ein Mann gestorben. Es ging hier aber nicht nur um das Leben dieses einen Mannes, sondern um das Leben der gesamten Besatzung, um die Existenz des Raumschiffs. Wenn ich diese Entscheidung nicht getroffen hätte, als es Zeit zum Handeln war, wäre mein Verhalten, nach meiner Meinung, kriminell gewesen. Ich habe nicht in Panik oder böswillig gehandelt. Ich habe nur das getan, was meine Pflicht mir vorschrieb. Und, selbstverständlich, Leutnant Shaw, würde ich gegebenenfalls wieder genauso handeln. Das erfordert die Verantwortung meines Kommandos.“

Eine Weile herrschte Schweigen. Dann wandte sich Areel Shaw an Stone: „Sir, die Anklage möchte Captain Kirk nicht der Lüge zeihen. Aber ich muß dem Gericht jetzt das Video-Band der entsprechenden Eintragungen im Computer-Logbuch vorführen.“

„Beginnen Sie.“

Der große Bildschirm wurde hell. Als die Vorführung zu Ende war, sagte Areel Shaw mit fast niedergeschlagen klingender Stimme: „Das Gericht hat sicher die entscheidende Szene gesehen: Der Zeigefinger des Angeklagten drückt den Knopf mit der Aufschrift Absprengungen nieder. Das Konditions-Signal zeigte in diesem Augenblick Alarmzustand, aber nicht Alarmstufe rot, als die Gondel, in der sich

Finney befand, abgesprengt wurde. Es bestand also kein akuter Gefahrenzustand. — Damit ist die Beweisführung der Anklagebeendet.“

Reglos starrte Kirk immer noch auf den längst erloschenen Bildschirm.

Er hatte das Unmögliche gesehen.

*

Während der Verhandlungspause blätterte Sam Cogley gemächlich in einem Buch, während Kirk in dem Raum, der ihnen für die Pause zugewiesen worden war, wie ein gereizter Tiger auf und ab ging.

„Ich weiß doch genau, was ich getan habe!“ sagte er erregt. „Diese Computer-Eintragung ist einfach unmöglich.“

„Computer lügen nicht“, sagte Cogley.

„Sam, glauben Sie etwa auch, daß ich die Gondel voreilig abgesprengt habe?“

„Ich glaube, daß Sie vielleicht nicht ganz zurechnungsfähig waren. Das ist angesichts der ständigen Nervenbelastung durchaus verständlich, Jim. Und damit könnte ich Sie wahrscheinlich auch freibekommen.“

„Vor zwei Tagen“, sagte Kirk kopfschüttelnd, „hätte ich mein Leben darauf verwettet ...“

„Das haben Sie auch verwettet, zumindest Ihr Berufsleben.“

„Aber ich weiß genau, was ich getan habe“, schrie Kirk erregt. „Wenn Sie die Verteidigung niederlegen wollen ...“

„Seien Sie nicht albern“, sagte Cogley. „Sie sollten sich jetzt nur eins vor Augen halten: Das Urteil liegt bereits fest, wenn wir nicht jetzt noch auf schuldig und vorübergehende Unzurechnungsfähigkeit plädieren, dann ...“

Kirks Kommunikator fiepte, und Kirk schaltete ihn ein. „Hier Kirk.“

„Captain“, sagte Spocks Stimme. „Ich habe den Computer noch einmal gründlich untersucht.“

„Und nichts gefunden, natürlich.“

„Ihre Stimme klingt bitter.“

„Wundert Sie das? Trotzdem möchte ich Ihnen für Ihre Mühe danken.“

„Das war meine Pflicht, Captain. Haben Sie weitere Befehle?“

„Nein. Ich fürchte, Sie müssen sich bald nach einem neuen Schachpartner umsehen, Mr. Spock. Ende!“

Cogley nahm seine Bücher und ging zur Tür. „Ich muß noch zu einer Besprechung mit Stone und Shaw.“

„Hören Sie, Sarn“, sagte Kirk. „Ich war vorhin ein wenig heftig. Entschuldigen Sie ...“

Cogley nickte und öffnete die Tür. Davor stand, die Hand zum Anklopfen erhoben, Jame Finney.

„Jame!“ rief Kirk überrascht. „Sam, das ist Finneys Tochter.“

„Freut mich“, sagte Cogley.

„Mr. Cogley“, sagte sie. „Sie müssen etwas tun! Sorgen Sie dafür, daß er auf Unzurechnungsfähigkeit plädiert — oder etwas anderes. Irgend etwas anderes. Ich werde Ihnen helfen, soweit ich kann.“

Sam Cogley blickte sie ein wenig überrascht an und sagte: „Ich habe schon versucht, ihn zu überreden.“

„Es ist ohnehin zu spät dazu“, sagte Kirk. „Aber ich danke Ihnen für Ihr Verständnis.“

„Es darf nicht zu spät sein! Mr. Cogley, mein Vater ist tot. Und auch durch eine Verurteilung Kirks wird er nicht wieder lebendig.“

„Eine sehr großherzige Einstellung, Fräulein Finney“, sagte Cogley. „Aber etwas ungewöhnlich, finden Sie nicht auch? Schließlich wird Captain Kirk beschuldigt, den Tod Ihres Vaters fahrlässig verschuldet zu haben.“

„Ich war ...“ Jame brach ab. Sie wirkte plötzlich sehr nervös. „Ich habe nur an James gedacht.“

„Ich danke Ihnen, Jame“, sagte Kirk. „Aber ich fürchte, mir kann niemand mehr helfen.“

Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, legte Cogley seine Bücher wieder auf den Tisch. „Wie gut kennen Sie das Mädchen?“ fragte er.

„Sehr gut“, sagte Kirk. „Seit ihrer Geburt.“

„Hmmm. Das erklärt vielleicht ihr Verhalten. — Trotzdem eigenartig. — Normalerweise sind Kinder nicht so sachlich und nüchtern, wenn ein Elternteil gestorben ist.“

„Anfangs war sie das auch nicht. Sie hat nach meinem Blut geschrien. Sie war hochgradig hysterisch, stürzte in Stones Büro und nannte mich einen vorsätzlichen Mörder.“

„Warum haben Sie mir das nicht schon früher erzählt?“

„Wir haben nie davon gesprochen“, sagte Kirk. „Warum? Ist es wichtig?“

„Das weiß ich nicht“, sagte Cogley nachdenklich. „Auf jeden Fall ist es — eigenartig.“

*

Stone eröffnete die Verhandlung. Eine Sekunde später materialisierten Spock und McCoy in der Mitte des Raumes. Sie gingen direkt auf Kirk und Cogley zu. Cogley stand auf, und Spock flüsterte ihm erregt etwas zu.

„Mr. Cogley“, sagte Stone hart, „was hat das zu bedeuten?“

„Ich möchte das Gericht um Entschuldigung bitten“, sagte Cogley. „Aber diese beiden Offiziere haben neues Beweismaterial gefunden und hatten keine andere Möglichkeit, rechtzeitig vor Gericht zu erscheinen.“

„Die Beweisführung ist bereits abgeschlossen“, sagte Areel Shaw. „Aber Mr. Cogley ist ja bekannt für seine theatralischen Neigungen.“

„Nennen Sie es Theatralik, wenn man versucht, das Leben eines Unschuldigen zu retten?“ Er wandte sich an Stone. „Sir, meinem Klienten ist ein fundamentales Recht vorenthalten worden — das Recht, den Belastungszeugen gegenübergestellt zu werden. Allen

Belastungszeugen. Und der Hauptbelastungszeuge gegen meinen Klienten ist kein menschliches Wesen, sondern ein Informationssystem – eine Maschine.“

„Der in Frage kommende Abschnitt des Computer-Logbuchs ist hier vorgeführt worden.“

„Zugegeben. Aber die Vorführung eines Abschnitts ist nicht das gleiche wie die Vorführung der Maschine, die ihn hergestellt hat. Ich beantrage deshalb eine Vertagung der Verhandlung und einen Lokaltermin an Bord der *Enterprise*.“

„Einspruch“, sagte Areel Shaw. „Die Verteidigung versucht, aus der Verhandlung eine Zirkusvorführung zu machen.“

„Sehr richtig!“ sagte Cogley entschieden. „Einen Zirkus! Wissen Sie eigentlich, was der erste Zirkus war, Leutnant Shaw? Eine Arena, in der Männer Auge in Auge einem Gegner gegenüberstanden, auf Leben und Tod. Sie haben völlig recht. Dies ist ein Zirkus! In dieser Arena geht es um das Leben von Captain Kirk. Denn wenn Sie ihm sein Kommando wegnehmen, ist er ein toter Mann. Aber er hat seinem Gegner noch nicht Auge in Auge gegenübergestanden. Er hat das Recht, seinem Ankläger gegenüberzustehen, und es spielt überhaupt keine Rolle, daß dieser Ankläger eine Maschine ist. Wenn Sie ihm dieses Recht nicht zugestehen, stellen Sie uns nicht nur mit der Maschine auf eine Stufe, sondern Sie haben die Maschine über uns gestellt! Ich ersuche das Gericht also, meinem Antrag zu entsprechen. Mehr noch: Im Namen der Menschlichkeit, die hier im Schatten einer Maschine schmachtet, verlange ich es! Ich verlange es!“

Die vier Richter steckten die Köpfe zusammen, und dann sagte Stone: „Antrag angenommen!“

„Mr. Spock“, sagte Cogley. „Wie viele Schachpartien haben Sie während der Verhandlungspause gegen den Computer gespielt?“

„Fünf.“

„Und das Resultat?“

„Ich habe alle fünf gewonnen.“

„Ist das nicht etwas ungewöhnlich?“

„Ja.“

„Und wie erklären Sie sich dieses ungewöhnliche Ergebnis?“

„Ich habe den Computer selbst zum Schachspielen programmiert. Er kennt also meine Spielweise. Und, wie schon vorher festgestellt wurde, ein Computer irrt sich nie. Aus diesem Grund könnte ich, selbst wenn auch ich keinen einzigen Fehler beginge, bestenfalls ein Remis erhoffen. Ich habe gelegentlich gegen Captain Kirk gewonnen; aber noch nie gegen den Computer. — Bis jetzt. Daraus folgert, daß jemand den Computer neu adjustiert haben muß, und zwar entweder die Schachprogrammierung oder die Datenspeicherung. Das letztere ist einfacher durchzuführen und deshalb wahrscheinlicher.“

„Nach Ihrer Meinung wäre aber auch das für die meisten Menschen undurchführbar. Stimmt das?“

„Ja.“

„Welche Menschen an Bord Ihres Schiffes besäßen die Fähigkeit dazu?“

„Der Captain, ich und — der Verwaltungsoffizier.“

„Danke. — Ich rufe jetzt Captain Kirk als Zeugen auf. Captain, welche Maßnahmen haben Sie nach dem Sturm getroffen, um Finney wiederzufinden?“

„Als er sich auf meine Anrufe nicht meldete“, sagte Kirk, „befahl ich eine Phase-eins-Suche nach ihm. Diese Suchaktion wird unternommen, wenn eine Person verletzt ist und sich nicht selbst melden kann.“

„Voraussetzung ist aber auch, daß der Mann gefunden werden *will*, nicht wahr?“

„Natürlich.“

„Das wollte ich nur feststellen. Darf ich jetzt, um Zeit zu sparen, Captain Kirk fragen, welche Vorbereitungen Mr. Spock getroffen hat? Sie werden gleich sehen, daß diese Frage äußerst wichtig ist.“

„Nun — bitte.“

„Captain?“

„Mr. Spock hat vor Beginn des Lokaltermins die gesamte Besatzung, mit Ausnahme des Brückenpersonals, von Bord geschickt. Einschließlich der Maschinenmannschaft. Unsere Impulstriebwerke sind abgeschaltet, und wir sind in der Umlaufbahn allein im freien Fall.“

„Und wenn die Schwerkraft des Planeten die Umlaufbahn abflacht?“ fragte Stone.

„Wir hoffen, hier vorher fertig zu werden“, sagte Cogley. „Und das ist das bedeutende Zeitelement, von dem ich sprach. Captain, hat Mr. Spock noch andere Vorbereitungen getroffen?“

„Ja. Er hat einen Hörsensor an den Logcomputer geschaltet. Der Computer nimmt jetzt – genau wie wir – jeden Laut auf, der auf dem Schiff hörbar wird.“

„Danke, Captain. – Dr. McCoy, bitte.“

McCoy trat vor.

„Doktor, ich sehe, Sie haben ein Gerät bei sich. Was ist es, bitte?“

„Ein Weiß-Geräusch-Lösch-Generator.“

„Ich verstehe. Bitte einschalten, Mr. Spock.“

Spock, der an den Brückenarmaturen stand, drückte einen Schalter. Plötzlich wurde der Raum von einem unglaublich lauten Hämmern erschüttert.

„Können Sie mit der Lautstärke ein wenig heruntergehen?“ bat Cogley. „Danke. Hohes Gericht, dieses Geräusch sind die Herzschläge der hier anwesenden Menschen. Mit Erlaubnis des Gerichts werde ich jetzt Dr. McCoy bitten, jedem von uns den Puls zu fühlen und dann mit Hilfe des Weiß-Geräusch-Lösch-Generators den Pulsschlag des Betreffenden zu eliminieren.“

„Und was soll der Sinn dieses Zauberkunststücks sein?“ fragte A-reel Shaw spöttisch.

„Das wissen Sie sicher genausogut wie ich, Leutnant. Fangen Sie an, Dr. McCoy.“

Der Arzt ging von einem zum anderen, und das Geräusch der vereinten Pulsschläge wurde immer dünner, immer leiser.

„Das war's“, sagte McCoy, als er auch den letzten Pulsschlag gemessen und mit seinem Generator gelöscht hatte.

Niemand wagte zu atmen. Weil irgendwo immer noch ein Herz schlug.

„Das Gericht hört sicher genauso wie wir, daß irgendwo an Bord des Schiffes noch ein Herz schlägt. Wir werden sicher bald feststellen, daß es das Herz von Verwaltungsoffizier Finney ist. — Mr. Spock, können Sie das Geräusch lokalisieren?“

„B-Deck, zwischen Sektion 18 Y und 27 D. Ich habe den Abschnitt bereits abgeriegelt.“

Kirk zögerte einen Augenblick, dann wandte er sich an Stone. „Captain, dies ist mein Problem. Ich möchte, daß niemand von Ihnen die Brücke verläßt.“

Als er gehen wollte, drückte Spock ihm eine Phasenwaffe in die Hand. „Die Waffenkammer liegt in dem Sektor“, sagte er leise. „Er ist vielleicht bewaffnet. Ich habe bereits auf ‚Betäubung‘ geschaltet.“ „Danke, Mr. Spock.“

*

Vorsichtig betrat er die abgesperrte Sektion des Schiffes und ging den Korridor entlang.

„Finney!“ rief er von Zeit zu Zeit. „Kommen Sie heraus! Es hat keinen Sinn, Ben! Kommen Sie heraus!“

Lange Zeit rührte sich nichts. Dann, plötzlich, trat ein Mann aus dem Schatten, die Phasenwaffe schußbereit in der Faust.

„Hallo, Captain“, sagte Finney. Kirk konnte nicht antworten. Obwohl er gewußt hatte, daß er Finney hier treffen würde, war es trotzdem ein schwerer Schock, so plötzlich dem ‚Toten‘ gegenüberzustehen.

„Nichts zu sagen, Captain?“ fragte Finney hart.

„Doch — ich freue mich, daß Sie noch leben.“

„Sie meinen, Sie sind erleichtert, weil nun Ihre kostbare Karriere gerettet ist, nicht wahr? Aber da irren Sie sich. Sie haben es für alle Beteiligten nur noch schlimmer gemacht.“

„Werfen Sie die Waffe fort, Ben. Das Spiel ist aus. Was wollen Sie denn noch erreichen?“

„Warum haben Sie mich nicht in Ruhe gelassen?“ sagte Finney. „Jetzt bleibt mir nichts anderes übrig, als ...“

„Seien Sie doch vernünftig, Ben.“

„Vernünftig? Nach allem, was man mir angetan hat? Alle anderen Offiziere meines Dienstalters sind längst Kommandanten, nur ich nicht. Wegen einer einzigen kleinen Nachlässigkeit, die schon ewig lange zurückliegt. Aber niemand vergißt sie. Nichts vergessen sie.“

„Ben, ich habe damals die Meldung gemacht. Wenn Sie jemanden anklagen müssen, dann klagen Sie mich an, aber nicht andere.“

„Sie sind schuldig“, sagte Finney. „Alle sind schuldig. Ich war ein guter Offizier. Wirklich. Und ich habe meinen Dienst geliebt wie niemand sonst.“

Langsam trat Kirk näher auf ihn zu.

„Bleiben Sie stehen, Captain! Noch einen Schritt weiter, und ich ...“

„Sie sind krank, Ben. Wir wollen Ihnen doch helfen.“

„Noch einen Schritt ...“

Plötzlich hörten sie vom anderen Ende des Korridors James Aufschrei: „Vater! Vater!“

Finneys Kopf fuhr herum. Im gleichen Augenblick stürzte Kirk auf ihn zu und schlug ihm die Waffe aus der Hand. Jame warf sich ihrem Vater in die Arme.

„Jame!“

„Es ist gut, Vater. Es ist alles gut.“ Sie strich ihm mit der Hand über die Stirn.

„Du verstehst nicht“, sagte er leise. „Ich ... ich mußte es tun ... nach allem, was sie mir angetan haben.“

*

„Mr. Cogley“, sagte Stone, „ich muß Ihnen, Mr. Spock und Dr. McCoy für Ihre ausgezeichnete Detektivarbeit danken. Würden Sie mir jetzt bitte erklären, wie Sie auf den Gedanken gekommen sind, daß sich Finney noch hier an Bord befinden mußte?“

„Ich kam darauf, als Captain Kirk mir von dem plötzlichen Gesinnungswandel Miß Finneys erzählte. Es gab nur eine logische Erklärung dafür: Sie wußte, daß ihr Vater nicht tot war. Also hatte sie auch keinen Grund mehr, Captain Kirk seinen Tod anzulasten.“

„Aber woher hat sie das gewußt?“ fragte Stone.

„Sie hat die Papiere ihres Vaters gelesen. Vielleicht hat sie nicht alles begriffen; aber zumindest muß sie erkannt haben, daß hier ein Mann, der an furchtbaren Verfolgungskomplexen litt, diese Komplexe zu Papier gebracht hatte. Sie kannte außerdem den Captain seit ihrer Kindheit, und sie ist im Grunde genommen ein fairer und anständiger Mensch.“

Er blickte Kirk in die Augen.

„Oder vielleicht war es auch nur ihr gesunder Instinkt. Aber jedenfalls hat Jame jetzt ihren Vater wieder und auch den Freund ihrer Kindheit.“

„Ihr Vater wird sich vor dem Kriegsgericht verantworten müssen“, sagte Stone.

„Ich weiß“, antwortete Cogley. „Und ich möchte Sie schon jetzt bitten, mich zu seinem Verteidiger zu ernennen. Und, unter uns gesagt, ich glaube, daß ich gewinnen werde.“

„Unter uns gesagt“, erwiderte Stone lächelnd. „Das würde mich nicht im geringsten überraschen.“

Stephen W. Carabatsos

Unternehmen Vernichtung

Die Ausbreitung des Irrsinns war langsam und anscheinend völlig regellos verlaufen, aber sie war ebenso unaufhaltsam gewesen. Zuerst war sie auf Aldebara Magnus 5 festgestellt worden. Kurze Zeit später auf Cygni Theta 12. Zuletzt auf Ingraham 8. Dieser letzte Ausbruch lag also nur kurze Zeit zurück, als die Enterprise ein knappes Jahr nach der Katastrophe dort eintraf.

Die Mission zeitigte jedoch keinerlei Ergebnisse. Es bestand keine erkennbare Verbindung zwischen den drei Planeten — außer der einen: Die Bewohner waren jeweils alle zur gleichen Zeit geistiger Umnachtung verfallen und hatten einander umgebracht. Nicht in offenen Kriegshandlungen; sie waren einfach übereinander hergefallen, auf der Straße, in den Wohnungen, überall, bis auch der letzte von ihnen tot war.

Spock war der Ansicht, daß es doch irgend etwas Gemeinsames zwischen den drei Planeten geben mußte, wenn man annahm, daß die längst vergangenen Kulturen des Orionkomplexes der gleichen Seuche zum Opfer gefallen waren. Die archäologischen Funde waren jedoch sehr dürftig, und außerdem war die Bevölkerung dieser Planetengruppe nicht menschlicher Abstammung gewesen. Es gab also keine *a-priorie*-Begründung dafür, daß sie von einer Seuche befallen worden waren, von der auch menschliche Wesen heimgesucht werden können.

Trotzdem, auf Grund der vorliegenden Annahme war der Computer in der Lage, den Krankheitsherd zu lokalisieren und die Ausbreitungsgeschwindigkeit der Seuche festzulegen — eine Art amöboider Verfleckung zwischen den Sternen, die in immer kürzeren Abständen Pseudopodien nach anderen Welten ausstreckte. Wenn die auf Grund der Radioaktivität festgelegte Zeit des Untergangs der Orionkulturen

stimmte — und das war als fast sicher anzusetzen — und wenn die Annahme zutraf, die reine Spekulation war, dann hatte der Irrsinn zweihundert Jahre gebraucht, um ein zweites Planetensystem zu befallen, weniger als hundert Jahre, um in einer dritten Welt auszubrechen, und der vierte Ausbruch schien unmittelbar bevorzustehen.

„Auf Denevan, würde ich sagen“, meinte Spock. „Das ist ein erdähnlicher Planet, der vor etwa einem Jahrhundert kolonisiert wurde. Er besitzt ein angenehmes Klima, keine gefährlichen Lebensformen. Natürlich könnte ich mich gewaltig irren, da meine Prämisse einzig und allein auf einer Annahme beruht.“

„Darauf müssen wir es eben ankommen lassen“, sagte Kirk. „Mr. Sulu, nehmen Sie Kurs auf Denevan, Warp Faktor vier. Leutnant Uhura, melden Sie Kurs und Ziel an die Starschiff-Kommandozentrale. Und sowie wir auf Funkweite an Denevan heran sind, rufen Sie den Planeten an.“

Aber dazu kam es nicht mehr. Das erste, was die Sensoren zeigten, als die Enterprise sich dem Planeten näherte, war ein Raumschiff Denevans, das sich anscheinend in die Sonne des Systems stürzen wollte.

*

„Status!“ sagte Kirk leise.

„Der Vorsprung ist zu groß, Captain“, meldete Sulu. „Es ist ein Einmann-Gleiter. Er fliegt unter Lichtgeschwindigkeit, aber mit großer Beschleunigung.“

„Kontakt hergestellt, Captain“, meldete Uhura.

„Denevan-Raumschiff! Dies ist USS Enterprise. Ändern Sie sofort Ihren Kurs. Sie liegen auf Kollisionskurs mit der Sonne! Feuern Sie Ihre Bremsraketen!“

Aus dem Lautsprecher kam eine matte, keuchende Stimme: „Hilfe ... Bitte ... helfen Sie ...“

„Wir versuchen es! Spock, können wir ihn mit dem Traktorstrahl erreichen?“

„Nein, Sir“, sagte Spock. „Das Magnetfeld der Sonne ist zu stark.“

„Sulu, gehen Sie auf Abfangkurs. Denevan-Schiff, feuern Sie Ihre Bremsraketen!“

„Helfen Sie mir...nehmen Sie es fort ... nehmen Sie es doch fort ... bitte ...“

„Außentemperatur vierhundert Grad“, meldete Spock, „steigt rasch weiter an.“

„Er ist schon zu nahe an der Sonne, Captain“, sagte Sule. „Er wird verbrennen. Und wir auch, wenn wir noch näher herangehen.“

„Bleiben Sie auf Kurs.“

„Außentemperatur achthundert Grad“, meldete Spock.

Plötzlich kam die Stimme des Denevaners laut und klar aus dem Lautsprecher. Sie klang befreit, fast jubelnd: „Ich habe es geschafft! Es ist fort! Ich bin frei! Ich bin frei! Ich habe gewonnen! — Oh mein Gott, die Sonne ... die Sonne, ich ...“

Seine Worte endeten mit einem entsetzlichen Aufschrei.

„Station ist tot, Captain“, meldete Sulu.

„Kurswechsel!“ rief Kirk. Und dann, als das riesige Raumschiff unter der Belastung der engen Kurve schüttelte und bebte, starrte er reglos auf den jetzt stillen Lautsprecher.

„Warum hat er das getan?“ fragte er leise. „Selbst wenn seine Instrumente ausgefallen waren, wir haben ihn doch gewarnt.“

„Selbstmord vermutlich“, sagte Spock.

„Aber warum? Und außerdem glaube ich nicht, daß er sterben wollte. Er hat uns doch um Hilfe gebeten.“

„Captain“, meldete Uhura, „ich habe Funkkontakt mit Denevan.“

„Gut. Schalten Sie herüber. — Hallo, Denevan. Hier USS Enterprise.“

„Beeilen Sie sich, Enterprise!“ rief eine Stimme durch laute statische Geräusche. „Helfen Sie uns! Ich muß mich beeilen, sonst merken Sie es!“

„Noch ein Verrückter“, murmelte Kirk leise. „Leutnant, können Sie nicht die Statik herausfiltern?“

„Es ist solare Statik, Sir. Sie hört auf, wenn wir uns weiter von der Sonne entfernt haben.“

„Hallo, Denevan. Hier Enterprise. Bitte wiederholen Sie Ihre Meldung.“

„Schnell! Beeilen Sie sich, sonst ist es zu spät! Wir brauchen Hilfe!“

„Wir sind unterwegs“, sagte Kirk. „Was ist bei Ihnen auf Denevan los? Bitte erklären Sie.“

Aber es kam keine Antwort. Nur laute, statische Geräusche prasselten aus dem Lautsprecher. Uhura wandte ihren Sessel um. „Kontakt abgebrochen, Sir. Ich versuche, ihn wiederherzustellen; aber ich glaube, der Sender ist ausgeschaltet worden.“

„Okay, Sulu. Kurs auf Denevan. Höchste Fahrtstufe.“

*

Die Landegruppe — Kirk, Spock, McCoy, zwei Soldaten und Nachrichtenmaat Zahara — materialisierte in einer menschenleeren Straße. Auf dem Planeten sollten über eine Million von Kolonisten leben, davon allein in dieser Stadt fast hunderttausend. Und nicht ein einziger Mensch war zu sehen.

„Wo stecken denn die Leute?“ fragte Kirk.

Spock schaltete seinen Tricorder ein und ließ den Scannstrahl einen vollen Kreis beschreiben. „Sie sind alle hier; aber in ihren Häusern. Anscheinend haben sie sich versteckt. Da drüben, in dem großen Gebäude auf der anderen Straßenseite, befindet sich ein Kommunikationszentrum. Die Geräte sind abgeschaltet; aber die Energieversorgung scheint intakt zu sein.“

„Okay, dann wollen wir ...“

„Annäherung einer Gruppe von Menschen“, meldete Spock. „Vier Leute, nein, fünf. Sie kommen rasch näher.“

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, als fünf Männer um die Ecke bogen und auf sie zuliefen. Ihre Gesichter waren verzerrt. Alle fünf schwangen Keulen, und als sie die Männer der Enterprise sahen, brachen sie in ein tierisches Geheul aus.

„Lauft weg!“

„Wir wollen euch nichts tun!“

„Zurück!“

„Paßt auf!“

„Waffen auf ‚Betäubung‘ schalten“, sagte Kirk.

Die Denevaner stürmten auf sie zu und schwangen die Keulen über ihren Köpfen.

„Lauft weg! Bitte!“

„Sie werden euch erwischen!“

„Verschwindet!“

„Wir müssen euch töten, wenn ihr nicht ...“

Kirk drückte ab, und dann schossen auch die anderen. Die angreifenden Denevaner stürzten, und die Keulen polterten zu Boden. Vorsichtig trat Kirk auf die Bewußtlosen zu.

„Haben Sie verstanden, was sie uns zugerufen haben, Mr. Spock?“

„Ja. Sie schienen sich Sorgen um unsere Sicherheit zu machen. So große Sorgen, daß sie uns die Schädel einschlagen wollten. Vielleicht handelt es sich hier nicht um den Irrsinn, aber ...“

„Aber mir reicht er“, sagte Kirk. „McCoy, untersuchen Sie die Leute.“

McCoy beugte sich über die fünf bewußtlosen Denevaner. Dann richtete er sich wieder auf und schüttelte den Kopf. „Äußerst merkwürdig“, sagte er. „Nach den Betäubungsladungen, die sie abbekommen haben, müßten sie für ein paar Stunden völlig hinübersein. Aber mein Gerät registriert starke Hirnströme, als ob sie von außen stimuliert würden, selbst während sie ...“

Der gellende Aufschrei einer Frau unterbrach ihn. Kirk fuhr herum. „Ausschwärmen!“ rief er. „Der Schrei kam aus dem Kommunikationszentrum!“

Sie liefen über die Straße. Wieder ein Schrei.

Sie liefen in das Gebäude, in eine dunkle Halle. Die einzige Tür, die ins Innere des Gebäudes führte, war verschlossen. Kirk warf sich dagegen.

„Aufmachen!“ schrie er. „Wir sind von der Enterprise!“

„Sie sind hier!“ schrie eine Frau.

„Jagt sie fort!“ Kirk hörte neben ihrer Stimme noch ein summendes Geräusch, das immer lauter zu werden schien.

Kirk und die beiden Soldaten warfen sich zusammen gegen die Tür. Sie krachte auf. Dahinter lag wirklich ein Kommunikationszentrum; aber es sah verkommen und, zerstört aus. Ein älterer Mann lag bewußtlos auf dem Boden. Auf der anderen Seite des Raumes preßte ein Mädchen irgendein Gerät mit aller Kraft gegen eine Ventilationsöffnung. Als die Männer der Enterprise hereinstürzten, taumelte sie zurück, preßte beide Hände vors Gesicht und brach in wildes Schluchzen aus.

Kirk nahm sie in die Arme. „Schon gut. Sie sind in Sicherheit.“

Das Mädchen stieß plötzlich wieder einen gellenden Schrei aus und schlug mit Armen und Beinen um sich.

„McCoy! Geben Sie ihr eine Spritze! Ich kann sie nicht mehr festhalten!“

McCoy hatte bereits einen Sprayinjektor in der Hand, und Sekunden später lag das Mädchen bewußtlos am Boden.

„Der Mann lebt“, sagte McCoy, nachdem er sich wenige Sekunden über den Bewußtlosen gebeugt hatte. „Er scheint in einer Art Verkrampfung zu sein. Vielleicht ist er auch nur völlig erschöpft. Auf jeden Fall sollte ich beide sofort zum Schiff bringen.“

„Gut. — Mr. Spock, Sie haben gehört, was das Mädchen gesagt hat. Sie schrie immer wieder, daß sie da wären. Was halten Sie davon?“

„Sehen Sie sich um, Captain“, sagte Spock. „Stoffetzen unter die Tür gestopft, Bretter über die Fenster genagelt. Als ob sie belagert worden wären.“

„Aber von wem? Es gibt doch keine gefährlichen Lebensformen auf diesem Planeten.“

„Ich bin genauso verblüfft wie Sie, Captain.“

„Doc, lassen Sie sich zusammen mit den beiden Leuten an Bord transportieren, und bringen Sie sie wieder zu Bewußtsein. Ich will ihnen ein paar Fragen stellen. Mr. Spock, wir werden uns noch ein wenig draußen umsehen. Zahara, haben Sie alles mit Ihrem Recorder aufgenommen?“

„Selbstverständlich, Captain.“

Als sie wieder auf die Straße hinaustraten, sah Kirk einen der beiden Soldaten vor der Einmündung einer engen, dunklen Gasse stehen. Als er Kirk und die anderen Männer bemerkte, trat er auf sie zu.

„Etwas Besonderes, Abrams?“ fragte Kirk.

„Ja, Sir; aber fragen Sie mich bitte nicht, was. Irgend etwas bewegt sich dort in der Gasse. Ich höre eine Art Summen.“

Kirk blickte in die Gasse. Sie war wie ausgestorben. Nur an einem Fenster bemerkte Kirk das Gesicht eines Mannes. Es zeigte einen Ausdruck von Schmerz, Angst und verzweifelter Hoffnung.

„Sie!“ rief Kirk zu ihm hinauf. „Ich muß mit Ihnen reden!“

Das Gesicht verschwand. Kirk stieß einen unterdrückten Fluch aus. „Okay, Spock, Abrams, sehen wir nach, was da los ist.“

Mit schußbereiten Phasenwaffen betraten sie vorsichtig die dunkle Gasse. Sofort wurde das summende Geräusch lauter, und ein runder Gegenstand, etwa von der Größe eines Fußballs, flog über ihre Köpfe hinweg. Und dann noch einer.

„Phasenwaffen auf ‚töten‘ schalten!“ rief Kirk.

Aber es kamen keine dieser seltsamen Bälle mehr.

„Dort!“ rief Spock plötzlich und deutete nach oben. Eines dieser runden Objekte klebte an der gegenüberliegenden Wand.

Kirk feuerte. Der Strahl traf es voll, aber er löste es nicht auf. Es hing nach wie vor wie festgeklebt an der Wand, dann fiel es ab und sank langsam zu Boden.

Vorsichtig traten die Männer näher. Spock richtete den Strahl seines Tricorders auf das am Boden liegende Objekt. Es war lediglich eine geleeartige Masse, amorph, farblos, wie eine große Qualle. Kirk starrte es an.

„Was ist denn das?“

„Das ist gar nichts“, sagte Spock, „sonst hätte es von dem Strahl Ihrer Phasenwaffe zerstört werden müssen. Es wird nicht einmal vom Tricorder registriert.“

„Trotzdem ist es durchaus existent“, sagte Kirk. „Und es wirkte lebendig. Können wir es mit an Bord nehmen, Spock?“

„Ich möchte Ihnen abraten, Captain. Wir haben nicht die dazu notwendigen Geräte bei uns. Es könnte gefährlich sein, eventuell giftig oder korrosiv – es gibt ein Dutzend Möglichkeiten.“

„Wir wissen zwar nichts von diesen Dingen, aber immerhin scheinen Sie den Schatten zu lieben“, sagte Kirk. „Gehen wir jetzt zur Straße zurück. Wir wissen ja, wo wir sie finden können.“

Als sie zurückgingen, erklang wieder das laute Summen. Und im nächsten Augenblick raste wieder so ein Ball durch die Luft und traf Spock voll in den Rücken. Die Wucht warf ihn vornüber zu Boden, und das runde Ding saß wie festgesaugt an seinem Rücken. Spock packte es mit beiden Händen und versuchte, es abzureißen. Aber im nächsten Augenblick war es verschwunden, und Spock lag reglos auf dem Boden der dunklen Gasse.

Kirk kniete neben ihm nieder. „Spock, alles in Ordnung? Das Ding ist verschwunden. Können Sie aufstehen?“

Spocks Hände waren noch immer in seinen Rücken gekrallt. Als Kirk ihn ansprach, drehte er sich um. Sein Gesicht war verzerrt, und er schien alle Kraft zu brauchen, um sich zu beherrschen.

Langsam kam er auf die Knie. Dann öffnete er den Mund, fiel auf das Gesicht und begann zu schreien.

*

Spock lag im Krankenrevier des Raumschiffs. McCoy hatte ihm eine schwere Betäubungsspritze gegeben. Sonst konnte er nichts für ihn tun.

Inzwischen aber hatte er den Mann und das Mädchen, die sie im Kommunikationszentrum gefunden hatten, ins Bewußtsein zurückgerufen. Das Mädchen hieß Aurelan, der Mann Menen. Bereitwillig beantworteten sie alle Fragen, die Kirk ihnen stellte; aber er begriff ihre Antworten nicht.

„Ich weiß, es klingt wie blanker Irrsinn“, sagte Aurelan. „Aber ich schwöre Ihnen, daß es die volle Wahrheit ist.“

Kirk blickte kurz zu Zahara hinüber und überzeugte sich davon, daß der Signalmaat ihr Gespräch mit dem Recorder aufnahm.

„Sie behaupten also allen Ernstes, daß diese Gelatinebälle, was immer sie sein mögen, den ganzen Planeten in ihrer Gewalt haben?“

„Ja, mit Ausnahme von uns beiden“, sagte Menes.

„Aber es leben doch über eine Million Menschen auf Denevan.“

„Das stimmt, aber von ihnen gibt es mehrere Millionen“, sagte Menen.

„Wann sind sie auf Ihren Planeten gelangt? Und vor allem wie?“

„Sie sind vor etwa vier Monaten gekommen“, sagte Menen, „in einem Raumschiff. Mehr wissen wir nicht. Wir haben keine Zeit gehabt.“

„Es ist wie ein Alptraum, Captain“, sagte Aurelan. „Nein, schlimmer als ein Alptraum.“

Die Dinger besitzen keine Kommunikationsmöglichkeiten?“

„Doch, sie verständigen sich mit uns“, sagte Aurelan bitter. „Der Schmerz. Wenn sie angreifen, geschieht irgend etwas im menschlichen Organismus, irgendeine Veränderung. Ich bin kein Mediziner, ich habe keine Ahnung, was da vor sich gehen könnte. Aber von dem Moment an ist das Leben nur noch ein einziger furchtbarer Schmerz, man vegetiert in Agonie und sehnt den Tod herbei.“

Menen fügte hinzu: „Mein Sohn hat es mir beschrieben, bevor er starb. Er sagte, daß die Dinger Körper benötigen, etwa so, wie wir

Werkzeuge brauchen. Sie brauchen Arme und Beine — menschliche Körper. Und wenn sie sich einmal in einem Menschen eingenistet haben, ist er ihnen wehrlos ausgeliefert. Die Männer, die Sie auf der Straße angegriffen haben, wollten Ihnen nichts antun. Sie wollten Ihre Hilfe. Aber die Dinger haben ihnen befohlen, Sie zu töten. Sie konnten nicht anders.“

„Aber warum haben sie nicht auch Sie beide unter ihre Kontrolle gebracht?“

„Ich vermute, sie haben uns verschont, damit wir den normalen Nachrichtenverkehr mit anderen Planeten und den Raumschiffen aufrechterhalten können. Sie wollen Raumschiffe haben, Captain. Sie brauchen Raumschiffe. Sie zwingen unsere Menschen, ihnen welche zu bauen.“

„Mein Bruder Noban“, begann Aurelan, „hat sich ...“

„War das der Mann, der sich mit seinem Raumgleiter in die Sonne stürzte?“

Aurelan nickte. „Sie hatten ihn in ihren Besitz genommen. Er wurde fast wahnsinnig vor Schmerzen, aber er hat uns berichtet, daß Denevan für diese Wesen nur eine Art Zwischenstation ist. Sie wollen sich weiter ausbreiten. Sie müssen sich ausbreiten.“ Sie schluckte erregt. „Sie müssen verstehen, daß die Opfer dieser Parasiten für sie nach einer gewissen Zeit nutzlos werden. Sie werden irrsinnig. Also brauchen die Gelatinebälle neue menschliche Körper, in denen sie sich einnisten können. Neue Menschen, neue Planeten, einen nach dem anderen. Sie kommen, und wenn sie gehen, lassen sie Irrsinn und Tod zurück.“

„Im Namen Gottes, Captain“, sagte Menen flehend, „Sie müssen etwas tun!“

„Ich werde alles tun, was in meiner Macht steht“, versprach Kirk. „Aber vor allem muß ich mich zunächst einmal um meinen Ersten Offizier kümmern.“

„Ist er für das Schiff so wichtig?“ fragte Aurelan.

„Außerordentlich wichtig“, antwortete Kirk. „Außerdem ist er mein Freund.“

„Dann“, sagte Menen, „töten Sie ihn.“

„Was?“

„Töten Sie ihn! Sofort! Weil sein Leben nur noch Agonie ist, unerträgliche Schmerzen, die im Irrsinn enden. Wenn Sie ihm wirklich ein Freund sein wollen, dann töten Sie ihn. Es ist eine Erlösung für ihn.“

„Sicherheitsoffizier ruft Brücke“, sagte eine Stimme aus dem Lautsprecher.

„Hier Kirk.“

„Captain, hier ist Ames. Mr. Spock hat den Krankenpfleger niedergeschlagen und ist geflohen. Er wirkte wie in Trance.“

„Alarmzustand für alle Decks. Und seien Sie vorsichtig. Er könnte gefährlich werden.“ Kirk wandte sich an Menen und Aurelan. „Sie beide sollten in Ihre Kabinen gehen. Es ist sicherer.“

Wortlos verließen sie die Brücke.

Sekunden später öffnete sich die Tür des Fahrstuhls, und Spock stürzte heraus.

„Weg da!“ schrie er. „Ich muß auf Denevan landen!“

Bevor sich irgend jemand ihm in den Weg stellen konnte, hatte er Sulu niedergeschlagen. Der Navigator und Scott sprangen auf ihn zu und versuchten, ihn zu überwältigen. Aber Spock war ein überaus kräftiger Mann. Mit zwei furchtbaren Schlägen streckte er sie zu Boden.

„Wache auf die Brücke!“ rief Uhura ins Mikrophon. „Alarm! Alarm auf der Brücke!“

Kirk griff ebenfalls ein. Aber er war wie die anderen Männer durch sein Bemühen, Spock nicht zu verletzen, behindert. Spock kannte solche Hemmungen nicht. Rücksichtslos schlug er um sich, und sie hatten alle Hände voll zu tun, ihn von den Kontrollgeräten fernzuhalten.

Dann erschienen drei der alarmierten Soldaten auf der Brücke, und innerhalb von Sekunden hatten sie Spock überwältigt.

„Ich muß das Schiff auf Denevan landen!“ schrie er. „Ich will es nicht; aber ich muß es tun! Helft mir doch! Helft mir!“

Jetzt war auch McCoy da. Er drängte sich zu Spock hindurch und gab ihm eine Injektion. Spock sackte zusammen.

„Bringt ihn wieder ins Bordlazarett“, befahl Kirk. „Aber schnallt ihn diesmal fest.“

Die Soldaten trugen ihn hinaus. Kirk und McCoy folgten ihnen.

„Menen hat mich gewarnt“, sagte Kirk. „Er sagte, wenn Spock mir irgend etwas bedeutet, soll ich ihn töten.“

„Das ist doch heller Wahnsinn!“

„Keine Sorge, Doc, mir gefällt die Idee auch nicht. Aber wir müssen doch irgend etwas tun, um ihm zu helfen.“

„Nun, ich habe zumindest schon einen Anfang gemacht“, sagte McCoy. „Kommen Sie mit, ich werde Ihnen etwas zeigen.“

Sie betraten McCoy's Labor. Der Arzt nahm ein Glas von seinem Schreibtisch, das zur Hälfte mit einer durchsichtigen, wasserklaren Flüssigkeit gefüllt war. In der Flüssigkeit zuckte ein wurmförmiges, fast durchsichtiges Objekt.

„Was ist das?“ fragte Kirk.

„Ein Stück lebendes Gewebe auf jeden Fall“, sagte McCoy. „Nennen wir es ein Tentakel. Ich habe es vor einer Stunde aus Spock's Rückenmark entfernt.“

„Ist es das, was die Schmerzen verursacht?“

McCoy nickte. „Sein ganzes Nervensystem ist mit diesen faserförmigen Gebilden durchsetzt. Mit normalen chirurgischen Methoden ist da nichts zu machen. Ich wüßte nicht, wie man sie operativ entfernen könnte.“

„Dann hat der alte Mann also doch recht“, sagte Kirk, „und dieses Gewebe reagiert auf Direktiven, die von den anderen Kreaturen ausgesandt werden.“

„Oder es ist diese Kreatur selbst“, sagte McCoy.

„Wie soll ich das verstehen?“

„Dieses Zeug“, sagte McCoy und deutete auf das Glas, „ist weiter nichts als undifferenziertes Gewebe, ohne irgendwelche Organe. Und ich glaube, das gleiche gilt auch für die anderen Kreaturen, die wir auf dem Planeten gesehen haben. Sie wirken nicht wie selbständige Lebewesen, sondern wie Teile von Lebewesen, vielleicht eines Lebewesens. Wenn man sie alle zusammenbringen würde ... Ich weiß auch nicht“

„Können Sie sich wenigstens erklären, wieso sie gegen die Strahlen unserer Phasenwaffen resistent sind?“

„Ja. Diese Gebilde bestehen aus fast reiner Energie — sie sind nicht protoplasmisch. Deshalb können sie auch fliegen. Ein Energiestrahle aus einer Phasenwaffe wirkt auf sie lediglich wie etwa ein scharfer Wasserstrahl auf uns. Er wirft uns zu Boden, macht uns vielleicht ein wenig benommen, aber nicht mehr. Und jetzt wollen wir zu Spock gehen. Ich möchte Ihnen noch etwas zeigen.“

Spock lag angeschnallt auf einer Pritsche und war bewußtlos. Ein Überwachungsgerät registrierte seine Körperfunktionen.

„Blicken Sie auf den linken Indikator“, sagte McCoy. „Es ist ein Dolorimeter — ein Meßgerät für Schmerzempfindungen. Passen Sie auf, ich werde ihn jetzt auf Spocks Organismus schalten.“

Er drehte an einem Knopf. Sofort schoß der Indikator bis zum obersten Strich der Skala in die Höhe. Dort blieb er zitternd stehen.

„Jetzt können Sie sehen, was der arme Kerl durchmacht“, sagte McCoy leise. „Es ist, als ob er bei lebendigem Leib verbrannt würde. Kein Wunder, daß man dabei irrsinnig wird.“

„Und kein Wunder, wenn die Menschen einander aus reiner Barmherzigkeit töten.“

Während McCoy sprach, begann der Anzeiger des Dolorimeters langsam zu sinken. McCoy starrte ihn verblüfft an. „Was, zum Teufel ...“

Spock öffnete die Augen. „Hallo, Doktor“, sagte er matt. „Hallo, Captain.“

„Mr. Spock! Wie fühlen Sie sich?“

„Nicht sehr gut. Aber diese Fesseln brauchen wir jetzt nicht mehr. Und auch nicht Ihre Spritze, Doktor. Ich bin wieder dienstfähig.“

„Das ist unmöglich!“ sagte McCoy.

„Spock, wir haben eben erst erlebt, wozu die Schmerzen Sie treiben können“, sagte Kirk.

„Ich muß mich für mein Benehmen entschuldigen“, sagte Spock. „Aber dieser wahnsinnige Schmerz hat mein Gehirn anscheinend völlig lahmgelegt. Ich konnte nicht einmal mehr daran denken, daß man dieses Raumschiff überhaupt nicht auf einen Planeten landen kann. Aber ich habe die Schmerzen jetzt völlig unter Kontrolle.“

„Wie haben Sie das geschafft?“ fragte McCoy.

„Ich bin Vulkaner, wie Sie wissen. Wir sind dazu erzogen worden, alle Empfindungen beherrschen zu können. Auch der Schmerz ist eine Empfindung, die sich vom Gehirn ausschalten läßt.“

„Aber Sie sind nur Halbvulkaner“, wandte Kirk ein. „Wie steht es um Ihre menschliche Hälfte?“

„Sie ist, zugegeben, eine Erschwernis; aber ich komme trotzdem zurecht. Diese Kreatur drängt selbst jetzt, in diesem Augenblick, auf mich ein. Ich spüre es ganz deutlich. Sie will das Schiff haben! Aber ich kann dem Befehl widerstehen. Es ist nicht angenehm; aber ich kann Ihnen versichern, daß keinerlei Gefahr besteht, wenn Sie mich losbinden.“

„Selbst der stärkste Wille erschöpft sich nach einer gewissen Zeit“, sagte McCoy. „Wenn ich Ihnen eine schwache Beruhigungsspritze geben würde ...“

„Nein, Doc! Ich brauche dazu einen völlig klaren Verstand.“

„Mr. Spock, ich brauche Sie dringend“, sagte Kirk. „Aber ich darf keinerlei Risiko eingehen. Sie bleiben vorerst hier und tun was der Arzt Ihnen sagt, verstanden?“

Spock nickte. Plötzlich verzog er sein Gesicht, und Kirk sah, wie die Nadel des Dolorimeters hochschöß. Spock schloß die Augen und flüsterte mit zusammengekniffenen Zähnen: „Ich fühle keinen

Schmerz. — Ich fühle keinen Schmerz ... keinen Schmerz ... keinen Schmerz ...“

*

Auf der Brücke meldete Leutnant Uhura, daß die Kommandozentrale der Starflotte Funkkontakt aufgenommen hätte.

„Hier Enterprise, Kommodore Anhalt“, meldete sich Kirk.

„Wir haben uns eben mit Ihren Berichten über die Situation auf Denevan befaßt, Captain“, sagte der Kommodore. „Wir sind mit Ihnen der Meinung, daß diese Kreaturen, was immer sie sein mögen, für den ganzen Raumquadranten eine große und unmittelbare Gefahr darstellen. Wir befürchten, daß sie sich über den ganzen Raumbezirk, vielleicht sogar über ihn hinaus, verbreiten, wenn man nichts gegen sie unternimmt. Können Sie uns etwas über diese Kreaturen berichten?“

„Noch nicht. Wir sind gerade dabei, ein Exemplar zu fangen und zu analysieren.“

„Gut. Aber Sie sind nicht auf einer Forschungsexpedition, Captain. Gleichgültig, wie oder was diese Kreaturen sein mögen; sie müssen vernichtet werden. Um jeden Preis.“

„Kommodore“, sagte Kirk, „auf diesem Planeten leben über eine Millionen Menschen. Es wäre möglich, daß wir die Kreaturen nicht vernichten können, ohne auch die Menschen zu ...“

„Daran haben wir auch gedacht, Captain“, sagte Anhalt ernst. „Trotzdem: Es ist ein Befehl. Wir erwarten Ihre Erfolgsmeldung, Captain. Ende.“

Kirk wandte sich um und sah, daß der Erste Offizier hinter ihm stand.

„Spock! Ich habe Ihnen doch befohlen, im Bett zu bleiben!“

„Bis ich sicher sei, mich völlig unter Kontrolle zu haben“, sagte Spock. „Ich bin jetzt sicher. Und McCoy ebenfalls.“

„Völlig sicher?“

„Absolut.“

„Also gut. Dann habe ich gleich eine Aufgabe für Sie: Wie kann ich eine dieser Kreaturen einfangen? Wenn der Todesstrahl einer Phasenwaffe wirkungslos ist, kann man sie bestimmt auch nicht mit dem Transmitterstrahl an Bord bringen. Und ich denke nicht daran, einen Mann auf den Planeten zu schicken. Sonst würde nur auch er diesen verdammten Kreaturen zum Opfer fallen.“

„Nicht unbedingt“, sagte Spock. „Wenn das Nervensystem dieses Mannes bereits infiziert worden ist, können sie ihm nichts mehr anhaben.“

Kirk starrte ihn an. „Ich verstehe, was Sie vorhaben“, sagte er. „Und es gefällt mir gar nicht.“

„Captain“, sagte Spock ruhig. „Wenn Sie an meiner Stelle wären, würden Sie genauso handeln. Ich bin die logische Wahl für diese Aufgabe.“

Kirk schwieg eine ganze Weile.

„Einverstanden“, sagte er schließlich. „Aber bleiben Sie in ständiger Verbindung mit uns.“

„Selbstverständlich, Sir.“

*

Spock kam mit zwei Exemplaren zurück — mit einer der runden Kreaturen und einem schreienden, tobenden Mann. „Ich dachte, wir könnten noch einen Infizierten gebrauchen“, sagte er. „Schließlich besteht unser Hauptproblem darin, diese Dinger wieder aus dem Organismus der Menschen zu entfernen.“

Aurelan stieß einen leisen Schrei aus. „Das ist Kartan“, sagte sie entsetzt. „Ich bin mit ihm verlobt. Wir wollten heiraten, als diese Kreaturen kamen ...“

„Der gleiche Zustand wie bei Spock“, sagte McCoy nach einer Weile, „nur weiter fortgeschritten. Von seinem eigenen Nervengewebe ist

kaum noch etwas übriggeblieben. Es ist vom Fremdgewebe durchwuchert und fast völlig verdrängt worden.“

„Zumindest wissen wir jetzt, was auf Ingraham B und den anderen Planeten passiert ist“, sagte Kirk.

„Ja. Daran besteht nicht der geringste Zweifel. Aber was sollen wir jetzt tun?“

Spock trat zu ihnen und stellte das Glas mit dem fast durchsichtigen Tentakel vor sie auf den Tisch.

„Hier ist es“, sagte er. „Auf den ersten Blick ein selbständiges, nichtzelluläres Lebewesen, aber in Wirklichkeit nur Teil einer Kreatur. Seine geistige Eigenenergie ist so gering, daß die Instrumente überhaupt nicht ansprechen. Seine ungeheure Kraft beruht allein in seinem Einssein mit dem Ganzen. Es erinnert irgendwie an eine riesige, einzelne Gehirnzelle.“ „Sie wissen, daß diese Kreatur in mein Nervensystem eingedrungen ist“, sagte Spock. „Ich befinde mich also in ständiger Verbindung mit ihm. Ein äußerst unangenehmes Gefühl, das können Sie mir glauben.“

„Daran zweifle ich nicht“, sagte Kirk. „Aber wie können wir es vernichten?“

„Ich glaube, ich habe da einen Hinweis“, sagte Spock. „Sie erinnern sich doch an Noban, den Mann, der in die Sonne flog. Wenige Sekunden vor seinem Tod schrie er, daß er endlich frei sei — daß er gesiegt hätte. Ich vermute, daß die unmittelbare Sonnennähe die Kreatur, die ihn in ihrer Gewalt hatte, zerstörte.“

„Wir wissen bereits, daß sie lichtscheu sind“, sagte Kirk nachdenklich. „Aber wie können wir alle Wirtskörper einem extrem starken Lichteinfall aussetzen? Und was kann das nützen? Es ist schließlich mehr als eine Million Menschen von diesen Kreaturen befallen.“

„Ebenso wie dieser Noban“, sagte Spock. „Aber irgend etwas hat es vertrieben. Ich glaube, ich habe die Lösung. Die Enterprise ist in der Lage, diesen Planeten in eine Miniatursonne zu verwandeln — in einen Ball von Nuklearenergie. Das würden diese Kreaturen nicht überleben.“

„Bestimmt nicht“, sagte Kirk nachdenklich.

„Nun mal langsam“, sagte McCoy. „Meinen Sie Ihren Vorschlag etwa ernst? Wollen Sie wirklich eine Million Menschen opfern?“

„Unser Befehl lautet, diese Kreaturen zu zerstören“, sagte Spock ernst. „Um jeden Preis.“

„Aber doch nicht um diesen Preis! Das ist doch heller Wahnsinn!“

„Die Kreaturen versuchen, die ganze Galaxis unter ihre Herrschaft zu bringen“, sagte Kirk. „Und die Denevaner bauen Ihnen bereits die notwendigen Raumschiffe. Abgesehen davon, daß ich einen Befehl erhalten und auszuführen habe, bleibt uns auch keine andere Wahl.“

„Vielleicht gibt es doch eine Alternative“, sagte Spock.

„Dann heraus damit, Mann!“ sagte McCoy.

„Es dürfte klar sein, daß jede Strahlung, die stark genug ist, diese Kreaturen zu vernichten, auch die befallenen Menschen tötet. Aber ich glaube, wir haben uns durch die Tatsache, daß sie sich vornehmlich im Schatten aufhalten, zu falschen Schlüssen verleiten lassen. Ich glaube, das Licht ist ihr natürliches Medium, etwa wie das Wasser für die Fische. Vielleicht bevorzugen sie nur bestimmte Lichtstärken und Frequenzen, genau wie einige Fischarten Salzwasser dem Süßwasser vorziehen oder umgekehrt. Überlegen Sie doch einmal folgendes: Wenn man einen freien Energiefluß hat, den man aus irgendeinem Grund nicht durch einen Draht oder irgendeinen anderen Konduktor leiten kann, auf welche Weise kann man seine Richtung bestimmen? Oder wie kann man den Energiefluß gegebenenfalls abschalten? Die zerstörende Kraft muß irgend etwas sein, das in Sonnennähe sowohl in großem Maß vorhanden als auch sehr intensiv sein muß und doch für den Menschen völlig harmlos ist. Erinnern Sie sich: Nobans Parasit wurde vernichtet, bevor er selbst starb.“

„Ich bin kein Physiker“, sagte McCoy. „Gibt es wirklich so eine Kraft, oder verschwenden wir hier nur unsere Zeit?“

„Ja, es gibt eine!“ rief Kirk plötzlich. „Den Magnetismus! Sollte er ...“

„Das war auch meine Überlegung“, sagte Spock. „Natürlich können wir kein so starkes Magnetfeld schaffen, wie es die Sonne aufweist. Aber das ist vielleicht auch gar nicht nötig.“ Er blickte auf, als Aurelan und Menen hereinkamen, erklärte ihnen rasch ihre Idee und fuhr fort: „Wir haben Ihrem Sohn dafür zu danken, Menen. Aber das wirklich Interessante ist die Tatsache, daß sein Parasit nicht allmählich durch die langsam ansteigende magnetische Energie aus seinem Körper getrieben, sondern, soweit wir das beurteilen können, sozusagen mit einem Schlag herausgerissen wurde. Und das führt mich zu der Vermutung, daß er von seinem Parasiten befreit wurde, als sein Raumgleiter durch das ungeheuer starke, wirbelnde Magnetfeld eines Sonnenfleckens raste. Und das ist ein Effekt, den wir herbeiführen können. Falls meine Vermutung richtig ist, wird der Parasit von diesen Kräften aus dem Körper gerissen wie ein fauler Zahn.“

„Es könnte nur erheblich schmerzhafter sein“, warnte McCoy, „vielleicht sogar tödlich.“

„Menens Sohn hat es überlebt“, sagte Spock sachlich. „Er ist durch die Hitze umgekommen. Auf jeden Fall bleibt uns gar keine andere Möglichkeit, als es zu versuchen. Und da ich bereits infiziert bin, würde ich vorschlagen, es an mir auszuprobieren.“

„Und Sie dabei vielleicht töten?“ sagte Kirk. „Nein. Auf keinen Fall. Es ist schon so schlimm genug.“

„Captain, es kostet mich sehr viel Kraft, meinen Geist beisammen und unter Kontrolle zu halten. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch durchhalten kann. Wenn meine Widerstandskraft erschöpft ist, werde ich verrückt. Und ich wäre dann in der Lage, dem Schiff schweren Schaden zuzufügen.“

„Da ist noch ein anderes Problem“, wandte Aurelan ein. „Mr. Spock ist nur zur Hälfte Mensch. Selbst wenn der Versuch erfolgreich sein sollte, wäre das Resultat nicht unbedingt allgemeingültig.“

„Ich habe aber sonst niemanden, an dem ich die Wirkung testen könnte“, sagte McCoy.

„Sie haben Kartan, meinen Verlobten.“

Sie sahen sie schweigend an. „Das Risiko“, sagte McCoy leise, „ist sehr groß.“

„Wenn Sie ihn nicht von dieser Kreatur befreien können, stirbt er als tobender Irrer“, sagte das Mädchen fest. „Glauben Sie wirklich, daß mir das lieber wäre?“

McCoy blickte Kirk an, und der nickte.

„Also gut“, sagte McCoy. „Ich danke Ihnen. Ich werde alles tun, was ich kann.“

*

Es klappte auf Anhieb. Die Kreatur floß gleichzeitig nach alle Seiten aus Kartans Körper und wurde von dem kreisenden Elektromagneten in Fetzen gerissen.

Kartan war immer noch bewußtlos, aber die Nadel des Dolorimeters fiel sofort auf den Normalpegel zurück, und das Gesicht des Mannes zeigte einen friedlichen, erlösten Ausdruck.

„Gratuliere, Mr. Spock“, sagte Kirk. „Und jetzt legen Sie sich auf den Behandlungstisch.“

„Nein, Sir.“

„Und warum nicht? Ich war der Meinung, daß Sie froh sein würden, das Ding endlich wieder loszuwerden.“

„Das schon, Captain. Aber mir ist eben eingefallen, daß wir dann um keinen Schritt weitergekommen wären.“

Kirk runzelte die Stirn. Nachdem Spock ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, brauchte er keine weiteren Erklärungen mehr. Es war absolut unmöglich, den ganzen Planeten Denevan in ein starkes, magnetisches Feld zu bringen. Die eigenen Magnetfelder des Planeten würden das verhindern. Und es war auch unmöglich, mehr als eine Million Menschen auf dem Raumschiff einzeln zu behandeln.

McCoy begriff die Situation ebenfalls. „Also müssen wir den Planeten doch vernichten“, sagte er heiser.

Aurelan, die neben dem schlafenden Kartan stand, blickte Kirk an. „Geben Sie den Befehl, Captain“, sagte sie leise.

„Es ist mein Volk. Ich bin unter diesen Menschen aufgewachsen. Ich liebe sie. Und ich habe schon meinen Bruder verloren. Ich möchte niemanden mehr verlieren. Trotzdem bitte ich Sie, Captain: Tun Sie, was getan werden muß. Geben Sie den Befehl.“

„Mehr als eine Million Menschen ...“

„Begreifen Sie denn nicht!“ schrie Aurelan ihn an. „Es gibt keine Hoffnung mehr für sie. Sie leiden wahnsinnige Schmerzen Sie sehnen sich nach dem Tod!“

Kirk starrte zu Boden. „Gehirn in Flammen“, flüsterte er. „Gehirn in Flammen. Das ist es! Das ist die Antwort!“

„Ja, Captain“, sagte Spock leise. „Zu dem Ergebnis bin auch ich gekommen.“

„Was ist denn?“ fragte McCoy. „Ich verstehe überhaupt nichts.“

„Ich will es Ihnen erklären“, sagte Kirk rasch. „Spock hat vorhin schon einmal die Vermutung ausgesprochen, daß dieser vielteilige Organismus zu einem riesigen Gehirn gehören muß. Alles, was wir wissen, deutet in diese Richtung. Die individuellen Zellen sind harmlos, kaum als Lebewesen zu bezeichnen. Es ist durchaus möglich, glaube ich, daß sich irgendwo eine Art Zentralorganismus, eine Konzentration dieser Zellen befindet. Wenn wir die vernichten könnten ...“

„Diese Schlußfolgerung sehe ich durchaus nicht als zwingend“, erwiderte McCoy. „Diese einzelnen, verstreuten Zellen könnten sehr wohl das ganze Gehirn darstellen, da wir ja wissen, daß sie untereinander in Verbindung stehen und sich auf irgendeine Weise miteinander verständigen können. Warum also sollte es irgendwo eine Konzentration dieser Zellen geben?“

„Ich schließe das aus dem Verhalten dieser Kreaturen“, sagte Spock. „Sie vermehren sich so rapide und unkontrolliert, daß sie schon nach kurzer Zeit diesen Planeten überflutet haben. Sie verlas-

sen ihn nicht, der Überschuß fließt über. Die Hauptmasse bleibt zurück. Ergo muß sie noch irgendwo sein — irgendwo in der Galaxis.“

„Und, soweit wir das beurteilen können, vermutlich irgendwo im Orionsektor“, sagte Kirk. „Mr. Spock, kann der Computer nicht eine Simulation der Verbreitung dieser Kreaturen durchführen, damit wir in etwa das Gebiet umreißen können, in dem wir suchen müssen?“

„Natürlich, Captain. Aber ich weiß eine viel bessere Möglichkeit.“

„Und welche?“

„Mich. Deshalb habe ich mich gegen eine Behandlung gestraubt. Ich bin infiziert. Ich spüre die Kreatur in mir — und nicht nur den Teil, der in meinem Nervensystem sitzt, sondern das Ganze. Ich werde spüren, wenn wir uns der Hauptkonzentration dieser Kreaturen nähern.“

„Sind Sie sicher?“

Spock antwortete nicht auf die Frage. Er sagte nur: „Sie liegt dort“, und deutete mit der Hand in Richtung des Orionssystems. „Und ich spüre sie, obwohl sie mindestens fünfzig Parseks entfernt sein muß.“

„Volle Kraft voraus“, rief Kirk.

*

Als sie sich dem kritischen Sektor des Orionsystems näherten, stellte sich heraus, daß nicht nur Spock den Nukleus der Kreatur spürte; auch sie spürte seine Nähe und wußte, daß sie eine weitere Annäherung dieser gefährlichen Zelle ihres Organismus um keinen Preis zulassen durfte. Der Druck in Spocks Nervensystem wurde unerträglich. Obgleich er nach wie vor seinen Dienst tat, war sein Gesicht ständig schweißüberströmt, und immer wieder verzerrte es sich zu einer qualvollen Grimasse.

„Wir sollten Sie endlich von dem Ding befreien“, sagte Kirk. „Wir sind jetzt auf direktem Kurs zu dem gesuchten Planeten. Ihre Leiden sind also sinnlos geworden.“

„Sir, lassen Sie es mich noch eine Weile ertragen. Der endgültige Test unserer Theorie liegt doch darin, festzustellen, was mit mir geschieht – oder nicht geschieht –, wenn wir diesen Nukleus vernichten. Wenn der Schmerz nicht aufhört, wissen wir, daß wir uns geirrt haben.“

„Ich will mich Ihrem Wunsch nicht widersetzen“, sagte Kirk, „und ich zweifle auch nicht an Ihrer Willenskraft; aber besteht nicht die Gefahr, daß Sie noch einmal Amok laufen?“

„Die Gefahr besteht“, gab Spock zu. „Aber ich kämpfe gegen sie an. Und ich halte diesen Test für zu wichtig, um auf ihn verzichten zu können.“

„Ich fürchte, er hat recht, Jim“, sagte McCoy leise.

„Gut.“ Kirk blickte auf den Bildschirm, der jetzt den Planeten zeigte, dem das Raumschiff sich näherte. Er schien ohne jedes Leben. Nur da und dort konnte man gewisse geometrische Muster ausmachen, vielleicht die Reste von Städten, die einmal an diesen Stellen gestanden hatten, bevor diese Kreaturen kamen und alles Leben ausgelöscht hatten. „Es wird mir ein Vergnügen sein, dieses Monstrum zu zerstören“, murmelte Kirk. „Waffenoffizier, sind die Raketenbatterien feuerbereit?“

„Ja, Sir“, kam die Meldung durch den Lautsprecher. „Zwei Planetenzerstörer geschafft, programmiert und feuerbereit.“

„Danke. Feuererlaubnis für eine Rakete.“

Eine lange, grellrote Feuerzunge schoß aus dem Rumpf der Enterprise. Unendlich lange Zeit schien nichts zu geschehen. Dann, plötzlich, zerbarst das Bild des Planeten auf dem Bildschirm in einer gigantischen Atomexplosion.

Im gleichen Moment stieß Spock einen gellenden Schrei aus.

„Halt! Aufhören!“ schrie er. „Meine Welt! Mein Leben!“

„Feuererlaubnis für die zweite Rakete“, befahl Kirk leise.

Wieder zuckte auf dem Bildschirm eine riesige Atomexplosion. Als sie verebbt war, sah man nichts mehr als eine gigantische, rasch auseinanderfließende Gaswolke.

„Wir haben eben einen neuen Orionnebel geschaffen“, sagte Kirk. Er wandte sich an Spock. Der Erste Offizier wurde von zwei kräftigen Soldaten festgehalten, und McCoy stand mit aufgezogener Injektionsspritze vor ihm.

„Mr. Spock?“

Spocks Augen wirkten glasig, und ein paar Sekunden lang schien er ohne Bewußtsein zu sein. Dann aber schien langsam Leben in ihn zurückzukehren.

„Ich ... Es geht mir besser“, murmelte er. „Der Schmerz ... war unerträglich ... Man kann so etwas nicht beschreiben. — Ein paar Sekunden lang war ich diese Kreatur. Ich habe ihren Tod gespürt. — Aber jetzt ... nichts mehr.“

„Und jetzt“, sagte McCoy entschlossen, „werden wir Sie ins Lazarett bringen und dieses Ding aus Ihnen heraustreiben. Und keinen Widerspruch mehr!“

*

„Haben Sie schon eine Meldung von Denevan, Leutnant?“

„Die Lage hat sich fast normalisiert, Captain“, berichtete Uhura. „Menen meldet, daß die noch vorhandenen Kreaturen wie ziellos umherschwirren und so gut wie keine Lebenskraft mehr zu besitzen scheinen. Um sie zu töten, braucht man nicht mehr zu tun, als sie mit einer Nadel anzustechen.“

„Sehr gut“, sagte Kirk. „Mr. Spock, was ich Ihnen sagen möchte, klingt vielleicht sehr pathetisch; aber ich glaube, Sie haben eben im Alleingang die ganze Galaxis gerettet.“

„Nein, Sir, das glaube ich nicht.“

„Was hätte die Kreatur denn sonst zerstören können, wenn wir es nicht getan hätten?“

„Ihre eigene Natur, Captain.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Ein wirklich erfolgreicher Parasit“, erklärte Spock, „lebt mit seinem Wirt in Freundschaft oder erweist ihm sogar gewisse Dienste. Ein Parasit, der seine Wirte immer und überall tötet, kann, entwicklungsgeschichtlich gesehen, nicht lange überleben.“

„Im entwicklungsgeschichtlichen Sinn vielleicht nicht“, sagte Kirk. „Aber eine Evolution braucht eine unendlich lange Zeit. Also haben Sie zumindest viele Millionen, vielleicht Milliarden von Menschen vor furchtbaren Schmerzen, Irrsinn und Todbewahrt.“

„Sie können mir glauben, Captain“, sagte Spock, „daß ich diese Formulierung völlig ausreichend finde.“

Ende